

The background consists of two distinct wavy, textured patterns. The upper portion is a vibrant red, and the lower portion is a bright blue. The patterns resemble fine, overlapping lines that create a sense of movement and depth. The text is overlaid on these patterns in a clean, sans-serif font.

**POLICE
PARTOUT
JUSTICE**

NULLE PART

ÜBERALL

POLIZEI

NIRGENDWO

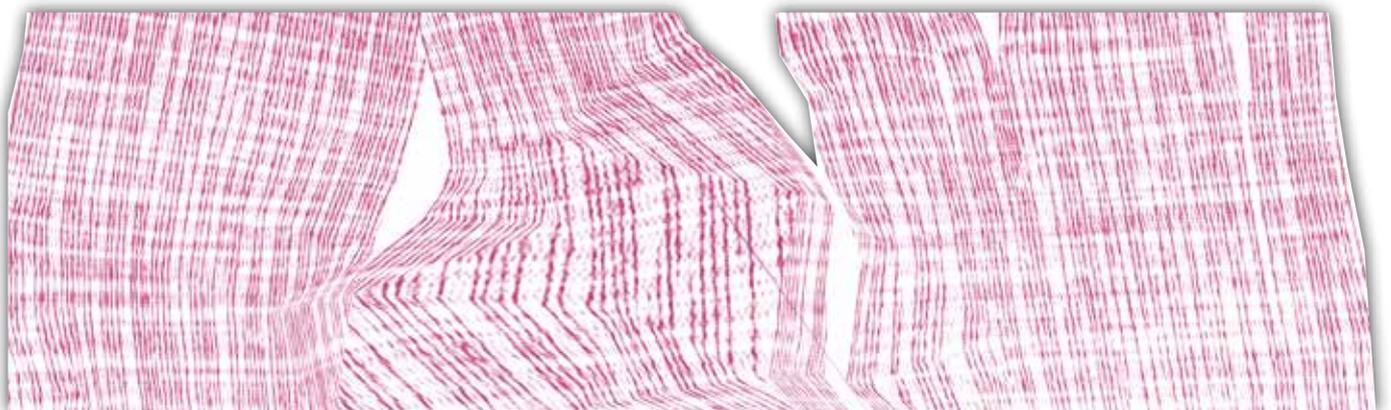
GERECHTIGKEIT

Hausdurchsuchungen in Klein-Paris

INHALT

Teil 1: Perspektiven und Interviews zu Hausdurchsuchungen mit Betroffenen

Alle noch so kleinen Gesten zeigen große Wirkung...	6
Zu den Hausdurchsuchungen im Januar 2022	11
Ich bin der Meinung, dass in Leipzig sowieso alle mit einer Hausdurchsuchung rechnen und sich vorbereiten sollten	15
Tür	21
Nicht völlig verkopft hinter jedem Auto eine Kamera vermuten. Wobei, irgendwo muss eine stehen	22
Mir wurde gesagt, ich soll dich anrufen, du würdest früh morgens bestimmt ans Telefon gehen.	31
Scham im Flutlicht der Repression — Eine mittellange Ballade.	34
Wer jetzt denkt das wars, irrt	38
One headline, why Believe it?	40





Teil 2: Thesen und Debattenbeiträge zu Repression

Hausdurchsuchung: „Allein, machen sie uns ein.“	47
Alle zusammen gegen ihre Repression? Ein Rückblick auf vier Antirepressionsdemos in Leipzig.	51
Leipzig: Die Repression wirkt. Reden wir darüber.	55
Über die Bedeutung der aktuellen Repression gegen Antifaschist*innen	64
5 Thesen zu Hausdurchsuchungen in Leipzig	74
Fazit und Diskussionsbeitrag: Was brauchen Betroffene? Wo können Handlungsräume zurück erobert werden?	76
Glossar	78
Gegen Repression in Leipzig	80
Impressum	82

When they kick at your front door...

Zwischen 2020 und 2025 kam es in Leipzig zu 90 dokumentierten Hausdurchsuchungen (Stand Januar 2025). Diese Zahl umfasst Hausdurchsuchungen bei Antifaschist*innen, Linken und antirassistischen Fußballfans.

Basierend auf der Broschüre „Die Polizei als politische Akteurin – Hausdurchsuchungen. Wie die Polizei in Bremen Hausdurchsuchungen als politische Waffe einsetzt!“ von der Gruppe NIKA Bremen, kam die Überlegung auf, sich detaillierter mit dieser Form der Repression auseinander zu setzen und dabei den Fokus auf Leipzig zu richten.

Welche Auswirkungen und Folgen hat die Repression auf die Betroffenen, ihre Umfeldler, die linke Bewegung in der Stadt und darüber hinaus? Gibt es konkrete regionale Unterschiede beim staatlichen Handeln? Lässt sich eine „Best Practice“ im Umgang mit der Repression anhand von Erfahrungen ableiten?

All das haben wir uns im Vorhinein gefragt und versucht, so viele Perspektiven und Beiträge wie möglich zu sammeln. Das Ergebnis lest ihr auf den folgenden Seiten. Spoiler: Es war nicht möglich einen klassischen Leitfaden im Umgang mit Hausdurchsuchungen (HD) zu erstellen. So unterschiedlich wie jede Hausdurchsuchung in den einzelnen Wohnungen abgelaufen ist, so vielfältig war der individuelle Umgang der Betroffenen, ihrer Umfeldler und linker Strukturen damit.

Was sich aber aus den Texten ableiten lässt, ist die Notwendigkeit eines solidarischen Umgangs mit von Repression betroffenen Personen.

Wir hoffen durch die Sammlung der Texte in dieser Broschüre einen Überblick zu ermöglichen und mit den aufgeworfenen Fragen und Debattenbeiträgen mögliche Anknüpfungspunkte für eine weitere Auseinandersetzung mit Repression anzuregen. Die Broschüre ist inhaltlich in zwei Hälften geteilt, im ersten Abschnitt gibt es Interviews mit Betroffenen von Hausdurchsuchungen und Perspektiven von Unterstützer*innen. In der zweiten Hälfte finden sich Debattenbeiträge über Hausdurchsuchungen und wie mit ihnen umgegangen werden kann, welche politische Antworten es geben kann, sowie weitere Berichte anderer Formen von Repression.

Wir danken allen, die mit uns gesprochen haben und ihre Texte eingereicht haben. Wir wissen, dass es nicht einfach ist, über das Erlebte zu sprechen und was es mit einem persönlich macht. Umso dankbarer sind wir allen, die ihre Gedanken und Emotionen mit den Leser*innen teilen.



Teil 1

Perspektiven und Interviews zu Hausdurchsuchungen mit Betroffenen

Namen und andere Hinweise, welche eine offensichtliche Zuordnung von Personen zulassen, wurden in den Interviews abgeändert, wenn nichts anderes gewünscht wurde.

ALLE NOCH SO KLEINEN GESTEN ZEIGEN GROßE WIRKUNG...

In dem folgenden Interview kommen zwei Genoss*innen zu Wort, die schon öfter mit Hausdurchsuchungen konfrontiert waren. Dennoch lassen sie sich in ihrer politischen Arbeit nicht davon unterkriegen.

Bitte beschreibt einmal die Ausgangssituation, in der euch die Hausdurchsuchungen getroffen haben.

A: Wir haben uns in unserem Umfeld oft über mögliche Hausdurchsuchungen unterhalten, auch weil Freund*innen im Umfeld schon vorher davon betroffen waren. Bei politischen aber auch persönlichen Treffen haben wir uns darüber unterhalten. Das Thema war auch präsent, weil in jeder WG das „Rote Hilfe – To Do bei HDs“ an der Tür hing. Wir hatten auch die Nummern unserer Anwält*innen neben der Tür oder im Zimmer hängen.

Ich wohne in einer WG, sodass ich bei Hausdurchsuchungen nie alleine war.

Die erste Wohnungsdurchsuchung war eigentlich nicht überraschend, da sie im Zusammenhang mit einem Ermittlungsverfahren passierte, das mir vorher bekannt war und bei dem ich solche Maßnahmen erwartet hatte. Der Ablauf ist dann aber meist doch anders als gedacht.

B: Bei mir ist das ähnlich, wobei ich zeitweise alleine wohnte. Durchsuchungen, die in dieser Zeit stattfanden, waren natürlich anstrengender, da man mit den Bullen alleine in der Wohnung ist.

Die Vorbereitung, vor allem das gedankliche Durchgehen, wie solche Durchsuchungen ablaufen, war sehr hilfreich. Auch rechtlich gab es mir ein sicheres Gefühl zu wissen, was die Bullen dürfen und was ich machen muss oder eben nicht. Es hat aber bis zur ersten Durchsuchung gedauert, wirklich davon auszugehen, dass diese jeden Moment kommen kann. Eigentlich war ich nicht überrascht, dennoch sind Fehler passiert, zum Beispiel sind USB-Sticks und Festplatten gefunden worden, die nicht verschlüsselt waren.

A: Mit meinen Mitbewohnenden fanden im Vorfeld schon Gespräche statt, die mir das Gefühl gaben, wir wissen, was zu tun ist, wenn die Bullen morgens klingeln (oder auch nicht).

Bitte beschreibt den Ablauf der Hausdurchsuchungen

Beide: Wir hatten beide mehrere Durchsuchungen in unseren Wohnungen, die ersten in getrennten Verfahren, später dann auch

welche gemeinsam.

A: Bei der ersten Durchsuchung war ich beschuldigt in einem Verfahren wegen Sachbeschädigung. Ich wurde einige Zeit vor der HD festgenommen und danach liefen verschiedene verdeckte Maßnahmen, sodass ich eigentlich ab der Festnahme jeden Tag mit einer Durchsuchung gerechnet habe.

B: Bei der ersten Durchsuchung in meinem damaligen WG-Zimmer, war ich nicht zu Hause. Dies nutzten die Bullen, um mein Zimmer umfangreich zu durchsuchen und teilweise zu verwüsten. Bei der zweiten war ich allerdings zu Hause, hier haben sich die Bullen weitaus mehr zurückgehalten, was Beschädigungen anbelangt. Insgesamt war der Modus, wie die Bullen auftraten, meist sehr ähnlich.

Beide: Je nach Ermittlungsverfahren und vorherigen Erkenntnissen klingelten die Bullen Sturm oder öffneten die Tür mit einem Rammbock oder schlugen das Fenster mit einem Brecheisen ein. Sobald sie dann in der Wohnung waren, ging alles sehr schnell. Mit lautem „Polizei“-Gerufe rennen meist verummte Typen durch die ganze Wohnung, werfen Anwesende auf den Boden, „sichern“ also die Wohnung.

Dies wird meist von Bullen aus Hundertschaften, MEK oder auch dem SEK übernommen. Nach den ersten 30 Sekunden tritt oft etwas Ruhe ein und die zuständigen Ermittler*innen betreten die Wohnung. Die lesen einem dann den Quatsch aus dem Durchsuchungsbeschluss vor und erklären, dass sie nun die Wohnung durchsuchen werden.

A: Aufgrund der Vorbereitung, ist man in dem Moment, in dem der Rammbock rummst, eigentlich immer hellwach, weiß sofort, was los ist, sodass der Augenblick, bevor die Bullen dann im Zimmer stehen

meistens ausreicht, um sich etwas anzuziehen oder Geräte auszuschalten. Wobei das sicher auch auf die Größe der Wohnung oder des Hauses ankommt.

Beide: Wenn dann sozusagen erst mal Ruhe eingekehrt ist und die Beschlüsse vorgelegt wurden, hat man meistens die Möglichkeit den Cops zu erklären, dass man Anwält*innen kontaktieren möchte oder auch dass einer zeitgleichen Durchsuchung verschiedener Räume widersprochen wird, da man ja sehen möchte, welcher Bulle sich möglicherweise am Sparschwein bedient.

Zu Beginn haben wir natürlich immer der Maßnahme widersprochen. Das hat vorerst keinen Effekt, sorgt aber dafür, dass sich später noch einmal ein Gericht damit auseinandersetzen muss, inwiefern die Durchsuchung rechtmäßig war.

Zu verlangen, sich Kaffee zu kochen oder eine zu rauchen, waren immer wichtige und bestärkende Momente. Schlussendlich hat die Cops niemand eingeladen und sie wühlen sich durch eine Wohnung, in der sie niemand haben will.

Danach folgen dann die Durchsuchungsmaßnahmen. Je nach Fall oder auch eingesetzte Beamt*innen passiert das mehr oder weniger akribisch. In den letzten Jahren waren sie meist sehr detailversessen und durchsuchten jeden Winkel der Wohnung. Manchmal brachten sie eigene Durchsuchungszeug*innen vom Bezirksamt oder der Staatsanwaltschaft mit.

Wenn Anwält*innen schnell vor Ort sind, hat das eigentlich immer einen großen Effekt auf die eingesetzten Bullen und ihr Verhalten, aber auch für das eigene Wohlbefinden. So fühlt es sich oft besser an, mit einer vertrauten Person im Raum zu sein

statt alleine.

Wenn Leute draußen von der Durchsuchung mitbekommen und diese selbstständig veröffentlichen oder gar Präsenz vor der Haustür zeigen, gibt dies immer Kraft.

Die Durchsuchungen haben meist Stunden gedauert, im Anschluss wurden oft PKW oder Motorräder gesucht, die auf die betroffene Person zugelassen waren und ebenfalls durchgewühlt.

Im Anschluss und selten auch noch während der laufenden Durchsuchungen, wurden wir dann in die GeSa gebracht, um dort aktuelle ED-Bilder und Fingerabdrücke abzugeben. In diesem Moment ist es besonders schön, wenn Leute draußen stehen und sehen, dass du mitgenommen wirst.

Oft ist unklar, ob es nur um eine erkenntnisdienliche Behandlung geht oder ob gar ein Haftbefehl vollstreckt werden soll. Dies klärt sich dann meist erst auf, wenn man wieder entlassen wird, sodass die Stunden in der Zelle oft sehr anstrengend sein können.

Mitgenommen wird eigentlich immer alles, was irgendwie im entferntesten als Datenträger verwendet werden kann. Handys, Laptops, Speichermedien, MP3-Player, Kameras, aber auch Spielekonsolen oder Router. Klamotten, Handschuhe, Rucksäcke bis hin zu Schuhen können auch auf der Liste der zu beschlagnahmenden Gegenstände stehen. Fotografiert werden in der Regel alle Räume und der Auffindeort jedes Gegenstands, aber auch Sachen, die nicht mitgenommen werden, wie private Bilder und Briefe oder Kalender. Politische Bücher, Texte, Broschüren und so weiter werden auch manchmal mitgenommen oder auch nur abfotografiert.

Die Bullen fertigen nach jeder Durchsuchung einen Grundriss der Wohnung an und behalten den in ihrer Akte. Offiziell, um die Auffindeorte der beschlagnahmten Gegenstände zu dokumentieren, diese Informationen werden aber auch in späteren Einsätzen genutzt, um die eingesetzten Cops vorzubereiten.

Das Auftreten der Bullen hing meist von den genauen Tatvorwürfen oder der politischen Agenda des Staatsschutzes ab. Mitunter wurden Durchsuchungen mit wenigen, meist zivilen Beamt*innen und unvermummt durchgeführt. Aber auch vermummte Beamt*innen, mit Schusswaffen im Anschlag oder gar das SEK, manchmal in Begleitung der Presse, mussten wir erleben. Mit aggressiv auftretenden Bullen, die ihre Waffe gezogen haben, ist es ungleich schwieriger zu diskutieren, dass man rauchen oder Kaffee trinken möchte, aber auch das kann sie aus dem Konzept bringen und untergräbt ihre angebliche Autorität.

Bitte beschreibt, wie ihr die HD erlebt habt. Was waren Reaktionen von außen?

Beide: Dadurch, dass wir verschiedene Eindrücke gewinnen mussten, können wir sagen, dass es Vor- und Nachteile hat, zu Hause zu sein oder nicht.

Es ist ein unangenehmes Gefühl, zu sehen, dass dein Kram von den Cops durchwühlt und beäugt wurde und du nicht weißt, was sie sich wie lang oder überhaupt angeschaut haben und so weiter. Andererseits ist es ein großer Vorteil, nicht da zu sein und somit der direkten Konfrontation mit den Bullen entgehen zu können.

So oder so ist es danach schön, Menschen bei sich zu haben, die helfen, die Tür zu reparieren, ein Stück Kuchen vorbeibringen oder beim Auf-

räumen helfen. Alle noch so kleinen Gesten zeigen große Wirkung und wir sind sehr dankbar für jede von ihnen.

Und auch wenn Fehler passieren, weil ein unverschlüsselter Stick hinter die Couch gerutscht ist und gefunden wurde oder ein Text rumliegt, den man eigentlich schon wegwerfen wollte, sollte man sich nicht deswegen verrückt machen. Es ist wichtig, diese Situationen nachzubereiten und Fehlerquellen zu analysieren, Erfahrungen zu teilen (wie in dieser Broschüre) und solidarisch miteinander umzugehen.

Wir wissen, wer die Verantwortung für die kaputte Tür trägt und dürfen uns nicht gegenseitig fertig machen. Unsolidarisches Verhalten in solchen Momenten hilft nur den Cops und nicht uns.

Vor allem in Situationen, in denen es Medienberichte zu den Vorwürfen und den Durchsuchungen gab, haben wir manchmal die Erfahrung machen müssen, dass daraus ein Szene-Gossip entstanden ist, der absolut unnötig war. Miteinander reden und direkt nachfragen ist dabei immer die bessere Variante und es hat uns immer bestärkt, wenn Menschen solidarisch waren, aber auch sehr getroffen, wenn sie sich distanziert haben.

In Bezug auf unsere Familien haben wir großes Glück und einen solidarischen Rückhalt, was uns sehr viel bedeutet. Die Nachbar*innen haben sich unterschiedlich verhalten, aber man muss schon immer erklären, was passiert ist und mitunter wird das Verhältnis dadurch nicht besser. Aber es gab auch positive Erfahrungen mit sehr solidarischen Menschen und neue Freund*innen- und Gefährt*innenschaften.

Bitte beschreibt, wie ihr die HD im Nachgang bewertet und inwiefern sie euch be-

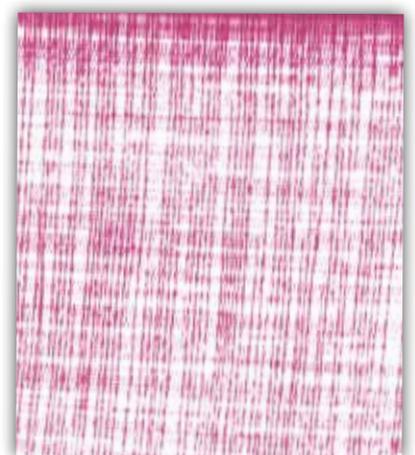
einflusst hat

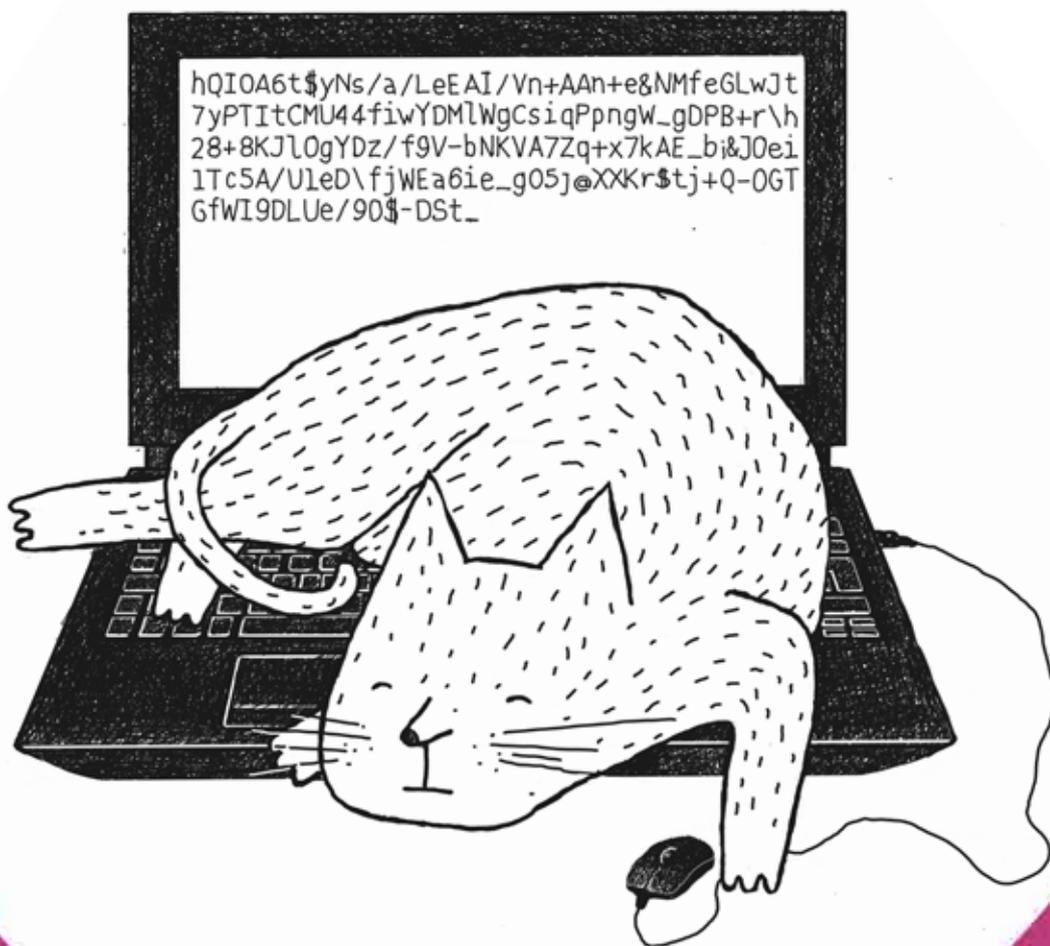
Leider finden Hausdurchsuchungen meist nicht ohne vorherige und nachfolgende Ermittlungen statt und diese haben oft einen größeren Einfluss auf das Wohlbefinden als die Durchsuchung selbst.

Unsicherheiten in Bezug auf die Kommunikation in der Wohnung, aber natürlich auch auf anderen Ebenen gehen eigentlich immer damit einher. Man muss mit Observationen und Kameras rechnen und fühlt sich zumindest eine Zeit lang unsicherer zu Hause und auch auf der Straße. Aber auch das sollte uns nicht zu sehr einschränken.

Der Austausch über Unsicherheiten und einen guten Umgang mit ihnen hilft immer und führt schnell dazu, sich besser zu fühlen und auch zu verhalten. So gruselig es auch klingt, aber man kann sich daran gewöhnen und sich mit der Zeit die eigenen vier Wände und das Wohlbefinden wieder aneignen.

Die Durchsuchungen, Vorwürfe und alles was dazu gehört, öffentlich zu machen, finden wir sehr wichtig. So können sich andere Menschen darauf vorbereiten und die Isolation solcher Momente wird durchbrochen. Es ist immer gut und wichtig, den Cops zu zeigen, dass sie uns nicht einfach brechen können und wir als Teil einer Bewegung Antworten auf ihre Repression haben.





COOL CATS

ALWAYS ENCRYPT

THEIR STUFF

Das Verschlüsseln von Datenträgern und Kommunikation ist heutzutage gar nicht so schwer - also macht es den Bullen nicht unnötig leicht!



ermittlungsausschuss.eu

ZU DEN HAUSDURCHSUCHUNGEN IM JANUAR 2022

Einer der ersten persönlichen Texte, der in Leipzig nach einer Hausdurchsuchung aus den letzten Jahren auf knack.news veröffentlicht wurde, war folgender von Anfang Oktober 2022.

Vorgeworfen wurde eine Sachbeschädigung am Büro der BILD, das Verfahren am Amtsgericht Leipzig endete am 19.09.2023 mit einem Freispruch.¹ Die Staatsanwaltschaft Leipzig legte Berufung ein. Wann die Berufungsverhandlung am Landgericht stattfinden wird, war bis zum Druck der Broschüre noch nicht bekannt.

Es folgt ein Bericht, der von den Erfahrungen einer Hausdurchsuchung in Leipzig Connewitz erzählt. Er ist emotional und verfolgt keine hinreichende Analyse. Hinweise, die gegeben werden, sind nichts was unbedingt so gemacht werden muss oder ähnliches. Nehmt daraus mit, was ihr für euch als sinnvoll erachtet

Es klingelt an der Tür. Kurz darauf pocht es an der Zimmertür: „Hey du, da ist jemand für dich“ ruft es von vor der Zimmertür. Rene neben mir steht auf und geht zur Tür. In der Zeit schaue ich verschlafen auf die Uhr: Es ist kurz nach 8. Wer sollte so früh was wollen? Ich höre Gemurmel im Flur:

„Da gibt’s ne HD...ach du scheiße...na ok. Bis später dann...“

Mein Herz fängt an, mir bis sonst wohin zu schlagen! Was war passiert?

Es ist Mittwoch, der 26.01.2022.

Bereits zwei Stunden zuvor hatten die Cops zu einer erneuten Welle der Hausdurchsuchungen in Connewitz angesetzt, angefangen die Leute zu nerven und zu stören.

Sie haben Alex, meine*n damalige*n Mitbewohner*in, aus den Federn gerissen. Es ging dabei nicht um sie*ihn aber dennoch verwüsteten die Cops unsere Wohnung, aber besonders mein Zimmer. Durchsuchungswellen haben im Leipziger Süden fast schon eine traurige Tradition.

Eine alleinige durchzuführen trauen sie sich wohl nicht. Beziehungsweise verfehlt es dann den Effekt der vermutlich versuchten Einschüchterung durch die Cops und die Durchsuchung als Repressionsmittel.

Ich richte mich auf und schaue Rene fragend mit großen Augen an, als sie*er wieder ins Zimmer kommt. Rene schaut mich beinahe entschuldigend an: „Bei dir ist gerade eine HD.“

¹ <https://knack.news/7101>

Stille.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. In meinem Hals bildet sich ein Kloß, der mir die Luft abschnürt und die Kehle zudrückt. Meine Gedanken rasen, bekommen aber keinen klaren Gedanken zu fassen. Stattdessen fange ich an zu weinen. Rene kommt zu mir und umarmt mich, wie noch unzählige Male an diesen und den nächsten Tagen. Wir gehen ins Internet und versuchen uns eine Übersicht zu verschaffen und probieren, befreundete Personen zu erreichen, um an mehr Infos zu kommen als an die, die uns die BILD und LVZ zur Verfügung stellten.

Es ist eine von vier Durchsuchungen an diesem Tag. Das Viertel wieder zugeschissen mit Cops.

Der Grund bei mir: angebliche Sachbeschädigung. Doch warum bei mir und wo die Sachbeschädigung?

Das haben wir, mein Freund*innenkreis, mein*e Anwält*in und ich, uns auch sehr lange gefragt. Denn der Durchsuchungsbefehl wurde Alex nicht ausgehändigt und lediglich für einige Sekunden mit zu großem Abstand vor das Gesicht gehalten.

Der Grund für die Durchsuchung wurde meiner*m Anwält*in ewig vorenthalten und konnte nur über Umwege zugänglich gemacht werden.

Jetzt kann ich sagen, dass die Bullen aufgrund einer DNA Spur, die sie am angeblichen Tatort eines BILD-Büros gefunden haben wollen, bei mir waren. Die DNA musste ich, nach richterlichen Beschluss, in einem anderen Verfahren abgeben, was zu diesem Zeitpunkt bereits eineinhalb Jahre zurück lag.

Muss die DNA abgegeben werden, so steht die Person erstmal unter Generalverdacht, da das DNA Identifizierungsmuster einmalig mit den in der DNA Analyse Datei des Bundeskriminalamtes gespeicherten offe-

nen Spuren abgeglichen werden dürfen. Es wurde angeblich ein Treffer erzielt, der zu mir nach Hause geführt hat.

Die Datensammelwut der Cops ist ja nun kein neues Phänomen. Es ist jedoch erstaunlich, wie viel Zeit sich beim Auswerten der gesammelten Daten gelassen wird. Wie gesagt, die Entnahme lag reichlich eineinhalb Jahre zurück.

Ein weiterer spannender Punkt: Aus den Akten geht hervor, dass die Cops zwei Steine am Floßplatz gefunden haben wollen. An einem öffentlichen Ort, wo ein Park in der Nähe ist. Muss nun überall und immer aufpasst werden, wo was von einem hinterlassen wird??? Jedenfalls auf dem einen Stein sind nach Aussagen der Bullen wohl Glasspuren und auf dem anderen angeblich meine DNA zu finden. Aber nie Glasspuren und DNA gemeinsam...

„Du sollst auf keinen Fall her kommen. Erst wenn die wieder weg sind!“ Immer noch auf dem Bett kauend halte ich zitternd das Handy von Rene. Ich nicke und bringe immer noch kaum Worte raus. *„Ok. Ja, mach ich.“* Ich gebe das Handy wieder ab, schaue mich im Zimmer um und werde unruhig. Wieder sehe ich Rene fragend an: *„Du? Darf ich aufräumen bei dir? Ich brauch dringend was zu tun.“* Rene nickt nur und ich laufe ruhelos hin und her und räume auf.

Mit den Worten, dass die Beamt*innen schon wissen würden, wonach sie suchen sollen, begannen sie die Durchsuchung. Sie waren im Schlepptau einer Staatsanwältin gekommen, zwei Bullen in ziviler Kleidung und vier Beamt*innen, die die Wohnung dann durchsuchten. Beschlagnahmt haben die Cops alle technischen Geräte (Handys, PC's, USB Sticks, andere Speichermedien). Weiteres sogenanntes verdächtiges Material konnten sie nicht finden bzw. konnten sie aus den Sachen nichts Kriminelles machen.

Sie haben unglaublich viele Fotos gemacht von Notizen, Bildern an meiner Wand und anderen persönlichen Sachen.

Die Cops wussten genau Bescheid, was wo war. Sie hatten einen Lageplan der Wohnung und wussten, wo mein Auto steht. Nur welches der Kellerabteile zu uns gehörte, wussten sie nicht. Aber auch in Connewitz wohnen Bullenfreunde, die ihnen dahingehend Auskunft gaben.

„Sollen wir dich abholen kommen?“ fragt mich Alex. „Ja schon, wenn es nicht zu viele Umstände macht? Aber ich kann schon auch so irgendwie zu euch kommen.“

Eine Zeit später rauscht ein Auto auf den Parkplatz. Die Menschen drin steigen aus. Sie sehen alle verschlafen und müde aus. Wir fallen uns in die Arme und weinen ein weiteres Mal. Wir fahren nicht zu meiner Wohnung sondern erstmal woanders hin. Wir wollen uns besprechen und schauen, wie wir weiter vorgehen wollen.

Besprechen.

Das ist das was ich hätte im Vorfeld noch mehr machen sollen. In Ratgebern steht: spricht mit eurer WG und engen Personen drüber, was im Fall X passieren soll. Der Fall X kommt so unerwartet und kann wirklich alle von uns treffen. Also spricht in euren Bezügen, WG's und Freund*innenkreisen darüber, was passiert wenn es passiert.

Es nimmt die Angst und gibt notwendige Struktur in Extremsituationen.

Aus meiner Erfahrung sind Wünsche und Bedürfnisse in solchen Situationen schwer zu formulieren, wenn sie einem überhaupt klar sind. Genau deshalb ist es wichtig, vorher drüber nachzudenken und Szenarien durchzuspielen und Strategien des Umganges zu entwickeln. Die können natürlich im-

mer wieder umgestoßen werden, aber sie geben eine Art von Sicherheit in extrem unsicheren Situationen, wie der einer HD.

Auch die Zeit danach sollte mit beachtet werden. Denn klar gehen die Bullen am Tag der Durchsuchung wieder raus, doch die vielen Eindrücke und beklemmenden Gefühle bleiben.

Es ist der 27.01.2022. Ich schrecke aus einem unruhigen Schlaf hoch. Es ist 5:45 Uhr.

Ich bin nicht zu Hause und um mich liegen mehrere Personen. Alex schaut mich an. Die Person ist also auch wach und kann nicht schlafen. Mein Herz fängt auf einmal wie wild an zu pochen und mein Hals schnürt sich zu und die Tränen laufen wieder. Wir kuscheln uns eine zeitlang aneinander. Später laufen wir zur Wohnung.

Ich stehe kurz darauf alleine in meinem Zimmer. Es sieht anders aus und es fühlt sich anders an. Tag für Tag wird vergehen, an dem ich und wir uns versuchen die Räume wieder zu unserem zu Hause zu machen, versuchen uns wieder sicher zu fühlen. Das gelingt mal mehr mal weniger gut. Und das ist voll OK. Und auch wenn es gar nicht gelingt, ist das OK.

Schuld tragen die Bullen und der repressive Staat. Sich das immer wieder vor Augen zu führen, hat mir, neben Putz- und Pyjamapartys, geholfen, mit der Situation klar zu kommen. Und trotzdem gibt es Tage, an denen ich mir Vorwürfe mache, was wäre wenn...Ich finde es wichtig, diese Gedanken zu denken und nicht runter zu schlucken, sondern drüber zu reden und sich immer wieder und wieder zu besprechen!

Passt auf euch und andere auf und kümmert euch umeinander.

Ganz getreu dem Motto:

Take care of each other so we can be dangerous together.



COOL CATS NEVER TALK TO COPS

Schützt dich und andere:
konsequente
Aussageverweigerung!



ermittlungsausschuss.eu

ICH BIN DER MEINUNG, DASS IN LEIPZIG SOWIESO ALLE MIT EINER HAUSDURCHSUCHUNG RECHNEN UND SICH VORBEREITEN SOLLTEN

Dieses Interview wurde mit einer von einer Hausdurchsuchung (HD) in Connewitz betroffenen Person geführt. Hier wird einmal mehr klar, welche Bemühungen der Staatsapparat aufbringt, um Wohnorte von Personen ausfindig zu machen.

Gibt es etwas vorweg, was dir besonders wichtig ist, was du sofort loswerden willst?

Ich find gut dass es diese Broschüre geben wird. Aber ansonsten eigentlich nichts.

Dann beschreib doch bitte einmal die Ausgangssituation, in der die HD dich getroffen hat. In welcher Wohnform lebst du?

Ich wohne in einer WG, es ist keine Zweck WG, das ist mir wichtig. Wir haben einen gemeinsamen politischen Anspruch, daher haben wir auch schon darüber gesprochen, wie wir uns bei einer HD verhalten und auch was wir dann machen.

Du hast dich also mit Mitbewohner*innen im Vorfeld über das Thema Hausdurchsuchungen ausgetauscht?

Eine Vorbereitung war zum Beispiel Namen und unsere Geburtsdaten an die Zimmer zu schreiben. Wir haben auch über die Kontaktaufnahmen zu Anwäl*innen bei einer

Hausdurchsuchung gesprochen. Dafür hatten wir ein extra Handy im Flur, wo Telefonnummern von Anwäl*innen eingespeichert waren. Im Nachhinein muss man sagen, dass dieses Handy keinen Sinn gehabt hat. Es wurde sofort von den Cops beschlagnahmt und wir durften dann nicht mehr damit telefonieren.

Habt ihr denn jemanden kontaktieren können und wenn ja wie?

Wir mussten eine*n Anwalt*in nennen, diese*r wurde dann von den Cops, auch von deren Telefon angerufen. Die Cops haben die Büronummer angerufen. Man muss dazu sagen, in Leipzig haben die Cops auch einfach die Nummern von den bekannten Anwäl*innen, aber man hätte ihnen auch eine Nummer geben können. Ich denke, das sollte man vorher aber unbedingt mit seiner Anwalt*in abklären.

Bei meiner Hausdurchsuchung war zum Glück ein*e Anwalt*in schnell vor Ort, die-

se*r hat sich dann um weitere Kontakte, auch zu meiner Anwält*in, gekümmert. Das war sehr hilfreich.

Das klingt so, als ob du mit der Möglichkeit einer Hausdurchsuchung gerechnet hast?

Ja und aktuell bin ich der Meinung das in Leipzig sowieso alle bzw. viele damit rechnen und sich vorbereiten sollten. Mindestens die Leute, die einer linken Szene zugerechnet werden oder auch nur in bestimmten Stadtteilen wohnen. Ich will auch keine Angst verbreiten, das ist mir wichtig, aber ich denke, es hilft darüber mal nach zu denken um vorbereitet zu sein.

Bei meiner Hausdurchsuchung haben die Cops zum Beispiel auch erst einmal an der Wohnung unter uns geklingelt. Dort hat keiner aufgemacht, aber sie sind auch nicht rein. Das habe ich danach erzählt bekommen.

Weißt du warum?

Bei mir gab es vorher umfangreiche Ermittlungen dazu, wo ich wohne. Gemeldet war ich bei meinen Eltern (in einer anderen Stadt), aber die Cops wussten, dass ich dort nicht wohne. Um rauszubekommen, in welcher Wohnung ich wirklich wohne, haben sie die Daten von Liefer- und Paketdiensten sowie E-Mail Providern abgefragt. Darunter waren zum Beispiel DHL, Post, Lieferando, Hermes und GMX.

Außerdem haben sie zu mehreren Zeitpunkten die Klingelschilder an unserer Adresse abfotografiert und mit den Meldedaten verglichen um so Ein- bzw. Auszüge nachzuvollziehen.

Ich weiß das aus meinen Akten. Dort ist die Ermittlungsarbeit, inklusive Personen zu denen Nachforschungen angestellt wurden, aufgeführt.

An einem Klingelschild stand noch eine Person, die auch aus meiner Heimatstadt kam, weshalb sie vermuteten ich könnte evtl. dort wohnen. Zu dieser Person haben sie dann noch weiter ermittelt.

Dazu muss man sagen, ich kenne diese Person nicht und weiß noch nicht einmal, ob sie immer noch im Haus wohnt oder nur das Klingelschild noch dort hängt. Aber zu dieser Person, wie auch zu meinen Mitbewohner*innen, finden sich Personendaten inklusive alter Meldeadressen in meinen Akten. Außerdem haben sie bei meinem ehemaligen Arbeitgeber nach meiner Adresse gefragt. Insgesamt haben die Cops mindestens ein halbes Jahr nach meinem Wohnort gesucht.

Ziemlich sicher waren sie sich dann, als sie eine Lieferando Bestellung mit meiner Mailadresse aber auf einem woanders gemeldeten, ehemaligen Mitbewohner gefunden haben.

Hast du dich persönlich oder mit deinem Umfeld auf eine mögliche Hausdurchsuchung vorbereitet?

Ich hab vorher auch mit Freund*innen und Bekannten und auch mit meinen Mitbewohner*innen darüber gesprochen, ob es in Ordnung ist, wenn sich Leute bei der HD zu einer Kundgebung treffen. Da war Zustimmung. Auch wurde ich mal gefragt welche Musik ich im Falle einer HD hören möchte, das fand ich schön, bin aber nicht dazu gekommen welche auszusuchen.

Bitte beschreibe mal den Ablauf der Hausdurchsuchung.

Ungewöhnlicherweise war meine HD erst um 13 Uhr, wahrscheinlich weil sie sich bei der Wohnung nicht sicher waren und darauf gewartet haben, dass ich das Haus verlasse. Das habe ich ja vorher schon erwähnt.

Aber ich bin nicht aus dem Haus gegangen, dann haben sie um 13 Uhr geklingelt. Ich wusste, dass die Cops geklingelt haben, da ich aus meinem Fenster Einsatzfahrzeuge sehen konnte.

Es war ziemlich klar, die wollen zu mir. Ich hatte circa eine Minute Zeit um mich vorzubereiten, was anzuziehen und meinen Mitbewohner*innen Bescheid zu geben, bzw. einen davon abzuhalten die Tür zu öffnen. Die Cops haben dann mitbekommen, dass Leute in der Wohnung sind. Das bekommt man durch unsere Wohnungstür leicht mit. Sie haben dann die Tür aufgebrochen.

Ich hab kurz überlegt zu öffnen und keine kaputte Wohnungstür zu haben, aber ich habe mich entschieden, lieber weiter weg von der Tür zu stehen, um nicht sofort zu Boden gebracht zu werden. Dann war zwar die Tür hin, aber ich hatte das Gefühl, mehr Kontrolle über mich selbst in der Situation gehabt zu haben.

Meine Mitbewohner*innen sind in ihre Zimmer gegangen und haben die Türen offen gelassen, damit sie alles mitbekommen.

**Also die Tür wurde aufgebrochen.
Was ist dann passiert?**

Ich musste dann in die Küche, wo mich zwei Beamte bewacht haben. Weitere Cops haben in alle Zimmer gesehen, ob und wie viele Menschen sich in der Wohnung befinden. Dann mussten sich alle ausweisen und wurden durchsucht.

Meine Mitbewohner*innen konnten sich dann frei in der Wohnung bewegen, ich wurde weiter auch beim Gang zur Toilette nicht aus den Augen gelassen. Im Allgemeinen waren die Cops eher zurückhaltend, es gab nur einen, der schon durch seine Ausrüstung auffiel und die ganze Zeit seine Hand an der Waffe hatte. Darauf von meinem Mitbewoh-

ner angesprochen, ist er verbal ausgerastet und hat rum geschrien. Ich denke, er hatte an dem Tag keine andere Funktion als einzuschüchtern, das war zumindest mein Eindruck.

Hast du den Durchsuchungsbeschluss gesehen und wenn ja, was für einen Umfang hatte der Beschluss und wurde sich an die Beschlüsse gehalten?

Nachdem alle Personen in der Wohnung durchsucht waren, haben sie mir den Durchsuchungsbeschluss gezeigt, ich konnte den auch in Ruhe lesen. Der Beschluss war auch wie vermutet, für mich und betraf mein Zimmer sowie alle Gemeinschaftsräume.

Das mit dem Anrufen von Anwäl*innen habe ich ja eben schon erzählt. Also die Kontaktaufnahme ging nur über die Cops. Die haben die Anwäl*innen angerufen, die wir ihnen genannt haben und wir hatten ja auch mehrere Nummern von Anwäl*innen im Vorfeld notiert.

Kannst du sagen wer von den Repressionsbehörden, alles bei der Durchsuchung dabei war?

Insgesamt waren Ermittler*innen der SoKo LinX und weitere Cops, vermutlich „normale“ Einsatzcops, zur Durchsuchung da. Und ein männlicher Zeuge von der Stadt Leipzig, der war relativ teilnahmslos. Ich denke, jemand von der Staatsanwaltschaft war nicht mit dabei.

Ich hatte den Eindruck, dass die leitende Beamtin der SoKo LinX versucht hat, darauf zu achten, dass die anderen Cops sich einigermaßen benehmen. Man hat ja schon von einigen scheiß Sachen, was Cops bei HDs gemacht haben, gehört. Da ist bei uns zum Glück nichts passiert.

Was wurde durchsucht und was haben sie mitgenommen?

Durchsucht wurden alle Gemeinschaftsräume, d.h. Küche, Bad, Flur und Keller sowie natürlich mein Zimmer.

Alle anderen Zimmer wurden auch mit einer Kamera abgefilmt, als Übersichtsaufnahmen.

Aus meinem Zimmer wurden Laptop, Handy, Datenträger und andere technische Geräte mitgenommen.

Außerdem zwei Aktenordner unter anderem mit Briefen von meiner Anwältin, angeblich weil sie es nicht alles vor Ort lesen konnten.

Aus der Wohnung haben sie alle New Balance Schuhe, die sie finden konnten, auch die von meinen Mitbewohner*innen, mitgenommen. Nur die in Kleinkindgröße 3 haben sie da gelassen (lacht).

Aus dem Flur haben sie noch Pfefferspray, das dort stand, mitgenommen.

Prinzipiell waren sie sehr penibel, jedes Buch, das rumstand wurde durchgeblättert genauso wie Zeitschriften. Es wurde auch in Medikamentenpackungen geschaut, Bilderahmen abgenommen und Matratzenbezüge geöffnet.

Auch in der Küche haben sie in alle Gefäße geschaut und auch im Kühlschrank.

Am Ende der Durchsuchung haben sie auch den Datenträger-Spürhund noch in meinem Zimmer suchen lassen.

**An was waren sie besonders interessiert?
An was überhaupt nicht?**

Sie haben alle Fotos, auch in den Zimmern, die nicht durchsucht wurden, abgefilmt und angesehen.

Bei der Begehung der Zimmer meiner Mit-

bewohner*innen wurde nach persönlichen Gegenständen, die mir gehören könnten oder nach illegalen Sachen geguckt. Alles was eine Durchsuchung auch dieser Zimmer hätte legitimieren können.

Sie haben nichts gefunden, daher wurde in unserer WG keine zusätzlichen Zimmer durchsucht.

Gab es noch etwas was dir aufgefallen ist?

Sie haben während der Durchsuchung auch einen Grundriss der Wohnung angefertigt und die Aufteilung der Zimmer festgehalten.

Wie lange hat die Durchsuchung gedauert?

Die Durchsuchung der Wohnung hat bestimmt sechs Stunden gedauert und dann haben sie mich noch mit auf die Wache genommen zur ED-Behandlung und DNA-Abnahme.

Das heißt Finger- und Handabdrücke und Ganzkörperfotos. Dabei achten sie besonderes auf Tattoos und körperliche Merkmale, die werden dann auch separat fotografiert. Das hat alles nochmal zwei Stunden gedauert.

Magst du erzählen, wie du die HD im Nachgang bewertest und inwiefern diese dich beeinflusst? Hat die mögliche Vorbereitung in der Situation geholfen?

Total, die Vorbereitung hat geholfen, damit umzugehen. Aber es ist einfach ein super unangenehmes Gefühl, wenn die Cops in deinen privaten Raum kommen.

Hätte was besser vorbereitet sein können?

Ich glaube nicht.

Wie hast du bzw. habt ihr in der konkreten Situation Unterstützung erfahren?

Vor der Haustür gab es eine Kundgebung, ich konnte das auch aus dem Fenster sehen. Es waren auch Freund*innen dort, es wurde Musik gespielt. Das war schön. Und auch später, als sie mich dann mit auf die Wache genommen haben, waren Leute vor der Wache und haben eine kleine Kundgebung gemacht.

Ich habe mich darüber gefreut und es hat mir geholfen und Kraft gegeben, um das ganz Prozedere zu überstehen.

Gleichzeitig sind in meiner Heimatstadt Freund*innen von mir zu meiner Meldeadresse, also zu meinen Eltern, gegangen, um zu gucken, ob dort auch Cops sind.

Und ja dort waren auch Cops und haben eine Hausdurchsuchung gemacht. Es sind dann Leute dort geblieben und haben das beobachtet. Es war schön im Nachgang zu hören, dass auch dort Leute vor Ort waren.

Was ich aber auch nach meiner Hausdurchsuchung schade finde ist, dass danach oft keine Reaktion mehr kommt. Ich denke da an eine Zeit, wo noch nicht so viele Hausdurchsuchungen waren. Da hat es oft danach nochmal eine Sponti oder so gegeben. Einfach um eine (Gegen-) Öffentlichkeit herzustellen.

Wie bist du damit umgegangen im Nachgang? Wie ist dein Umfeld damit umgegangen?

Wir haben uns nochmal zusammengesetzt und auch alles besprochen und auch Ängste geteilt. Wir haben uns auch gegenseitig Mut gemacht. Ich bin wahnsinnig froh, dass meine Mitbewohner*innen so solidarisch mit mir sind und ich würde jeder*jedem

empfehlen, mit Mitbewohner*innen offen und ehrlich zu reden.

Es ist nur fair und in der Situation dann für alle etwas einfacher. Und auch außerhalb meiner WG gab es viel Solidarität.

Wann hast du von der Hausdurchsuchung bei deinen Eltern erfahren?

Meine Anwält*in wusste, dass bei meinen Eltern durchsucht wurde und hat es mir zum Glück erst danach gesagt. Damit wurde ich vor zusätzlichem emotionalen Stress geschützt. Ich finde das auch im Nachhinein weiterhin richtig.

Wie wurde in deinem weiteren Umfeld und von Seiten deiner Familie/Eltern auf die Hausdurchsuchungen reagiert?

Meine Eltern waren bei „ihrer“ Hausdurchsuchung gar nicht zu Hause. Und die Cops haben einfach einen zufälligen Anwohner der Straße als Zeug*in benannt, welche*r dann mit in die Wohnung kam.

Meine Mutter wurde außerdem auf ihrer privaten Handynummer von den Cops angerufen, dass jetzt ihre Wohnung durchsucht wird. Sie haben auch bei ihnen die Tür aufgebrochen, mittels Schlüsseldienst. Dort wurde die gesamte Wohnung inklusive Auto und Keller durchsucht.

Ich denke insgesamt ist das beschissen. Zum Glück hatte ich auch mit meinen Eltern schon über die Möglichkeit einer Hausdurchsuchung gesprochen und ich bin froh, dass auch dort schnell eine Anwält*innen und Freund*innen vor Ort waren.

Gab es Strukturen, die dich im Nachhinein im Umgang mit den Hausdurchsuchungen unterstützen konnten?

Mein persönliches Umfeld und eine Gruppe unterstützen mich. Ich hatte auch noch bei anderen Strukturen wegen Unterstützung angefragt, das hat dann leider nicht geklappt.

Gab es eine mediale Berichterstattung? Wie empfandest du sie? Was hat sie mit dir gemacht?

Presse war sofort vor Ort, wie das schon öfter bei Hausdurchsuchungen in Connewitz der Fall war. Deswegen liegt die Vermutung nahe, dass die Cops schon vorher was durchgesteckt haben. Ich hab mir die Artikel im Nachhinein angesehen, aber zum Glück gab es nicht viel zu berichten. Dann habe ich selbst nochmal was veröffentlicht, um zu informieren und meine Sicht darzustellen. Und auch um Spekulationen zu vermeiden.

Wie haben Vermieter*innen und Nachbar*innen reagiert oder sind mit dir umgegangen?

Ein Nachbar hat sich erkundigt, mit dem besteht auch ein gutes Verhältnis, die anderen hat es nicht interessiert. Einige ignorieren die WG, glaube ich einfach sowieso.

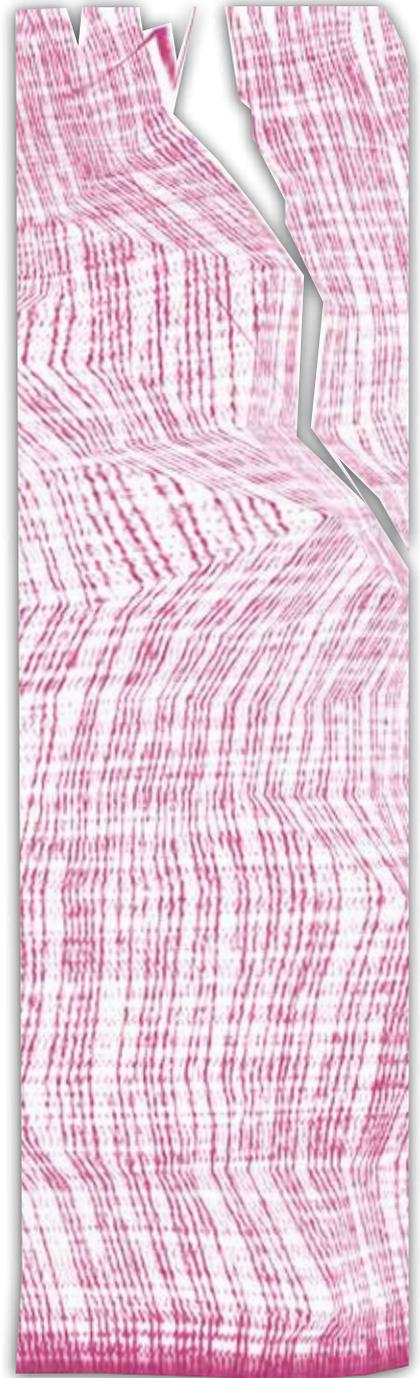
Wie ordnest du die Durchsuchung politisch ein?

Die übliche Repression der SoKo LinX.

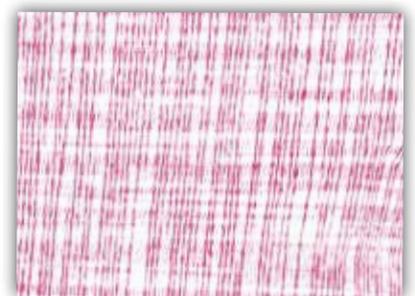
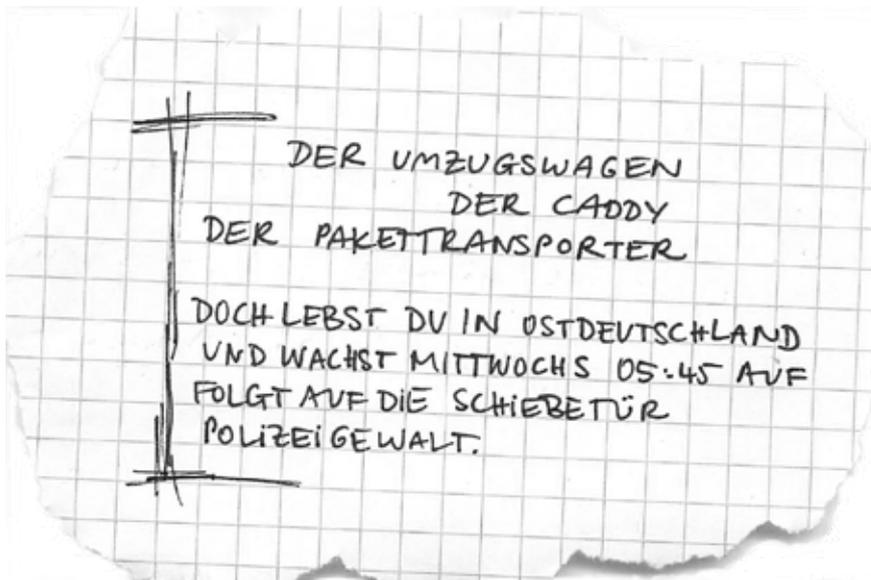
Möchtest du noch etwas ergänzen, gibt es ein Fazit für dich oder etwas das du noch wichtig zu erwähnen findest?

Es ist wichtig, dass sich Leute damit beschäftigen, da die Repression in Connewitz sehr willkürlich ist. Und dass sie sich darüber im klaren sind, wenn sie zu Hause bei Eltern gemeldet sind, dass auch hier die Durchsuchung stattfinden wird.

Auch darüber, dass das Risiko einer Durchsuchung besteht, selbst wenn sie dort nicht gemeldet sind. Die Cops nutzen das, um Druck auf die Person zu erhöhen und auch Infos über die familiäre Situation zu bekommen. Es ist also gut wenn man das vorher schon einmal besprochen hat.



TÜR



NICHT VÖLLIG VERKOPFT HINTER JEDEM AUTO EINE KAMERA VERMUTEN. WOBEI, IRGENDWO MUSS EINE STEHEN

Social Media schützt vor Torheit nicht: wie semi-aktivistische Berichterstattung nicht nur ein paar Likes, sondern auch die Cops nach Hause brachte. Im Nachfolgenden wird dieses Szenario in Form eines Interviews näher beleuchtet.

In was für einer Wohnform lebst du? Und hast du dich schon vorher mit der Möglichkeit einer Hausdurchsuchung befasst?

Ich wohne schon länger und auch zu dem Zeitpunkt der Hausdurchsuchung in einem Hausprojekt. Schon vor der Durchsuchung hab ich mich mit meinen Mitbewohner*innen mit dem Thema beschäftigt. Einfach auch, weil es schon zu vielen Hausdurchsuchungen im Viertel kam und diese ziemlich unberechenbar und willkürlich wirkten und somit eine allgemeine Grundskepsis schon besteht, dass es auch mich treffen könnte.

Kannst du schildern, wie du dich persönlich und auch mit deinem Umfeld vorbereitet hast?

Wir haben uns die Hilfestellungen, die „How-to“ - Ratgeber angeguckt und haben verabredet, dass, wenn es zu so einer Repressionsmaßnahme in unserem Haus kommt, wer sich wie verhält und wer, zum Beispiel

auch mit den Repressionsorganen spricht. Und in dem Moment, wo die Cops ins Haus kommen, wer mit dem Anwalt telefoniert. Wir haben auch darüber gesprochen, wer sich vorstellen kann, mit den verummten und schwer bewaffneten Bullen im Haus zu reden und wer sich lieber aus dieser Situation zurückziehen möchte. Ich war thematisch darauf vorbereitet, aber dass es mich letztendlich wegen eines Tweet´s wirklich trifft, war heftig.

Die Hausdurchsuchung richtete sich gegen dich, warst du zu Hause und wie lange ging diese?

Es war früh um sechs. Ich wurde davon geweckt als ich vor dem Haus Bewegung mitbekommen habe. Als erstes hab ich Reporter mit Kameras und Scheinwerfer aufs Haus zu laufen und dann noch so eine Bulleneinheit ins Haus rein kommen sehen. Sie suchten nach der entsprechenden Wohnung, dann habe ich gedacht, bevor sie jetzt überall rein

rocken, rede ich mit ihnen. Also fragte ich sie, wonach sie überhaupt suchen. Dann kam die Reaktion „ja, wir haben ihn!“ und sind bei mir rein. Sie erklärten mir, worum es geht. Dann haben sie noch eine halbe Stunde gewartet bis mein Anwalt da war. Dann haben sie sechs Stunden lang meine Wohnung, bzw. meine Wohnbereiche durchsucht.

Haben sie auch noch weitere Wohnbereiche wie Gemeinschaftsräume durchsucht?

Sie haben die Küche und das Bad zuerst durchsucht. Dann den Flur, anschließend sind sie in mein Zimmer gegangen und da haben sie ungefähr fünf Stunden drin verbracht. Jede kleine Kiste wurde geöffnet, alles umgeschoben, jedes Buch wurde aufgeklappt, jede Schallplatte aus der Hülle geholt und so weiter. Also sie mussten sich die Zeit nehmen, wenn sie wirklich was finden wollten und die haben sie sich auch genommen. Es dauerte so lange, dass zwischendurch zwei Beamte gesagt haben, dass sie nicht mehr können und es mussten zwei neue antanzen. Dann sind sie noch in das Wohnzimmer nebenan gegangen und hatten eine schwarze Kleingeldkasse gefunden, die sie nicht öffnen konnten. Da ich nicht sagte, wem die gehört, haben die noch ihre „Spezialisten“ geholt, um die Kasse aufzubrechen - mit einem riesigen Brecheisen und einem Vorschlaggerät. Ansonsten sind sie danach noch im Keller, Treppenhaus und Dachboden gewesen, die für alle zugänglich sind. Nach sechs bis sieben Stunden sind sie wieder abgedampft.

Wie würdest du das Auftreten der Cops beschreiben?

Alle waren voll verummmt und in voller Montur. In dem Moment, wo ich auf mich aufmerksam gemacht habe, sind sie schreiend in meine Wohnung rein. Ich hab mich

Hände hehend an die Wand gestellt, weil ich überhaupt gar keine Lust daran hatte, irgendwie Gewalt zu erfahren, mehr als es schon war. Anschließend kam der Staatsanwalt rein, auch mit Hassmaske auf. Noch weitere Beamt*innen, in so halb ziviler Kleidung, die wiederum alle eine FFP2-Maske getragen haben, war noch Corona-Zeit.

Im Laufe der Durchsuchung nahmen sie ihre Masken und Vermummung aber auch immer wieder ab. Der Einzige, der es nicht gemacht hat, war der Staatsanwalt. Auch nach mehrfacher Aufforderung nicht. Er hat sich ausgewiesen, wie alle anderen Kripo-Beamt*innen. Aber dem Staatsanwalt war es besonders wichtig, nicht erkannt zu werden, aus vermeintlichen Selbstschutzgründen. Es war der Staatsanwalt, der später auch im Zuge der Demonstration vom „Tag X“ auch so ähnlich aufgetreten ist.

Für meinen Anwalt war es die erste Begegnung, in so einem Kontext, dass der Staatsanwalt voll verummmt auftritt. Die Cops waren alle bewaffnet und verummmt. Das ganze Haus bzw. das Treppenhaus stand voll mit ihnen.

Du sagtest zu Beginn, dass Pressevertreter*innen vor Ort waren. Kannst du hierzu noch weitere Informationen geben?

Ich bin von untypischen Geräuschen am Haus wach geworden und habe schnell aus dem Fenster gesehen und das erste was ich sehe, ist ein Reporter mit Kamera und Scheinwerfer, der auf das Haus zuläuft. Der Pressevertreter war also von Anfang an da. Im Nachhinein hat sich auch rausgestellt, dass es am selben Tag noch eine andere Durchsuchung gab.

Auch da war die Presse bereits vor Ort. Es dauerte auch wirklich nicht lange, dann waren die ersten Meldungen in der Zeitung

mit den vier großen Buchstaben. Das hatte noch den unangenehmen Beigeschmack, dass ein*e Mitbewohner*in von mir, die*der gerade zur Arbeit wollte und aus der Haustür gegangen ist, direkt abgelichtet wurde. Die Person wurde dann unverpixelt, in der Presse gezeigt.

Für das Clickbaiting wurde im „Artikel“ außerdem meine Durchsuchung sofort in Tat-zusammenhang mit dem Antifa Ost-Verfahren gestellt, was schlichtweg falsch ist. Der Reporter war noch lange vor Ort und hat gewartet, ob ich noch aus dem Haus komme.

Die Leute, welche solidarisch vor Ort waren, mussten auf die Presse einwirken, um Persönlichkeitsrechte zu wahren. Ich bin der Überzeugung, dass die Journalist*innen vorher informiert wurden.

Zur Presse auch nicht uninteressant: das Ganze geht schon damit los, dass das Foto (weshalb die Durchsuchung stattfand) bei Twitter erschienen ist. Die LVZ war zu langsam mit der Berichterstattung und hatte noch keine Fotos. Deshalb hat Josa Mania-Schlegel in seinem Beitrag zu der Sachbeschädigung, von der ich auch berichtet habe (mit Foto), meinen Tweet hinzugefügt. Mit dem Hinweis, dass das jetzt direkt auch zum LKA geht.

Es ist schon spannend, dass der halbe Artikel aus meinem Tweet besteht und darin quasi ein Zusammenhang zwischen Tat und Berichterstattung hergestellt wurde.

Wurde dein Bild auch veröffentlicht? Dein Gesicht?

Nein, ich war zu keinem Zeitpunkt zu sehen. Aber es wurde mein Klarname bei der BILD-Zeitung veröffentlicht. Und es wurde nochmal auf den Tweet, um den sich alles dreht, aufmerksam gemacht.

Kannst du nochmal formulieren, was das gefühlsmäßig mit dir gemacht hat, als du die unfreiwillige Berichterstattung gelesen hast?

Ja, was soll man über die BILD-Zeitung sagen? Fickt euch, also wirklich, da ist es ähnlich wie bei der LVZ. Es ist so tendenziös und auch besonders, wenn sie sich schon von den Cops einladen lassen, dieses Spiel jedes Mal mitzuspielen.

Es entbehrt jeglicher vermeintlichen Objektivität, die sie noch hochhalten. Und dass eben auch Unbeteiligte reingezogen wurden mit Gesicht und Zusammenhänge hergestellt werden, die nicht stimmen, ist unsäglich. Auch einfach gefährlich mitunter. In dem Moment, wo es auf mich zurückfällt, wenn ich über eine Sachbeschädigung berichte, eine Zeitung darüber schreibt, ein (Tat-)Zusammenhang hergestellt und mir dann quasi zur Last gelegt wird - das macht natürlich was mit mir und meiner medialen Arbeit, Ich habe das komplett eingestellt danach.

Wie geht es dir jetzt? Magst du erzählen, was du bei der Durchsuchung gedacht und vielleicht auch gefühlt hast?

Verarscht.

Absolut bedroht.

Im Vorhinein gab es eine Gerichtsverhandlung. Ich sollte sagen, wer das Foto geschossen hat und woher ich das hab. Von dem Zusammenhang war es so völlig klar, dass irgendwas konstruiert wird, um mir da irgendwas zu unterstellen. Und da waren noch die Gedanken von, „Ihr hab auch echt nichts zu tun sonst“. Es war so weit hergeholt, dass es wegen diesem Tweet eine Hausdurchsuchung geben könnte. Ich war davon auch ein bisschen perplex.

Und weil ich schon von vielen Hausdurch-

suchungen gehört hatte, bei denen es zu Gewalt kam, hatte ich natürlich Sorge um mein körperliches und seelisches Wohl, so dass ich mich in dieser Situation ziemlich devot verhalten habe.

Das beschäftigt mich im Nachgang. Nicht auf körperliche Gewalt bezogen, aber ich lass mir ungern das letzte Wort nehmen, wenn ich das Gefühl habe: es ist ungerechtfertigt, es ist so drüber. Da ist der Impuls groß wenigstens noch mit einem letzten Kommentar Paroli zu bieten. Wenn der Bulle zu mir sagt:

„Ja rauchen Sie doch, das ist doch Ihr Zuhause“, irgendwie zu sagen: „Na was suchst du dann hier?“.

Die Willkür, die dahinter steckt, ist erschreckend. Das höchste der Gefühle, was sie mir gerade nehmen können: mein Gefühl von Sicherheit in meinen eigenen Räumen, das ist enorm viel.

Außer Rauchen und Atmen hatte ich auch kein Gefühl mehr für andere Bedürfnisse, wie zum Beispiel Hunger. Aber ich denke, das ist auch irgendwie normal. Weil in dem Moment, wo sie in deine Wohnung kommen, ist klar: sie nehmen dir jetzt auch alles weg.

In dem Moment, wo sie mein Telefon in die Hand genommen hatten, hat es komische Schuldgefühle ausgelöst und ich habe mir Sorgen um die Menschen gemacht, mit denen ich in Kontakt stehe und die ich nicht in Gefahr wissen möchte. Auch wenn mir natürlich völlig klar ist, dass ich nichts dafür kann.

Wir haben schon darüber gesprochen, dass du dich selbst und dein Umfeld auf eine Hausdurchsuchung vorbereitet hast. Inwiefern hat das geholfen und wo sagst du, ist vielleicht noch Luft nach oben?

Es hat mit geholfen, dass sofort alle im Haus wussten, was Phase ist. Besonders hat es geholfen, dass Leute aus dem Haus gehandelt haben. Dass jemand meinen Anwalt angerufen hat und sich jemand als Zeuge bereit erklärt hat. Das hat geholfen, die erste Überraschung und den ersten Schock zu überwinden. Alle im Haus wussten sofort, einen guten Umgang an den Tag zu legen.

Und Luft nach oben?

Ich glaube, da ist keine Luft nach oben. Es ist einfach massive Gewalt, die da einwirkt. Ich brauche da niemanden einen Vorwurf machen, dass es besser an der ein oder anderen Stelle hätte laufen können. Das war alles in dem Rahmen völlig in Ordnung.

Wie hast du generell an dem Tag die Unterstützung wahrgenommen?

Das gesamte Haus war am Start. Wir hatten danach auch noch ein kleines Emo-Krisen-Treffen und alle waren total für mich da. Und ungefähr eine halbe bis Stunde später, nachdem die Bullen bei uns eingedrungen sind, war von draußen laut Egotronic zu hören. Das hat mich sehr abgeholt. Das können sie mir oder uns nicht nehmen, dass es Menschen gibt, die da sind. Das hebt einen über diese Hilflosigkeit und Ohnmacht, die man trotzdem die ganze Zeit verspürt. Ich habe mich in der Vergangenheit ebenfalls an solidarischen Begleitungen von Hausdurchsuchungen beteiligt und u.a. mit Musik gezeigt, dass wir da sind. Aber eigentlich kann es das ja nicht alles sein.

Dann frage ich mich viel mehr: wo sind eigentlich die ganzen Menschen? Wenn ich mitbekomme, dass nebenan so ein Bullenaufmarsch ist, dann mische ich mich doch ein? Eigentlich habe ich doch Interesse daran, dass es meinen Nachbar*innen genauso we-

nig passiert wie mir. Und da frage ich mich ein wenig, wo die Resonanz seitens der Menschen bleibt, die vielleicht nicht eh schon mit dem Thema beschäftigt sind.

Also mir fehlt der allgemeingesellschaftliche Rückhalt. Es entsteht der Eindruck, dass es einfach hingenommen wird. Nach dem Motto: „Die Bullen werden schon Recht haben, wenn sie da reinrücken“. Das irritiert mich und ich mache mir Sorgen, was vielleicht noch kommt. Dass Sachen einfach passieren können. Es wird einfach keinen Aufstand geben.

Gibt es was, was dir persönlich in der Situation oder im Nachgang an Unterstützung von außen gefehlt hat?

Vielleicht von irgendeinem Angestellten in diesem System, der nochmal kurz sagt, hier stimmt doch was nicht. Ich habe eigentlich auch nicht so hohe Ansprüche. Ich habe mir auch nie vorher Gedanken gemacht, was ich dann unbedingt bräuchte. Aber im Nachgang denke ich mir, wo bleibt eigentlich hier diese Zivilgesellschaft? Aber das frage ich mich an vielen Stellen. Es ist immer irgendwie skurril mitzubekommen, wie mit Verhältnismäßigkeit umgegangen wird.

Du sagtest, dass ein Grundbedürfnis das Rauchen war. Gab es sonst weitere Strategien, die dir in der Zeit geholfen haben, durch diese sechs Stunden zu kommen und wenn ja, wie sahen diese aus?

Die Mucke von unten hat sehr geholfen und es hätte von mir aus auch in Dauerschleife Egotronic laufen können. Ich wusste auch, dass Musik kommen wird, darauf ist zum Glück inzwischen Verlass. Das hat mir wirklich unheimlich geholfen. Das löst einen ganz kurz wenigstens von so realen Scheiß und lässt einen ein bisschen entspannen.

Ich hätte es vielleicht sogar noch mehr gemossen, wenn es wirklich nerviger geworden wäre. Also wenn es wirklich auch einfach als Stressfaktor von außen auf die Cops gewirkt hätte. Zu wissen, dass wenn das alles vorbei ist, ich meine Mama anrufen kann und dann auch eine Träne verkippen kann, war sehr hilfreich. Und ich danach auf jeden Fall in die Arme von mir wirklich nahestehenden Leuten geschlossen werde. Dass ich nicht mir selbst überlassen bin, wenn das alles vorbei ist. Das hat mich einfach das durchhalten lassen.

Und dass ich meinem Anwalt auf menschlicher Ebene vertraue und ich mich ernst genommen fühle, das hilft dann auch. Ja, und dann dachte ich mir so zwischendurch, was mir überhaupt gar nicht geholfen hat, war einfach die Fresse halten zu müssen die ganze Zeit. Also so unterwürfig zu sein, daran habe ich gehadert bis zum letzten Moment eigentlich.

Mich würde noch interessieren, wie dein direktes Umfeld und wie beispielsweise auch deine Eltern, beziehungsweise generell Familie, auf diese Hausdurchsuchung reagiert haben?

Überwältigend, im Guten. Es war überwältigend zu spüren, wie gut auch ein informelles Verständnis darüber bestand. Wie darauf reagiert wird, wenn ich da rauskomme. Ich wurde in den Arm genommen von wirklich, jeder Person, die ich getroffen habe. Es gab kleine Aufmerksamkeiten in Form von Esskörbchen und lieben Nachrichten.

Die Hausbewohner*innen haben sich komplett Zeit genommen, um mit mir die Situation zu rekapitulieren. Um dann auch im Nachgang noch öfter und konkret darüber zu sprechen, wie es mir damit geht. Auch bis heute kann es immer wieder Thema sein, wenn ich es gerade brauche. Es waren

Freund*innen da, die danach mit mir in den Wald gegangen sind, damit ich erstmal rauslassen kann, was raus muss. Das war super. Zu meiner Familie. Bei meinen Eltern gab es keinen Moment des Zweifelns wie krass und unrechtmäßig das alles war. Sie stehen zu mir. Mein Vater hat mir erstmal ein Hotelzimmer irgendwo außerhalb finanziert und mich da hingefahren und ich konnte mich kurz drei Tage wirklich außerhalb ausspannen. Ich kann nur danke sagen.

Hättest du dir abgesehen vom emotionalen Support noch weitere Dinge gewünscht? Beispielsweise Unterstützung beim Aufräumen der Wohnung?

Ich hatte Glück im Unglück: meine Mitbewohnerin, wollte eh ausziehen. Sie war selbst gar nicht da zur Hausdurchsuchung. Ich war ganz froh, das sie da nicht noch mit reingezogen wurde. Sie ist einen Monat später ausgezogen und ich hatte das Glück, das Zimmer innerhalb der Wohnung dann wechseln zu können. Ich hätte mir keinesfalls vorstellen können, im besagten Zimmer weiterhin zu wohnen. Ich stand immerhin sechs Stunden mit den Cops in diesem Zimmer, das krieg ich nicht mehr raus. Das Zimmer ist jetzt renoviert, aber ein kleiner Schatten ist immer noch da. Und vor der Renovierung konnte ich da nicht allein rein gehen. Das war notwendig, weil in jeder Kiste die dummen Bullen drin rumgefingert haben. Damit die Atmosphäre, die die hergestellt haben, mein komplettes Leben gefüllt zu haben, da raus geht.

Es war gut, dass ich jemanden hatte, der das mit mir zusammen gemacht hat. Aber dieses Zimmer ist für mich verbrannt. Das Zimmer wechseln war absolut notwendig, sonst hätte ich die Wohnung wechseln müssen. Es hätte vielleicht sonst zur Folge ge-

habt, dass ich aus dem Haus hätte ausziehen müssen.

Der letzte Abschnitt befasst sich mit der emotionalen Bewertung der Hausdurchsuchung im Nachgang. Magst du schildern, wie sie dich im Nachhinein beeinflusst hat?

Ich würde sagen, ich habe auf jeden Fall einen persönlichen Schaden davon getragen. Ich habe bis heute das Gefühl, dass es unfair ist. Das war massive Gewalt, damit hätte ich nicht gerechnet. Ich stelle mir die Frage, wie kann man das wieder ausgleichen? Also wie kommt das Gefühl von Umgang zum Erlebten in einen Ausgleich. Das kommt sicherlich mit der Zeit und ich spüre das schon ein Stück weit auch, aber es gibt eben auch noch die anderen Momente.

Das sind zum Beispiel Sachen, weswegen es ganz gut ist, so ein Interview zu führen. Wenn ich selber über die Erfahrung schreiben will - ich habe früher viel im Rahmen politischer Arbeit geschrieben - dann ist das total wirr und es ist sehr unangenehm, keinen klaren Gedanken fassen zu können. Das stört mich massivst.

Außerdem war ich ein großer Freund von Social Media. Ich war dort selbst sehr aktiv, eigentlich seit meiner Schulzeit. Ich habe da viel politische Arbeit gemacht und Dinge nach Außen getragen. Man hat viel mehr Zeit ohne Social Media für andere schöne Sachen. Es fühlt sich aber trotzdem an, als hätte man mir etwas weggenommen. Hätte mich gerne selber dafür entschieden, nicht mehr so viel Twitter zu benutzen.

Das Erlebte hatte eine krasse Auswirkung: Ich hatte Paranoia, die sich unmittelbar daraufhin entwickelt hat. Ich stehe früh um sechs Uhr auf und gucke, was auf der Straße passiert. Gar nicht, weil ich glaube, dass die unbedingt nochmal wiederkommen. Und

nicht mal nur für mich, sondern ich gucke die Straße rauf und runter. Wenn es irgendwie ganz unruhig wird, gehe ich auch mal eine Runde um den Block. Einfach um mich zu vergewissern, ob alles gut ist. Und das hält, wenn ich allgemein gestresst bin, auch noch heute an.

Das ist aber ja vielleicht auch Teil dessen, was da irgendwie gewünscht ist. Dass man sich unsicher in seinen eigenen vier Wänden fühlt. Ich habe einen Monat nicht zu Hause schlafen können, sondern bin im Hotel und bei Friends unter gekommen. Wenn das jetzt losgelöst wäre von allem, was sonst so passiert, dann würde man vielleicht auch nochmal anders damit umgehen. Aber die Repression, die allgemein gerade stattfindet, da guckt man dann wirklich anders durch die Gegend. Da werden Hauseingänge mit versteckten Videokameras überwacht und natürlich gucke ich vor meinem Haus, wenn ich irgendwie was Verdächtiges finde, genauer hin. Oder rede auch mit anderen Menschen darüber, wie sie das wahrnehmen, um mich so ein bisschen auch abzuschern.

Gegenüber eins, zwei Menschen, die mir in der Zeit danach begegnet sind, war ich auch sehr misstrauisch. Weil ich einfach dachte, *wieso kommst du jetzt auf einmal in mein Leben?* Ich musste erstmal überlegen, ob das so passt oder ob da nicht irgendwie ein Versuch dahinter steckt, noch mehr rauszufinden. Es ist sehr unangenehm, die Auseinandersetzung überhaupt mit dieser ganzen Repression. Jedes Mal, wenn so eine Situation wie beispielsweise „Tag X“ oder eine neue Hausdurchsuchung ist, wirft mich das auf diese Zeit zurück. Wie so ein kleiner Retraumatisierungseffekt.

Aber es ist gut, wenn man das direkt auch mit Leuten besprechen kann, die das nachvollziehen können.

Was dafür spricht, dass es schon viele Leute erwischt hat, leider. Aber ja, das hilft trotzdem natürlich, sich in der Waage zu halten und nicht völlig verkopft hinter jedem Auto eine Kamera zu vermuten. Wobei, irgendwo muss eine stehen.

Würdest du sagen, dass du dich im Nachhinein, nachdem das alles passiert ist, jetzt wieder sicher zu Hause fühlst?

Ich muss mich sehr sicher fühlen, sonst könnte ich nicht bleiben. Aber ich fühle mich nicht sicher davor, dass so etwas nicht wieder passieren kann, sondern ich fühle mich sicher darin, dass ich weiß, womit ich rechnen muss.

Und was viel wichtiger ist, dass ich sicher bin an meiner Seite Menschen zu haben, die mich unterstützen oder die mit mir zusammenstehen. Das bringt die Sicherheit und alles andere ist Teil vom Leben geworden, mit dem man irgendwie umgehen muss. Aber ja, ich fühle mich in meinem Zuhause natürlich irgendwie trotzdem so sicher, dass ich da leben möchte und weiterhin lebe. Und das andere Zimmer ist nicht so belastet. Wenn ich mich darin bewege, sehe ich nicht den Bullen an der Ecke mit einer Knarre stehen.

Was braucht es deiner Meinung nach noch zusätzlich im Nachhinein abgesehen vom emotionalen Support? Ist etwas unerfüllt geblieben?

Der finanzielle Schaden ist immens. Die Verfahrenskosten lagen bei ungefähr 5000 Euro und es braucht somit einen finanziellen Ausgleich. Kosten entstehen ja nicht nur im Verfahren, zum Beispiel musste ich mir ein neues Handy kaufen. Da ist sozusagen je-

der Cent was wert. Was mir persönlich schwer gefallen ist, ist auf das Angebot zurück zu kommen, wenn Leute sagen: „Gib Bescheid, wenn du etwas brauchst“. Das werde ich nicht nutzen, außer bei mir nahestehenden Leuten, bei anderen ist mir das viel zu unangenehm.

Das ist auch kein Vorwurf, das ist nur so eine Feststellung, die ich gemacht habe. Es gibt Menschen in meinem Umfeld, die hatten nach drei Monaten nicht mehr auf dem Schirm, was da mit mir passiert ist. Die gehen in manchen Gesprächen über Themenbereichen hinweg, dass ich zu Hause vielleicht unangenehme Scheiße erlebt habe. Da gehe ich auch nicht hinterher und sage: „Weißt du nicht mehr, was ich vor drei Monaten erlebt habe?“ Ich judge das nicht, nur wenn man Angebote macht, dann sollte man sie durchziehen und alles andere ist lieb gemeint.

Von der persönlichen Freund*innen-Ebene weg: Gab es sonst was, was du dir von der politischen Szene gewünscht hättest?

Es gab eine Demonstration am Abend, die zu sehen, das war schon interessant zu spüren. Auch übelst gut zu spüren. Ich war selber nicht auf der Demonstration, ich habe sie von Weiten gesehen. Es war übelst gut zu spüren, dass es den Leuten auch um mich ging. Teile davon kannten mich und ich konnte Themen auch reingeben und sagen, was mir wichtig wäre. Zum Beispiel dass irgendwelche Rotgruppen versuchen, das zu vereinnahmen. Das wurde auch klar durchgesetzt, dass das da keinen Raum hat. Sonst hätte ich mich so ein bisschen verarscht gefühlt, aber das wurde quasi akzeptiert auch von den damals noch relativ zurückhaltenden Rotgruppenleuten. Das war ein gutes Gefühl.

Ich habe ein, zwei Begegnungen im arbeits-technischen Kontext, aber eben auch im sehr politischen Kontext, wo ich erzählt habe, was passiert ist, habe ich hier und dort eine Reaktion bekommen, da hätte ich lieber drauf geschissen, irgendwas zu erzählen. Die Reaktion war: *oh ja scheiße* und dann dreht sich die Person um und geht.

Ansonsten, was ich vorhin auch schon meinte: diese Ebene außerhalb unserer vermeintlich linksradikalen Bubble, wo man sich irgendwie erstmal prinzipiell auch solidarisch zeigt und erklärt und auch vielleicht handelt, aber darüber hinaus einfach gar nichts kommt. Ich finde es absurd zu glauben, dass, nachdem es irgendwie die komplette linke Szene zerlegt in Leipzig, nicht dazu übergegangen wird, andere Menschen in Verantwortung zu nehmen. Am Ende hat der Oberbürgermeister Jung alle am „Tag X“ als *durchgeknallte Straftäter*innen* bezeichnet und da zeigt sich die Haltung, die eben auch andere Menschen betrifft.

Aber da frage ich mich, wo sind die ganzen, wo sind die Wohlfahrtsverbände, die vermeintlich antifaschistischen Zusammenhänge, die sich irgendwie auf so ein bürgerliches Spektrum berufen.

Die sollen ja gar nicht sagen, dass sie das alles cool finden, was da vorgeworfen wird oder sich damit irgendwie einher machen, sondern einfach nur gegen diese Gewalt sich auszusprechen, das tut doch keinem einen Abbruch.

Da erwarte ich eigentlich ein bisschen mehr von einer aufgeklärten Gesellschaft, gerade in Sachsen.

Gibt es noch Sachen, die du abschließend noch sagen möchtest, die dir gerade noch auf der Seele brennen?

Ja, mich würde interessieren, wo wir mal den Raum finden, um losgelöst von dieser

ganzen Dynamik, die da gerade besteht, darüber sprechen zu können? Was ist das eigentlich für eine Gesellschaft, die so eine SoKo LinX zum Beispiel hinnimmt?

Das ist eine politische Polizei und darüber wird irgendwie kaum gesprochen außerhalb unserer Kreise. Wo kann man diesen Raum finden, dass das so bezeichnet wird oder auch dem Einhalt geboten wird?

Das würde mich wirklich interessieren. Wir haben anscheinend nicht die Kraft, uns sowohl mit der einen Scheiße, die gesellschaftlich passiert, zu beschäftigen und Abwehrkämpfe zu führen.

Und dann aber auch andere Aussichten auf eine bessere Welt zu entwickeln. Und sich dann immer noch gleichzeitig gegen eine Repression, die so massiv auf einen einwirkt, zu wehren.

Da fehlt mir wirklich so ein bisschen der Ausblick auf was Positives, was in der Zukunft sein könnte. Ich mache mir eher Sorgen, dass das eine gute Grundlage ist, damit autoritäre Strukturen noch aggressiver auf uns einwirken.

Nicht ohne Grund sagen Leute, dass sie schon auf gepackten Koffern sitzen. Ähnlich sehe ich das aber auch bei Menschen, die im Asylsystem Gewalt erfahren. Auch da vermisste ich im Zuge der aktuellen Situation, dass die Menschen mal kurz innehalten und sagen, es betrifft mich nicht, aber in so einer gewaltvollen Welt will ich auch nicht leben oder für die will ich auch nicht eintreten.

Jede Person, die jetzt auf diese großen Demos geht und glaubt, dass die Demokratie vor irgendwas zu retten ist... die Demokratie ist halt schon verschütt. Das war sie schon lange vorher, da gibt es höchstens was zu verbessern und zu verändern, aber nichts zu bewahren.

Aber genauso sehe ich es auch bei der Repression. Das kann doch wirklich nicht angehen, dass Menschen so krass angegriffen werden. Und auch die Menschen, denen irgendwas vorgeworfen wird, dass die mit so einer Energie verfolgt werden... Das sind so Zusammenhänge über die ich nachdenke, um vielleicht auch ein bisschen von meinem eigenen Fokus wegzukommen.



MIR WURDE GESAGT, ICH SOLL DICH ANRUFEN, DU WÜRDEST FRÜH MORGENS BESTIMMT ANS TELEFON GEHEN.

Der folgende Text ist aus der Perspektive einer Person geschrieben, die sich solidarisch mit Betroffenen von Hausdurchsuchungen in den letzten Jahren gezeigt hat.

Kurz nach 6 Uhr, mein Telefon klingelt, die Stimme am Telefon erklärt mir, dass wohl gerade mehrere Hausdurchsuchungen im Stadtviertel stattfinden und wo überall Cops zu sehen sind. Gerade noch im Tiefschlaf, bin ich hellwach, springe aus dem Bett und schlüpfe in meine Klamotten. Ich verlasse das Haus und gehe schon mal gedanklich die Straßen durch, in denen Cops stehen sollen.

Ich brauche definitiv mein Fahrrad um all die Orte abzufahren, besser noch, ich schaff das gar nicht alleine. Ich muss noch andere wach machen, also fahre ich eine Route und schaue dabei schon mal nach Cops, ob schon andere bekannte Gesichter auf der Straße sind- und mein eigentliches Ziel, ein*e Freund*in wecken gehen.

Vor dem Haus stehen keine Cops, aber die Haustür unten ist offen, wie ich mich noch darüber wundere, dass ich nicht an der Klingelanlage drücken musste, stehe ich schon vor der Wohnungstür. Ich klinge, die Tür geht sofort auf, ein Cop öffnet, fragt wer

ich bin. Ich bin ganz durcheinander, ignoriere ihn komplett, zum Glück steht die/der Freund*in direkt daneben, ich sehe in den Augen den Stress und die Anspannung, ich frage ob sie/ihn eine*n Anwalt*in kontaktiert haben, in der Wohnung wohnt mein*e Freund*in zum Glück nicht allein. Die kurze Antwort ist „nein“. Ich sage: „Ich kümmere mich drum.“ Ich glaube kurze Erleichterung bei ihr/ihm wahrzunehmen. Ich drehe auf dem Treppenabsatz um, bevor der Cop doch noch Interesse entwickelt, wer ich denn nun bin.

Ich gehe etwas vom Haus weg und überlege, wie ich denn jetzt Anwalt*innen erreiche um kurz nach 6 Uhr? Ich fange an, alle möglichen Menschen anzurufen, bei denen ich vermute, dass sie direkte Kontakte zu Anwalt*innen haben. Ich werde schnell merken, dass es gar nicht so einfach ist, um diese Uhrzeit wen meiner Bekannten ans Telefon zu bekommen. Glück hab ich bei jenen, die so früh schon zur Arbeit müssen. Ich bekomme ein paar Nummern von An-

wält*innen, aber dies wird mir nichts nützen, entweder geht niemand ran oder aber die Anwäl*innen haben keine Zeit.

Es laufen mehrere Hausdurchsuchungen, aber kaum Menschen wissen darüber Bescheid, noch lassen sich Anwäl*innen erreichen und zu den Wohnungen lotsen, es ist ein Dilemma.

Eine Politgruppe wird daher früh entscheiden, auf ihren Accounts auf die Durchsuchungen im Viertel aufmerksam zu machen. Es beginnt die Runde zu machen, immer mehr Menschen rufen sich an und wecken sich auf. Bei dem Account der Politgruppe melden sich Anwäl*innen und fragen nach den Adressen der Durchsuchungen. Sie werden sich auf den Weg machen. Doch so eine Vielzahl an gleichzeitigen Durchsuchungen hat es schon sehr lange nicht mehr gegeben. Es wird dauern bis sie da sind.

Ich stehe immer noch beim Haus, nach einer Weile kommen Freund*innen zu mir, die ich angerufen habe. Wir tauschen uns aus, ich erzähle alles was ich weiß und bisher gesehen habe. Sie werden meinen Platz am Haus einnehmen und auf die Anwäl*innen warten. Ich werde mit dem Fahrrad noch mehrere Runden durchs Viertel fahren und versuchen, so viele Standorte von Hausdurchsuchungen wie möglich zu finden.

An einigen Adressen stehen auch schon Menschen davor, mit denen ich reden kann, die auch warten bis Anwäl*innen kommen. Einige haben versucht zu den Betroffenen zu gelangen, kamen aber nicht an den Cops vorbei, die teilweise die Haustüren bewachen. Woanders sind ganze Straßen mit Wannen abgesperrt. Informationen hier nur über Anwohner*innen zu bekommen.

Im Laufe des Tages werden alle Betroffenen mit Anwäl*innen versorgt sein. Die jeweiligen Durchsuchungen dauern unterschied-

lich lange, einige Betroffene werden aufs Revier gefahren. Freund*innen und Bekannte fahren dann hinterher, warten davor, um sie danach in die Arme zu nehmen und mit nach Hause.

Solidarische Menschen ziehen, wenn es ihre Zeit zulässt, von einer Hausdurchsuchung zu nächsten und warten dort wieder auf das Ende der „Maßnahme“.

Der Tag ist recht chaotisch und trifft alle im Stadtteil ziemlich unvorbereitet, die Ohnmacht ist überall zu spüren. Am Abend wird es eine Spontandemonstration geben, die sich selbstbestimmt den Weg durchs Viertel nehmen wird. Nach der Sponti kommt es zu Auseinandersetzung mit den Cops, die Angst und Anspannung wird erstmalig an dem Tag die Seite wechseln. Das Gefühl der Ohnmacht des Tages weicht dem Hass und der Entschlossenheit.

Es werden viele weitere Hausdurchsuchungen in Leipzig folgen, über 80 in den letzten Jahren. Im Viertel wird sich eine gewissen Routine einstellen, bei den Bewohner*innen, wie auch bei den Cops. Proteste im Nachgang von Durchsuchungen gibt es immer seltener, obwohl die Betroffenen oft erzählt haben, wie wichtig und schön das war, selbst wenn sie nicht daran teilnehmen konnten.

Ich werde noch viele Hausdurchsuchungen begleiten, auch jene, die nicht wegen „politischen Delikten“ gegen „Linke“ stattfinden. Zu wissen was es mit den Betroffenen der Durchsuchung macht, was die Folgen für sie und ihre Freund*innen sind, lässt mich nicht los. Manch Gleichgültigkeit und Desinteresse, wenn es wieder passiert, kann ich kaum nachvollziehen. Auch manches „abhängen“ vor einem Haus, welches ge-

rade durchsucht wird, fällt mir mitunter schwer auszuhalten. Müssen wirklich erst Freund*innen oder Menschen selbst von einer Hausdurchsuchung betroffen sein, damit sie einen (persönlichen) Bezug dazu entwickeln?

Es gibt so viele Möglichkeiten die Betroffenen zu unterstützen. Eine lautstarke Zusammenkunft vor dem Haus, die Organisation von Anwalt*innen, sammeln von Informationen zu den Cops, das Schützen der Betroffenen vor der Pressemeute, abholen aus der GeSa, Essen vorbeibringen oder das Organisieren von politischen Protest usw., alles, nur nicht das Ignorieren von Repression oder gelangweilt auf der anderen Straßenseite „abhängen“ und nach einer Zeit wieder gehen.

Beeindruckend waren in der Vergangenheit manchmal so Kleinigkeiten, Menschen die geschaut haben, ob das Zivi-Auto auf dem Gehweg, denn auch wirklich abgeschlossen ist oder offensichtliche Cops in Zivil, die mal angesprochen wurden, was sie denn gerade so machen. Jede Reaktion auf der Straße, wirkt auch nach innen zu den Betroffenen und auf die eingesetzten Cops im Haus. Es durchbricht die Isolation und die Ohnmacht der Betroffenen. Oft waren die Handlungsmöglichkeiten beschränkt, weil die solidarischen Menschen vor dem Haus nicht ausgereicht haben, um sich bspw. die Straße zu nehmen.

Klar, Durchsuchungen finden früh morgens in der Woche statt, die meisten müssen zur Arbeit, aber nicht mal mehr am Abend oder später eine politische Reaktion darauf zu geben, hat sicherlich auch dazu beigetragen, dass es weder eine öffentliche Auseinandersetzung mit dieser permanenten Repression in Leipzig gibt und das sich so eine Art Ge-

wöhnungseffekt entwickelt hat. Bisher gibt es auch noch immer keinen allgemeinen Antirepressionstopf in der Stadt, aus dem neue Technik, zerstörte oder beschlagnahmte Gegenstände ersetzt werden könnten.

Immer wieder entstehen neue Soli-Strukturen und Veranstaltungen werden organisiert anstatt einen kollektiven und solidarischen Umgang mit der Repression zu finden. Dies muss sich ändern. Die eingeschliffene Routine gehört durchbrochen. Werden wir wieder mutiger und aufmüppig gegenüber der Repression.

Bleibt solidarisch, nicht erst, wenn ihr oder eure Freund*innen direkt Betroffenen seid.



Repression beginnt schon vor einer Hausdurchsuchung. Repression beginnt natürlich nicht erst, wenn die Cops in unseren Wohnungen stehen. Sie findet auch auf unseren Demonstrationen und Abseits von ihnen statt.

Was macht das mit uns?

Welche Ziele verfolgt die Polizei damit?

Darüber wird unserer Ansicht nach zu wenig gesprochen, deswegen folgen jetzt zwei Beiträge, die sich genau mit diesen Fragen beschäftigen.

SCHAM IM FLUTLICHT DER REPRESSION — EINE MITTELLANGE BALLADE.

Alle Versammlungen zum Urteil im Antifa Ost — Verfahren in Leipzig wurden verboten oder unmöglich gemacht. Eine der wenigen „erlaubten“ Demonstrationen in der Südvorstadt am 3. Juni 2023 wurde größtenteils eingekesselt. Dieser Kessel dauerte bis in den frühen Morgen des 4. Juni an, insgesamt 11 Stunden.

Der folgende Beitrag wurde auf einer feministischen Veranstaltung gehalten.

„Im Stadtgebiet der Stadt Leipzig ist es unter Einschränkung des Grundrechts auf Versammlungsfreiheit gem. Art. 8 Abs. 2 Grundgesetz i. V. m. § 15 Abs. 1 Sächsisches Versammlungsgesetz und § 35 Satz 2 Verwaltungsverfahrensgesetz in Verbindung mit § 1 Satz 1 Gesetz zur Regelung des Verwaltungsverfahrens- und des Verwaltungszustellungsrechts für den Freistaat Sachsen jedermann untersagt, an dem Samstag und Sonntag (3. und 4. Juni 2023) nach der Urteilsverkündung im sogenannten Antifa Ost-Verfahren, öffentliche Versamm-

lungen unter freiem Himmel zu veranstalten oder daran teilzunehmen, welche sich inhaltlich auf den Antifa Ost-Prozess bzw. dessen Angeklagte beziehen und nicht bis zum Mittwoch, den 31. Mai 2023, 24:00 Uhr, bei der zuständigen Versammlungsbehörde angezeigt wurden.“

Ich bin auf eine Demo gegangen.
Erst passiert lange nichts,
dann geht alles sehr schnell.
Die Bullen ziehen zu,
die Polizei gruppiert uns,
ordnet uns an,
lässt niemanden mehr raus,
sieht in uns, was sie sehen wollen.
Ein gewaltbereiter Mob,
Molotowcocktail im Anschlag.
Ich sehe Jugendliche,
kurdische Genoss*innen,
schwarze Jacken,
kurze Shorts,
weiße Socken auch,
ich sehe viele.
Doch nach zwei Stunden
sind wir eins, eine Gruppe, ein Kessel.
Aus dem Lauti der Polizei tönt es:
„Sie sind wegen schweren Landfriedens-
bruch angeklagt.“

Während sich der Lauti
wieder in Schweigen hüllt,
schweigen wird für Stunden, regt sich
zwischen den Büschen, zwischen den Bullen
Rauen, Widerspruch und Unglaube -
Das machen die doch jetzt nicht ernsthaft,
wir sind doch viel zu viele.
Karten werden gespielt,
Kesselzigaretten geteilt,
Infos, Gerüchte ausgetauscht.
Irgendwie vergeht die Zeit.
Meine Freundin zeigt mir Zeichnungen aus
dem Notizbuch, damit sie,
bevor die Bullen sie einsacken,
zumindest einmal, von jemandem, von mir
gesehen wurden.
Ein wütendes Wisent, eine stumme, sich
drehende Katze,
blicken mir von den Seiten entgegen.
Ich will mich erinnern, sie nicht vergessen.
Doch am Ende weiß ich nicht,
wie ich sie beschützen kann.

Der heiße Tag wird weniger.

Hinter jedem Fenster,
jemand, irgendjemand, der oder die,
jetzt zu Abend isst/
Die Kinder ins Bett bringt/
Netflix schaut/
noch ein paar Seiten liest.
Währenddessen im Kessel:
Eine warme Tupperdose mit Nudeln und
Gemüse,
die jemand, irgendjemand,
gekocht hat und jetzt über viele Hände hin-
weg,
bei uns landet.
Auf der anderen Seite,
stehen Genossinnen, Freunde,
rufen, warten, sind da.
Irgendwie vergeht die Zeit.

Die Stadt legt sich schlafen.
Auch im Kessel wird es ruhiger.
Manche legen sich,
eingewickelt in
Warndecken der Demo-Sanis,
raschelnd, leuchtend-glitzernd
auf den Boden, eng an eng wie junge Tiere,
die allein nicht genug Wärme entwickeln.
Der Dunkelheit entgegen fahren die Bullen
ihr Flutlicht auf.

Keine Stelle, die nicht gesehen werden soll.
kein Versteck nirgends.
Der antifaschistische Widerstand schläft
heute nicht,
aber friert ganz schön erbärmlich.

Eine Mutter kommt in den Kessel,
sucht ihre Tochter und die Freundinnen.
Wir rufen sie aus, alle gemeinsam
in einer Stimme.
Mic Check, Mic Check:
Gesucht werden:
Charlotte,
Betty und

Jorinde.
Gesucht werden:
Charlotte,
Betty und
Jorinde.
Drei junge Hände gehen nach oben, hinten
links im Kessel,
ergreifen die Hand der Mutter,
sie will sie mitnehmen nach draußen, raus
aus dem Kessel,
der Bulle schüttelt nur den Kopf,
schickt sie nach hinten in die Schlange,
lassen sie nicht raus.

Ich brauche nichts,
ich will nichts.
Nicht von den Bullen, nicht von jemand an-
derem.
In 11 Stunden gehe ich nicht einmal in die
Büsche,
merke erst später,
sehr viel später,
dass ich eigentlich müsste.
Ich will auch die lange Hose nicht,
angeboten von einer Genossin,
merke die Kälte nicht.
Erst beim dritten Mal: Hier, nimm sie doch,

Kaum habe ich sie an
fühle ich mich schon
wie ein betrübter,
eingesperrter
Democlown.
Das Zittern kommt auch hier
dann erst im Morgengrauen,
nachgelagert,
viel zu spät.

Das Recht, Rechte zu haben,
gilt heute Nacht
für Antifaschist*innen nicht.
Das Recht zu haben, dass meine Freiheit
nicht willkürlich beschnitten wird,
ich selbst entscheiden kann, wann
und wo hin ich pinkeln will,
ich körperlich unversehrt bleibe.

Am Ende wird es, werde ich, werden wir,
auf den Kampf um das Recht,
Rechte zu haben reduziert – basal und
grundlegend.
Überhaupt das Recht zu haben, Rechtssub-
jekt zu sein.
Wie empört ich bin
in meiner gestreiften Clownshose
auf sozialdemokratische Kämpfe
reduziert zu werden,
lässt sich schwer ermessen.

Kurz vor dem Ende fahren sie den Lauti weg.
Es ist klar,
mit unartigen Kindern wird nicht geredet.
Es gibt nichts mehr zu sagen,
nur noch zu räumen.
Da hätten wir uns besser benehmen müssen.
Erst wird alles enger,
dann kommen die ersten Schreie
rechts von der Seite.
Wie in Schweigen der Lämmer, denke ich
noch,
während das Flutlicht riesige Schatten wirft,
wenn sie reingehen,
in den Kreis,
und wieder und wieder,
eine von uns rausziehen.
Du, du bist nicht allein -
hält es den sinnlosen Schmerzgriffen ent-
gegen.
Ein letztes Mal,
ist der Kessel eins.

Der Bulle, der mich dann abführt,
ist zwei Köpfe kleiner als ich,
stellt mich in die lange Abfertigungs-
schlange,
lässt meinen Arm nicht los.
Am Ende ist es vorbei,
ich, wir,
wir gehen nach Hause.

Manche erst viel später aus der Gesa,
manche aus dem Krankenhaus.

Auch die Scham kommt später.
Die anderen sind doch rausgekommen,
warum
hab ich nicht gesehen,
was passieren wird?
Warum habe ich
noch erste Reihe gemacht,
in einem Kessel, der längst zu gezogen war,
von Anfang an geplant,
angekündigt, durchgeführt, exerziert?
Die Scham kriecht durch meine Tage.
Ein Bekannter fragt, ob ich die Bullen
unterschätzt habe, ich dachte, das mir das
nicht passiert.
Doch
Das ist es nicht.
Gerannt bin ich oft,
sitzen geblieben auch.
Das sie das machen und es
machen können,
weiß ich.
Nein.
Wir wurden beschämt,
Ich sollte mich schämen,
Verletzlich,
wie unartige Kinder,
sollen wir das nie wieder machen.
Uns benehmen,
nicht demonstrieren,
schön wie die
anderen auch,
zu Hause bleiben,
zum Stadtfest gehen,
uns amüsieren.
Scham flutet mich,
umhüllt mich.
Der antifaschistische Widerstand in mir
schläft heute nicht,
aber friert ganz schön erbärmlich.

Am Ende steht die Repression.
Als Erfahrung,
Als Negation des Rechts, Rechte zu haben.

Am Ende gehen die Lichter aus,
geht das Flutlicht an,
leuchtet alles aus.

Jeden Zentimeter,
jeden Zentimeter,
der was anderes will,
als nur das,
was schon da ist.

Am Ende weiß ich nicht,
weiß ich nicht wohin mit der Scham.

Und dass das nicht das Ende ist,
das liegt am Ende an uns allen,
liegt am Ende zwischen uns.



WER JETZT DENKT DAS WARS, IRRT

Es folgt ein Text, der als Redebeitrag auf einer Demo im Jahr 2021 in Connewitz gehalten wurde. In diesem wird die Durchsuchung des Lautsprecherwagens nach Auflösung der Versammlung beschrieben.¹

Für einige von euch, die häufiger auf linke Versammlungen gehen, ist diese Bitte während der Demonstration nicht neu: „Bitte bleibt doch noch bis zum Ende der Demo da, bis alles abgebaut ist und geht nicht einfach schnell nach Hause. Seid solidarisch mit den Organisator*innen. Vor allem, geht nicht alleine nach Hause, sondern in Gruppen.“

Immer wieder gibt es auch Repression mit Bezug auf Versammlungen, auch in Leipzig, mal im Nachgang, manchmal auch bevor eine Demonstration überhaupt begonnen hat. Der nächste Beitrag handelt von Repression nach einer Demonstration, die in Connewitz endete.

Wir hatten uns als Bezugsgruppe bereit erklärt eine Demo zu unterstützen und boten an, dass wir uns um den Lautsprecherwagen kümmern könnten. Mit den Inhalten hatten wir daher nicht viel zu tun, lediglich die Betreuung der Technik und des Autos übernahmen wir. Die Veranstalter*innen wollten kein Fahrzeug in der Demo während des Laufens haben, daher waren wir mit dem Auto nur bei der Auftakt- und der Endkundgebung zugegen.

Wir bekamen von der Demo an sich eigentlich nicht viel mit. Wie es dann so üblich ist, kommen während so einer Veranstaltung hin und wieder Menschen und fragen, ob sie etwas ins Auto legen können. So auch an diesem Tag, die Transparente die auf der Demo getragen wurden, oder auch nicht, das kann

die Lauti-Crew nicht wissen.

Wir hätten stutzig werden sollen, als sich ein Polizeitrupp bei der Abschlusskundgebung in der Nähe des Fahrzeugs positionierte, wurden wir aber nicht.

So endete die Demo, wir räumten ein und wollten die Technik wegfahren als uns schon an der ersten Kreuzung mehrere Polizeifahrzeuge folgten. Ein paar Straßen weiter wurden wir zum Anhalten aufgefordert und unser Fahrzeug umstellt.

Wie so oft in solchen Situationen, wechselte bei den Aussagen der Polizei der Vorwurf, worum es eigentlich gehen soll, also was uns überhaupt vorgeworfen wird.

Auf unsere Aussagen, dass wir gerne vorher noch Kontakt mit dem Ermittlungsausschuss oder zu Anwält*innen aufnehmen würden, bevor die Polizei mit ihrer Maßnahme beginnt, folgte früher oder später, dass es ihnen egal ist und sie ihre Aktion mit Gewalt gegen uns durchsetzen werden. An jenem Tag, auch mit der Drohung der Beschädigung des Autos und von Gewalt uns gegenüber. Also stiegen wir aus, gaben unsere Personalien ab und das Fahrzeug wurde durchsucht.

Ziel der Maßnahme waren Transparente der Demo, die die Polizei als strafbar bewertete. Ich persönlich empfand die Situation als bedrohlich, in einer Nebenstraße umstellt von Leipziger BFE-Einheiten, die ihre Hände über ihren Waffen gehalten haben und

¹ bteam.noblogs.org/files/2021/07/Redebeitraege-Lautidruhsuchung-nach-Demonstration-sende.pdf

ein Umgang uns gegenüber, der nur darauf abzielte, dass wir ihnen doch nur einen Anlass bieten würden endlich uns gegenüber gewalttätig werden zu können.

Wir schwiegen hauptsächlich, ließen sie das Auto durchsuchen und die gewünschten Transparente beschlagnahmen.

Etwas Erleichterung gab es, als ehemalige Demonstrationsteilnehmer*innen zufällig auf uns aufmerksam wurden, zu uns kamen und die Durchsuchung von außen beobachteten. Auch ein Anwohner am Fenster solidarisierte sich mit uns und schaffte es mit seiner Kommunikation gegenüber der Polizei, etwas Druck von uns im Kessel zu nehmen.

Ich mag mir nicht vorstellen wie die Situation ausgegangen wäre, hätte es keine Menschen von außen gegeben, die die Polizei bei ihrer Aktion beobachteten und sich mit uns solidarisch gezeigt hätten.

Nach einer gefühlten Ewigkeit – ich weiß bis heute nicht was an dem Durchgeben von Personalien eigentlich immer so lange dauert – durften wir das Auto wieder beladen und bekamen unsere Ausweise zurück.

Wer jetzt denkt, das wars, irrt.

Wir fahren weiter zu jenem Ort wo wir die Technik abgeben wollten. Auch in dieser Ecke warteten Bereitschaftspolizist*innen. Wir sind also am Ausladen, die nächste BFE-Einheit aus einem anderem Bundesland kommt und umstellt uns, sie will unsere Transparente.

Als wir versuchen ihnen zu erklären, dass das ihre Kolleg*innen schon getan haben und sie nur mal in der Einsatzzentrale nachfragen brauchen, sagen sie, es sei ihnen egal. Es kommt zu körperlichen Angriffen durch die Polizei und sie entreißen die Transparente. Dann stellen sie fest, dass die Gesuchten nicht dabei sind und lassen von uns ab. Auch in dieser Situation solidarisieren sich Anwohner*innen zum Glück mit uns und filmen den Übergriff sogar.

Nach ein paar Monaten erhalten wir Post,

dass die Ermittlungen gegen uns eingestellt werden. Nach den Ermittlungen des LKA Sachsen wird festgestellt, dass wir weder die Transparente auf der Versammlung getragen haben, noch sonst etwas damit zu tun hatten, etwas, dass der Polizeitrupp schon während der Abschlusskundgebung hätte bemerken können.

Ich werde über die Seite *Datenschmutz* ein Auskunftersuchen an Behörden richten zu meinen Daten, die bei der Polizei gespeichert werden. Dort wird mir mitgeteilt, dass mir der Vorwurf des „Landfriedensbruch“ gemacht wurde, dass LKA ermittelte und das Verfahren eingestellt wurde. Dennoch wird entschieden, dass für die Arbeitsfähigkeit der Polizei, der Vorwurf zwei Jahre lang gespeichert wird. Heißt, wann immer ich in den nächsten Jahren kontrolliert werde, steht da etwas von Landfriedensbruch und Ermittlungen durch das LKA Sachsen. Ich gehe davon aus, dass ich mich in ungefähr zwei Jahren selbst darum kümmern muss, dass das gelöscht werden wird, die Polizei wird es sicherlich nicht von alleine löschen. Schon alleine, weil das festgelegte Löschedatum nicht im Zusammenhang mit dem eingestellten Verfahren durch die Staatsanwaltschaft steht, sondern mit der Anfrage zu meinen gespeicherten Daten bei der Polizei.

Als Betroffener dieser Repression würde ich euch daher bitten, bei Demonstration nicht einfach zu gehen, wenn diese an ihrem Endpunkt angekommen ist.

Wartet, bis alles vorbei ist und abgebaut wurde. Achtet bei eurem Heimweg auf Menschen, die von der Polizei mit Repression überzogen werden. Seid solidarisch mit den Menschen, lasst sie nicht alleine und unterstützt sie, wo ihr könnt.

Es ist so wichtig und manchmal reicht es schon aus, die Polizei nur zu beobachten. Die meisten Polizist*innen können es überhaupt nicht leiden, wenn sie bei ihrem Handeln beobachtet werden



ONE HEADLINE, WHY BELIEVE IT?

Chronik von Hausdurchsuchungen in Leipzig im Zeitraum 2020-2024

Vorweg, die wenigsten Hausdurchsuchungen wurden „öffentlich“ gemacht. Es muss daher von einer größeren Anzahl ausgegangen werden. Zudem verstehen sich sicherlich nicht alle Betroffenen von den Durchsuchungen als „links“, wahrscheinlich sogar die Wenigsten. Daher soll mit dieser Chronik nicht der Eindruck erweckt werden, dass sich diese Durchsuchungen ausschließlich gegen eine linke Bewegung in Leipzig richtet, sondern vielmehr soll deutlich werden, wie oft es in den letzten Jahren zu Hausdurchsuchungen gekommen ist. Auch damit verständlicher wird, wieso dies so eine großes Thema innerhalb der Stadt geworden ist. Die Anzahl ergibt sich durch Anfragen bei Antirepressions- und Solistrukturen, sowie recherchierten Veröffentlichungen.

Hausdurchsuchungen nach Jahren

2024:	15
2023:	17
2022:	30
2021:	8
2020:	20
2020-2024:	90

2024

03.12.2024 Hausdurchsuchung

23.09.2024 Hausdurchsuchung —
<https://knack.news/11008>

28.08.2024 Hausdurchsuchung —
<https://knack.news/10632>

08.08.2024 Hausdurchsuchung

16.07.2024 Hausdurchsuchung

24.04.2024 neun Beschuldigte, zehn Objekte durchsucht

2023

12.12.2023 Hausdurchsuchung

23.11.2023 drei Hausdurchsuchungen —
<https://knack.news/7433>

11.11.2023 Hausdurchsuchung

08.11.2023 Bundesweite Hausdurchsuchungen, auch in Leipzig —

<https://knack.news/7231> / <https://knack.news/7329> / <https://knack.news/7213>

06.10.2023 Hausdurchsuchung

21.09.2023 mehrere Hausdurchsuchungen —
<https://knack.news/6826> / <https://knack.news/6763>

06.07.2023 Hausdurchsuchung —



WENN DIE COPS PLÖTZLICH VOR DER WOHNUNG STEHEN – KEINE PANIK! CHECKLISTE HAUSDURCHSUCHUNG

WICHTIG ZU INFORMIEREN:

Antirepressionsgruppe eures Vertrauens
Rote Hilfe / Ermittlungsausschuss / u.a.

Anwält_in

Anwält_in

1. Erstmal Ruhe bewahren.
2. Die Polizei steht vor der Tür
 - Gegen wen richtet sich die Hausdurchsuchung?
 - Was ist der Grund des Durchsuchungsbeschlusses?
 - In welchen Räumen soll was gesucht werden?
 - Durchsuchungsbeschluss aushändigen lassen und lesen (Bei dem Grund: »Gefahr in Verzug« gibt es keinen Beschluss)

4. ...nichts unterschreiben!

5. Verlange, dass nur in Anwesenheit der Beschuldigten und/oder ihrer Vertreter_innen durchsucht wird (ein Raum nach dem anderen, nicht alle gleichzeitig).

6. Bestehe auf eine_n unabhängige_n Zeug_in deines Vertrauens. Von den Cops mitgebrachte Zeug_innen ablehnen!

7. Keine Aussagen machen! Keine

hast keine Mitwirkungspflicht bei der Durchsuchung.

10. Die Cops müssen dir ein Durchsuchungsprotokoll aushändigen, in dem die beschlagnahmten Dinge genauestens aufgelistet sein müssen (kontrolliere das in Ruhe). Die Cops müssen unterschreiben. Du und deine Zeug_innen nicht. Wenn nichts beschlagnahmt wurde, muss auch das schriftlich bestätigt werden.

- Namen geben lassen: Einsatzleiter_in und zuständige_r Staatsanwält_in
 - Auf Anruf bei Anwält_in bestehen. Die Cops sollen mit der Durchsuchung warten, bis der/die Anwält_in eingetroffen ist.
3. Widerspruch gegen Durchsuchung und Beschlagnahmungen einlegen und protokollieren lassen, aber...
 8. Pass auf! Durchsucht werden dürfen nur die im Durchsuchungsbeschluss genannten Räume. Durchsuchungen anderer Räume widersprechen.
 9. Verlange die Versiegelung der beschlagnahmten Papiere und Notizen. Nur die Staatsanwältin darf vor Ort lesen, die Cops nicht. Du

Weitere Infos:

www.rote-hilfe.de

www.ermittlungsausschuss.eu

HAUSDURCHSUCHUNG? ABER DOCH NICHT BEI MIR!

Das kann leider ein fataler Irrtum sein! Mittlerweile stehen die Cops schnell und scheinbar grundlos vor der Tür und razzen.

Deshalb: Räumt auf! Lasst keine belastenden Sachen bei euch rumliegen! Verschlüsselt sensible Daten auf euren Rechnern!

Auch illegalisierte Dinge wie Drogen und waffenähnliche Gegenstände belasten euch. Zu Hause sind sie denkbar schlecht aufgehoben. Wenn ihr in WGs wohnt, schreibt eure Namen an die Türen, damit die Cops nicht alle Räume razzen. Quatscht nicht über eure Aktionen. Denkt daran, dass viele Telefone kontinuierlich abgehört werden. Achtet auf Zivi-Spitzel im Kiez!

Und wenn bei anderen die Wohnung durchsucht wird?

Für die Durchsuchten ist es meist angenehm, nicht allein zu sein. Außerdem zeigt es den Bullen, dass wir registrieren, wenn sie kommen. Wenn ihr von einer Durchsuchung erfahrt, geht dort hin und zeigt Solidarität!

Denkt daran: Razzien werden oft mit Telefonüberwachung kombiniert, um Gruppen-Zusammenhänge aufzudecken. Manchmal werden Zusammenhänge auch hinterher noch konstruiert! Normalerweise werden Unterstützer_innen nicht zu den Betroffenen gelassen, das kann sich jedoch im Verlaufe der Durchsuchung ändern. Wenn ihr auf das Grundstück gelassen werdet, müsst ihr eure Personalien abgeben, die mit Sicherheit gespeichert werden. Achtet auch draußen darauf, was die Bullen machen, z.B. dass sie nichts Mitgebrachtes deponieren.

Auch könnt ihr ein Gedächtnisprotokoll schreiben. Dann meldet ihr euch bei eurer Antirepressionsgruppe vor Ort.





<https://knack.news/6383>

15.03.2023 mehrere Hausdurchsuchungen in Leipzig und Jena — Dokumentation „Zwischen Trauma und Gewalt: Hausdurchsuchungen gegen Antifas auf dem Prüfstand“:

<https://www.youtube.com/watch?v=eh-jQSA4nqKU>

01.03.2023 Hausdurchsuchung

12.01.2023 Hausdurchsuchung —

<https://knack.news/4767>

2022

24.11.2022 zwei Hausdurchsuchungen — <https://knack.news/4229>

29.09.2022 Hausdurchsuchung

15.09.2022 Hausdurchsuchung

14.09.2022 zwanzig Hausdurchsuchungen

15.06.2022 Hausdurchsuchung —

<https://www.soli-antifa-ost.org/schon-wieder-frueh-aufstehen-hausdurchsuchungen-im-kontext-des-antifa-ost-verfahrens-in-leipzig-connewitz/>

26.01.2022 mehrere Hausdurchsuchungen — <https://www.soli-antifa-ost.org/hausdurchsuchungen-im-kontext-des-antifa-ost-verfahrens-in-leipzig-connewitz/>

2021

26.10.2021 Hausdurchsuchung — <https://knack.news/780>

22.09.2021 zwei Hausdurchsuchungen

28.04.2021 mehrere Hausdurchsuchungen — <https://antirepression.noblogs.org/>

[post/2021/05/20/nachtrag-zu-den-hausdurchsuchungen-der-soko-linx-am-28-04/](https://antirepression.noblogs.org/post/2021/05/20/nachtrag-zu-den-hausdurchsuchungen-der-soko-linx-am-28-04/)

2020

05.11.2020 zwei Hausdurchsuchungen

03.11.2020 Hausdurchsuchung —

<https://antirepression.noblogs.org/post/2021/07/08/nachtrag-zum-beitrag-hausdurchsuchung-und-erkennungsdienstliche-behandlung-wegen-offensiven-tweets-vom-18-11-20/>

25.09.2020 Hausdurchsuchung —

<https://antirepression.noblogs.org/post/2021/04/05/update-zur-hausdurchsuchung-am-25-09-20/>

30.07.2020 Hausdurchsuchung —

<https://antirepression.noblogs.org/post/2020/08/01/hausdurchsuchung-wegen-connewitzer-silvesternacht-2019-2020/>

03.07.2020 Hausdurchsuchung

10.06.2020 mehrere Hausdurchsuchungen —

<https://antirepression.noblogs.org/post/2020/07/01/linke-politik-verteidigen/> / <https://www.soli-antifa-ost.org/b-team/>

11.03.2020 mehrere Hausdurchsuchungen —

<https://antirepression.noblogs.org/post/2020/03/13/2-hausdurchsuchungen-bzgl-g20-in-leipzig/>

04.03.2020 Hausdurchsuchung —

<https://antirepression.noblogs.org/post/2020/03/22/hausdurchsuchung-und-statement-zur-linksunten-demo/>

Holding hands while the walls come tumbling down, when they do, I'll be right behind you

Teil 2

**Debattenbeiträge
und Thesen
zu Repression**

HAUSDURCHSUCHUNG: „ALLEIN, MACHEN SIE UNS EIN.“

Dieser Text vom 27. Juli 2022 von „Antifa in Leipzig“ schildert, was solidarische Strukturen unternehmen können, um Betroffene zu unterstützen.¹

Die letzte, uns bekannte Hausdurchsuchung bei Genoss*innen in Leipzig fand am 15. Juni 2022 in Connewitz statt. In einem Text des Solidaritätsbündnis Antifa Ost (SAO) zu dieser Hausdurchsuchung heißt es:

*Erfreulich an diesem düsteren Tag war, dass sich innerhalb kurzer Zeit viele Unterstützer*innen einfanden, welche die vollen 8 Stunden ausharrten, um mit Musik, Transparenten, Reden und schlicht mit ihrer Anwesenheit Kraft gespendet haben.*

Die konkrete Anwesenheit von Unterstützer*innen wird folglich von Betroffenen von Hausdurchsuchungen nicht nur wahrgenommen, sondern kann auch situativ Kraft spenden. Entsprechend ist es eine wichtige und solidarische Praxis, die es fortzusetzen, zu intensivieren und perspektivisch besser zu koordinieren gilt. Uns sollte bewusst sein, dass weitere Hausdurchsuchungen folgen werden, teilweise auch parallel zueinander. Hierfür sollten und können wir uns in unseren jeweiligen Kontexten vorbereiten.

In diesem Text geht es konkret darum, was aus

unserer Sicht zu tun wäre, wenn Hausdurchsuchungen stattfinden und nicht ihr oder eure konkrete Gruppe davon betroffen seid, sondern Genoss*innen aus linken Kontexten oder Menschen in eurem Stadtteil.

Vor-Absprachen in eurer Gruppe I: Wie erfahrt ihr von der Hausdurchsuchung

Sprecht euch in euren Gruppen ab, wie ihr untereinander kommuniziert, wenn ihr von Hausdurchsuchungen in der Stadt erfahrt: Etabliert Meldekettens, klingelt beieinander, ruft euch an oder vereinbart etwas, was für euch in Frage kommt. Zentral ist, dass möglichst viele von euch, möglichst frühzeitig von etwaigen Hausdurchsuchungen erfahren, um: gegebenenfalls vor Ort unterstützen zu können, weiteren Personen Bescheid zu geben, mit den zur Verfügung stehenden und bestätigten Informationen an die Öffentlichkeit zu gehen (via IndyMedia oder euren Social-Media-Kanälen).

¹ inventati.org/leipzig/?p=5249

Infos verbreiten, Spekulation vermeiden

Über den gesamten Verlauf der Hausdurchsuchung(en) gilt, möglichst breit über diese und das Verhalten der Cops auf den zur Verfügung stehenden Kanälen zu informieren und Personen zu animieren, sich solidarisch zu zeigen und vor Ort zu unterstützen. Jedoch sollte es vermieden werden, Spekulationen anzustellen, Aussagen der Behörden 1 zu 1 zu übernehmen, sowie diese und andere Gerüchte zu verbreiten. Damit ist keiner Person geholfen, weder Unterstützer*innen vor Ort, noch den Betroffenen selbst.

Vor-Absprachen in eurer Gruppe II: Organisiert notwendiges im Vorfeld

Wir können auf Hausdurchsuchungen vorbereitet sein, auch als Unterstützer*innen. Wie im Text des SAO angemerkt, waren Personen mit "Musik, Transparenten, Reden" vor Ort. Das alles lässt sich vorbereiten. Erstellt im Vorfeld eine Playlist mit passenden Songs, aber auch Stücken, die ihr gerne hören würdet, wenn ihr betroffen von Hausdurchsuchungen wärt. Solche Songs, die euch in der Situation Kraft geben würden, könnt ihr auch in euren Zusammenhängen teilen, dann wissen eure Genoss*innen, was zu spielen ist, falls ihr einmal betroffen sein solltet.

Schreibt als Einzelpersonen oder als Gruppe Redebeiträge, die sich mit Hausdurchsuchungen befassen und an die Betroffenen wenden, aber auch an die Anwohner*innen oder die anwesenden Cops. In diesen Beiträgen könnt ihr, je nach Adressatin, eure Anteilnahme und

Solidarität ausdrücken, aber auch eure Wut und euren Hass. Aber sie können auch informativ an die Nachbar*innenschaft gewandt sein, um diese für das Vorgehen der Repressionsbehörden zu sensibilisieren.

Ihr könnt im Vorfeld zudem thematische Transparente anfertigen und zu Hausdurchsuchungen mitbringen. So helfen diese nicht nur den Unterstützer*innen vor Ort vor Blicken und Videoaufnahmen der Cops, sondern auch vor Fotos der Presse. Zugleich machen sie Passant*innen und andere vorbeikommende Personen darauf aufmerksam, was hier gerade passiert.

Zum notwendigen Material, was es im Vorfeld zu organisieren gilt, sodass es schnell verfügbar ist, gehört auch Technik. Mindestens eine Box, mit welcher über den Zeitraum der Hausdurchsuchung Lieder abgespielt werden können. Aber auch ein Mikro sollte anschließbar sein, um Redebeiträge verlesen zu können. Letzteres wäre aber auch mit einem Megaphone machbar. Überlegt, wo ihr so etwas her bekommen bzw. anfragen könntet und holt es euch, wenn es gebraucht wird.

Als Unterstützer*innen vor Ort gilt es bei einer Hausdurchsuchung auf diese aufmerksam zu machen und zu schauen, wie die Betroffenen unterstützt werden können. Ein wichtiger Punkt ist heraus zu finden, ob Anwalt*innen zugegen sind. Ist das nicht der Fall, versucht das zu organisieren.

Entsprechendes Equipment für eine solidarische Begleitung habt ihr bestenfalls. Entkoppelt davon empfiehlt es sich, mit anderen Anwesenden abzusprechen, was alle gerade bereit wären, zu geben. Ist es erst einmal nur Dasein und vielleicht Transparente halten; ist es je nach Lage und Ausstattung auch der Einsatz von Musik und Reden; sind es eventuell auch abgesprochene und laute Sprechchöre.

Etwaige Sprüche für die Sprechchöre könnten im Vorfeld gesammelt und bestenfalls ausgedruckt mitgebracht werden. So muss nicht lange überlegt werden, was gerufen werden könnte, sondern es gäbe bereits Vorschläge.

Über den Tag hinweg gilt vor Ort: Keine Gespräche mit der Presse, keine Gespräche mit Cops. Vor allem letztere sind unsere Feinde! Haltet Ausschau nach auffälligen Fahrzeugen und notiert euch die Kennzeichen, notiert euch bestenfalls auch die Kennzeichen der Zivilfahrzeuge der Cops.

Fotografiert gegebenenfalls auffällige Personen im Umfeld, die möglicherweise Cops in zivil sind. Sprecht die Menschen an, bei denen ihr denkt, es könnten "Zivis" sein. Bevor ihr diese Bilder jedoch irgendwo veröffentlicht, gilt es vorher zu prüfen, ob es nicht doch solidarische Anwohner*innen oder Genoss*innen sind. Sprecht daher unbedingt mit linken Strukturen, bevor Menschen leichtfertig als "Zivis" geoutet werden. Teilt nicht einfach ungeprüft "Outings" von "Zivis", oft genug wurden Falschmeldungen verbreitet.

Was auch wichtig ist!

Kommt zum Ort der Hausdurchsuchung, auch wenn ihr nur kurz Zeit habt. Je mehr wir sind, desto eher können wir vor Ort agieren und unsere Solidarität artikulieren, ohne uns von den Cops einschränken und einschüchtern lassen zu müssen. Zudem ist es auch gerne gesehen, wenn solidarischen Personen Getränke oder Essen vorbeigebracht wird, gerade wenn die Hausdurchsuchungen über viele Stunden dauern. Dies kann jederzeit geschehen und nimmt nicht viel Zeit in Anspruch, ist aber ein ebenso wichtiger und solidarischer Akt. Dies gilt auch für (Geld)Spenden, denn jede Durchsuchung geht mit "Beschlagnahmungen" und Zerstö-

rungen einher. Wartet nicht bis zu nächsten Soli-Aktionen. Denkt daran, wie es euch gehen würden, wenn Laptop, Handy, Router, etc. mitgenommen und Sachen in eurer Wohnung zerstört werden.

Am Ende der Hausdurchsuchung

Wenn die Soli-Aktion der Unterstützer*innen bei einer Hausdurchsuchung beendet wird, geht nicht sofort, sondern fragt, ob ihr gegebenenfalls helfen könnt, sei es beim Aufräumen oder Abtransport des genutzten Materials oder anderem.

Koordination bei parallel stattfindenden Hausdurchsuchungen

Sollte es zeitgleich mehrere Hausdurchsuchungen im Stadtteil / der Stadt geben, ist mehr Kommunikation untereinander erforderlich. Was wird wo noch gebraucht, wo stehen Menschen, wo überhaupt nicht? Gibt es überall Anwält*innen? Eine solidarische Begleitung mehrerer Hausdurchsuchungen gelingt uns mit einem höheren Grad der Organisation, Vorbereitung auf diese Form der Repression und der Kommunikation untereinander.

Danach: Politische Antworten

Hausdurchsuchungen sind staatliche Angriffe auf Bewohner*innen des Stadtteils, linke Strukturen und Personen. Sie bedürfen einer politischen Antwort und sollten nicht einfach hingenommen werden. Eine Reaktion auf der

Straße ist wünschenswert, zeigt den Betroffenen, dass sie nicht alleine sind und macht deutlich, dass wir nicht ohnmächtig den Repressionsbehörden ausgeliefert sind. Ob die Reaktion immer noch am selben Tag erfolgt oder etwas später, liegt letztendlich an uns allen.

An unserer Vorbereitung, Organisierung, Spontanität, schlicht unserer Solidarität mit den Betroffenen. Die Vielzahl an Hausdurchsuchungen der letzten Jahre in Leipzig macht jedoch deutlich, dass es sinnvoll ist, sich schon auf zukünftige vorzubereiten. Wartet nicht darauf, dass andere Menschen alles vorbereiten, organisieren und die Verantwortung übernehmen, sondern überlegt, was ihr euch wünschen würdet und wie ihr zu einer politischen Antwort auf ihre Repression beitragen könnt.

United we stand. Divided we fall.



ALLE ZUSAMMEN GEGEN IHRE REPRES- SION? EIN RÜCKBLICK AUF VIER ANTI- REPRESSIONSDEMOS IN LEIPZIG.

Wie politische Antworten aussehen können, davon handelt der folgende Text vom April 2022. Es wird eine Reihe von Demonstrationen ausgewertet, die nach Hausdurchsuchungen in Leipzig veranstaltet wurden.¹

Was bleibt nach der letzten Charge an Hausdurchsuchungen? Insgesamt 4 Wochen Kundgebungen und/oder Demonstrationsversuche. Bis auf wenige Identitätsfeststellungen nach der Demo am 4. Februar 2022 und das übliche Rumgestresse der Cops eine Woche später, zumindest kaum weitere Repression, eines der Ziele dieser kleinen Antirepressions-Kampagne. Die staatliche Repression gegen Linke und Bewohner*innen von Connewitz wurde in mehreren Teilen der Stadt mit Beiträgen und kraftvollen gemeinsamen Momenten öffentlich gemacht.

Der Versuch, einen regelmäßigen Termin als politische Begleitung (neben dem emotionalen Support durch das Umfeld und Soli-strukturen) der jedes Quartal stattfindenden Hausdurchsuchungen zu etablieren, war ein anderer Versuch, auf die Repression in dieser Stadt zu reagieren. Jetzt ist die Frage, ob es wirklich geholfen hat die Szene zusammen zu bringen und ein gemeinsames Weiterkämpfen zu ermöglichen oder ob ein anderer Umgang gefunden werden sollte.

Aber was genau passierte nach den letzten Hausdurchsuchungen? Ein Überblick:

27. Januar 2022

Einen Tag nach der Hausdurchsuchung, finden sich nach einem Aufruf der Roten Wende „Solidarität ist eine Waffe – zusammen gegen Staatsterrorismus“ mehr als 150 Menschen in Connewitz bei einer Kundgebung gegen die Repression vom Vortag zusammen. Nach der Kundgebung wird der Versuch einer Demonstration von der Polizei unterbunden. Mindestens eine Flasche fliegt auf ein Polizeiauto. Andere Versuche von spontanen Demonstrationen wurden am 26. und 27. Januar ebenfalls durch eine massive Polizeipräsenz in mehreren Stadtteilen verhindert.

4. Februar 2022

Am Freitag folgen mehr als 500 Menschen dem Aufruf für eine Demonstration in Connewitz unter dem Motto „Alle zusammen ge-

¹ knack.news/2229

gen ihre Repression — wir kämpfen weiter“. Es wird jede Menge Pyro gezündet und ein Wagen einer Immobilienfirma sowie ein schicker Neubau im Viertel büßten Scheiben ein. Eine Polizistin, die die Demo abfilmt, wird am Ende der Demo von einer Flasche getroffen. Im Nachgang setzt die Polizei mindestens 2 Menschen in der Teichstraße fest und versucht Menschen, die sich mit den Betroffenen solidarisieren wollen auf Abstand zu halten.

11. Februar 2022

Ebenfalls an einem Freitag kommen 100-200 Menschen zu einer Kundgebung am Wilhelm-Leuschner-Platz unter dem Motto „Alle zusammen gegen ihre Repression — wir kämpfen weiter!“ zusammen. Nach einem technischen Defekt des Generators, wurde versucht eine Demonstration zum Südplatz durchzuführen, welche aber an Gesprächen mit der Versammlungsbehörde und der Polizei scheitert. Die Polizei fordert die Menschen auf den Platz zu verlassen, hindert diese jedoch auch zeitgleich daran. Alle paar Minuten wird die Aufforderung wiederholt, damit im kurzen Anschluss danach Menschen willkürlich im Umkreis der Kundgebung gekesselt werden können und die Personalien aufgenommen werden, begründet wird dies mit angeblichen Verstößen gegen die „Corona-Verordnung“.

25. Februar 2022

An diesem Freitag, wegen Unwetter eine Woche Pause dazwischen, kamen 250 Menschen unter dem Motto „Nicht locker lassen! Alle zusammen gegen ihre Repression — wir kämpfen weiter!“ im Leipziger Osten zu einer Demonstration zusammen. Es kam auch hier zu einigem Einsatz an Pyro, welches die Polizei im Nachgang der Demo wie folgt kommen-

tierte: „Während des Aufzuges wurde durch die Teilnehmer mehrfach Pyrotechnik gezündet. Zu Straftaten kam es nicht.“ Gut zu wissen! Es wurden keine Kessel oder Identitätsfeststellungen im Nachgang der Demo bekannt.

Fazit:

Halbwegs gelungen ist es, keine weitere Repression im Zusammenhang mit den Demonstrationen/Kundgebung zu schaffen. Unklar bleibt hier das sehr unterschiedliche Agieren der Cops und der Versammlungsbehörde mit den Veranstaltungen. Neben den vielen Veranstaltungen der rechten Corona-Leugner*innen, die auch wöchentlich an mehreren Tagen in Leipzig stattfinden, war es den Cops jedoch jederzeit möglich, für fast alle Antirepressions-Veranstaltungen ein größeres Aufgebot bereit zu stellen und einzusetzen, die Schwerpunktsetzung der Polizei auf linke Versammlungen ist in Sachsen offensichtlich.

Die angemeldeten Veranstaltungen ermöglichen es den Betroffenen der Repression und den Soli-Strukturen in der Stadt das Handeln der staatlichen Stellen öffentlich zu machen und mehr Menschen in der linken Szene zu informieren, ebenso konnten Spenden für die Betroffenen der letzten Hausdurchsuchungen gesammelt werden.

Medien und Polizei versuchten die Demonstrationen und Kundgebungen gänzlich zu verschweigen und berichteten kaum bis gar nicht. So wurden bis auf in Beiträgen in der Leipziger Internetzeitung und bei la-presse.org, keinerlei Inhalte der Versammlungen publiziert. Lediglich der Angriff auf die Polizistin erzeugte ein paar Presseartikel und verdeutlichte so, dass es ohne „Gewalt“ auch keinerlei Berichterstattung gibt, natürlich wurde auch in diesen Beiträgen nicht auf die Inhalte der Demonstration eingegangen.

Es ist bekannt, dass das Thema „Repression“ keines ist, welches außerhalb einer linken Szene großes öffentliches Interesse hervorruft, dennoch ist es auch innerhalb einer linken Szene wie Leipzig scheinbar nur schwerlich möglich, kontinuierlich mehrere hundert Menschen zusammen zu bringen. Zu groß scheint das Abgrenzungsbedürfnis gegenüber unterschiedlichen Strömungen zu sein, welches solidarische und gemeinschaftliche Veranstaltungen erschwert.

Ebenso setzen immer noch viele Menschen auf die Lügen der Cops, warum und wie welche „Maßnahmen und Ermittlungen“ stattfinden und machen daran ihr eigenes Engagement beim Thema Repression fest. Auch das Thema „Betroffenheit“ scheint bei der Beteiligung an Antirepressionmaßnahmen ein Faktor zu sein, wenn die Betroffenen der Repression „politisch oder gar persönlich gemocht“ werden, scheint es Solidarität zu geben, ansonsten überwiegt Desinteresse und scheinbare Gleichgültigkeit.

Zusammengefasst muss der neue Versuch mit der anhaltenden Repression in Leipzig ein Umgang zu finden als eher gescheitert betrachtet werden.

Auch wenn wir einige empowernde kollektive Momente erlebten, war es nicht möglich unseren Widerstand gegen die Repression zu verstetigen und unsere Kämpfe produktiv zu verbinden. Vielmehr entstand der Eindruck, Menschen suchten eher nach einem einmaligen größeren Event zum „Druckablassen“, was auch in der Einsatzplanung der Cops mittlerweile fest eingerechnet ist.

Während die erste Demo in Connewitz von einem großen Polizeiaufgebot begleitet wurde und sie auch bei dem zweiten Demonstrationsversuch ungestört Teilnehmende drangsalierten konnten, waren sie bei der dritten Demo im Osten deutlich schlechter aufgestellt und

es hätte durchaus Spielräume für wütende Menschen gegeben, dieser Luft zu machen.

Dennoch sollte sich daraus keine Resignation ergeben, sondern die Suche nach neuen Antworten und solidarischen Reaktionen, denn eines ist der linken Szene in Leipzig noch länger Gewiss, eine weiterhin hohe Repression des Staates. Dieser werden wir nur gemeinsam begegnen können. Dementsprechend wäre es jetzt eine gemeinsame Aufgabe der radikalen Linken in dieser Stadt, Wege zu finden auch kontinuierlich und gemeinsam daran zu arbeiten, unberechenbarer zu werden wieder selbstbestimmt kollektive Momente zu schaffen.



COOL CATS

ALWAYS

CLEAN UP

Vor Aktionen und Demos: Notizen,
Fotos, etc. sicher entsorgen!
Und danach auch mal die
verbrannte Garderobe
ausmisten!



ermittlungsausschuss.eu

LEIPZIG: DIE REPRESSION WIRKT. REDEN WIR DARÜBER.

Viel Beachtung im Umgang mit Repression fand ein längerer Text der Gruppe [k]appa aus dem Jahr 2023. Für die Broschüre erhielten wir dankenswerterweise eine überarbeitete Version von Anfang 2024¹

Repression ist in Leipzig Normalität geworden. Sie bringt nicht nur Menschen in den Knast, sondern zielt auch auf die Einschüchterung der gesamten antifaschistischen Bewegung ab und hinterlässt psychische Folgen.

Repression ist Gewalt. Repression entzieht sich unserer Handlungsmacht. Wenn wir als Bewegung Stärke gegenüber staatlicher Gewalt demonstrieren wollen, müssen wir uns auch Schwäche und Verwundbarkeit eingestehen können. Verbalradikalismus, die immer gleichen Phrasen, sowie ein reflexionsfernes „Mund abwischen, weitermachen“ führen uns nicht aus unserer beschissenen Lage. Vielmehr hilft uns eine Anerkennung und Einordnung der Situation, mit der wir uns konfrontiert sehen. Das heißt zum einen, sich ein Verständnis über die ihr zugrundeliegenden politischen und gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse zu machen. Zum anderen müssen wir uns der politischen, emotionalen und psychischen Konsequenzen der Repressionswelle, sowohl auf individueller, als auch kollektiver Ebene bewusst werden. Tun wir das nicht, verkennen wir die Bedingungen für unsere missliche Lage und brechen damit an der Realität.

What a time to be alive — zur aktuellen Lage

15. März 2023: Maskierte und bewaffnete Polizist*innen stürmen die Wohnungen von acht Antifaschist*innen in Leipzig und Jena. Anlass der teils elfstündigen Razzien sind Ermittlungen der Generalstaatsanwaltschaft Dresden, sowie der Landeskriminalämter Thüringen und Sachsen im Zusammenhang mit den Angriffen auf Neonazis beim sogenannten „Tag der Ehre“ in Budapest. Das SEK stürmt ein Wohnhaus, in dem sich mutmaßlich gesuchte Personen verstecken sollen. Türen werden aufgeschossen und Bewohner*innen auf dem Boden fixiert. Es war eine bewusst gewählte Kampfansage mit Symbolwirkung, die den politisch motivierten Verfolgungswillen dahinter mit aller Gewalt deutlich macht.

Es zeigt uns, was passiert, wenn wir solidarisch miteinander sind und Beschuldigte unterstützen oder gar bei uns verstecken würden. Und die Botschaft „es kann alle treffen“ kam an. Die Razzien um den 15. März waren ein vorläufiger Höhepunkt einer seit Jahren anhaltenden Repressionswelle in Leipzig.

¹ (Ungekürzt findet ihr den Text vom Mai 2023 hier: <https://kappaleipzig.noblogs.org/post/2023/05/06/leipzig-die-repression...>)

Dass dies kein einmalig “überzogener” Einsatz war, sondern die Bullen weiter an ihrer Gewaltspirale drehen, zeigten sie ua. mit der großen Öffentlichkeitsfahndung gegen die untergetauchten Genoss*innen aus dem Budapest-Komplex. Dieser bringt eine der aktuell größten Repressionswellen mit sich. Drei Genoss*innen sitzen bereits im Knast, davon zwei in Ungarn. Eine weitere Genossin ist nur unter Auflagen frei. Nach mehreren weiteren Genoss*innen wird intensiv, teilweise per aufgeblasener Öffentlichkeitsfahndung, gesucht. Auch Bekannte und Familien der Untergetauchten sehen sich andauernder Überwachung und Repression ausgesetzt. Observationen sind an der Tagesordnung, der Verfassungsschutz hat bereits mehrfach an Türen geklopft und wird dies weiterhin tun.

Die Grundlage für die Durchleuchtung Angehöriger und kompletter Umfeldler liefert mal wieder § 129. Und da, wo keine Strukturen existieren, werden welche konstruiert. Aber auch innerhalb der Knastmauern kennt Repression keine Grenzen. Anhand fadenscheiniger Gründe kommen Genoss*innen nicht nur in U-Haft, sondern werden wochenlang in Isolationshaft gesteckt, wie es unserer Genoss*in Maja ergangen ist. Aktuell sitzt Maja in Auslieferungshaft, die Entscheidung zur Auslieferung steht noch aus. Die Konsequenzen einer Entscheidung für weitere Beschuldigte sind noch nicht abzusehen. Im Budapest-Komplex wird seitens der Ermittlungsbehörden das Drohszenario Auslieferung und ungarischer Knast genutzt, um die betroffenen Genoss*innen und ihre Umfeldler zu brechen, ihnen Geständnisse abzupressen oder einen Deal mit der Staatsanwaltschaft unterzujubeln.

Auch in Leipzig wurde der politische Verfolgungswille erst im November vergangenen Jahres wieder deutlich: Während im Gericht eine Verhandlung gegen eine Genossin lief, positionierten sich verummte MEK-Beamte vor dem Saal um sie unmittelbar nach ihrer

Verhandlung festzunehmen und sie zur Hausdurchsuchung wegen eines anderen Verfahrens zu schleppen. Entsprechend inszenierend begleitet wurde dieser Einsatz von Bild-Journalisten, die wie gewöhnlich das Narrativ der Bullen reproduzierten und die Betroffenen Genoss*innen entwürdigend darstellten. Wie wichtig für die Cops derartige Darstellungen in bürgerlichen Medien sind, darf nicht unterschätzt werden.

Sie legitimieren ihre Gewalt vor der Öffentlichkeit, während sie unsere Kämpfe für eine befreite Gesellschaft jenseits ihrer Ordnung delegitimieren. Auch zum „Tag X“, in der Woche der Urteilsverkündung im Antifa Ost-Verfahren, ließen sich die Bullen nicht lumpen und karrten nicht nur gefühlt den kompletten Bestand an Einsatzwägen der Bundesrepublik nach Leipzig, sondern legten auch ein Versammlungs- und Demonstrationsverbot für die Stadt auf.

Die Folge dessen war die Einkesselung von über 1000 Personen für mehr als 12h. Unter ihnen auch Minderjährige, die es ganz gezielt einzuschüchtern und von zukünftigen antifaschistischen Praxen abzuhalten galt.

Noch heute ist die Stadt von der Repression bezüglich dieses Tages überzogen. So fanden nicht nur unterschiedliche Hausdurchsuchungen statt, u.a. auch eine rechtswidrige Durchsuchung bei einem Journalisten, sondern seit dem 05.01.2024 sitzt der Genosse Benni in U-Haft, da ihm der Wurf eines Brandsatzes auf Cops am „Tag X“ vorgeworfen wird. Außerdem läuft seit diesem „Tag X“-Wochenende ein neues Verfahren nach § 129, wozu stand jetzt noch nichts weiter bekannt ist.

Hausdurchsuchungen sind neben Gerichtsprozessen die sicherlich öffentlich wahrnehmbarste Form der Repression. Die Liste an Maßnahmen ist allerdings wesentlich länger: Observationen, Datensammelwut, verwanzte

Autos, Telekommunikationsüberwachung, Kameras vor Objekten, wie kürzlich bekannt gegeben auch vor einem Leipziger Hausprojekt, das Stürmen eines Hausprojekts für eine DNA-Entnahme oder die unzähligen kleineren Strafen und Maßnahmen im Kontext der Proteste gegen die rechten Montagsdemonstrationen, die insbesondere jüngere Antifaschist*innen treffen. Und nicht zuletzt die unzähligen Strukturermittlungsverfahren, bei denen es überhaupt erst einmal darum geht, einen Beschuldigtenstatus herzustellen, damit Personen und Umfeldler durchleuchtet werden können.

Die Liste ließe sich fortführen. Und sie wird deutlich länger sein. Wir sollten davon ausgehen, dass unzählige weitere Maßnahmen gegen Personen Anwendung finden, ohne dass wir das etwa über Akteneinsichten erfahren. Genau so, wer alles noch im Fokus der Behörden steht, wie auch wer alles Drittbetroffene*r ist. Ganz zu schweigen von weiterem Wissen, dass die Behörden durch die Kronzeugenschaft von Domhöver haben.

Politische und gesellschaftliche Kräfteverhältnisse als Rückendeckung der Behörden

Die notwendige Legitimation für das Vorgehen der Repressionsbehörden liefert der Kampf gegen den als Bedrohung für die öffentliche Sicherheit hochstilisierte „Linksextremismus“, der von der rechtskonservativen CDU-Regierung in Sachsen geführt wird und die nicht Müde wird auf die Gefahr von Links hinzuweisen. Auch dieses Narrativ ist es, das den Behörden den Rücken freihält. Der Rechtsruck (in Sachsen) zeigt sich eben nicht nur in Prozentpunkten für AfD oder einer immer weiter im rechten Milieu fischenden CDU, sondern auch in der Verschärfung politischer Feindbilder.

Diese werden sich nach den Kommunal- und Landtagswahlen, die eine weitere autoritäre Zuspitzung zur Folge haben werden, weiter intensivieren. Darauf sollten wir uns vorbereiten.

Das Handeln, ob von CDU und Co. oder der Behörden selbst, ist Ausdruck politischer Kräfteverhältnisse in Leipzig, Sachsen und der BRD. Teil dieser Kräfteverhältnisse ist auch die gesellschaftliche Isolation und marginale Position der radikalen Linken, die wir anerkennen müssen. Allerdings bieten die Verhältnisse nicht nur eine Erklärung für unsere Lage, sondern müssen auch in unseren Diskurs zum Umgang mit Repression einbezogen werden. Denn die gesellschaftliche Isolation ist eine Vorbedingung dafür, dass der Staat gegenwärtig ohne Widerspruch in diesem Maßstab Antifaschist*innen verfolgen kann. So schafft er es auch, dass wir uns als Szene weiter eingeln (müssen) und gesellschaftlich (noch) irrelevant werden.

Auf Repression folgt (auch) Rückzug

Die Repressionswelle hinterlässt emotionale und psychische Spuren in der Leipziger Linken.

Viele Gruppen und Einzelpersonen, mit denen man sich vor einiger Zeit noch die Straße nahm, sucht man inzwischen vergebens. Dass Menschen, die die letzten Jahre in Leipzig politisch in unterschiedlichen Spektren aktiv waren, sich zurückgezogen haben, ist auch am sinkenden Durchschnittsalter von Demonstrationsteilnehmer*innen unübersehbar.

Sicherlich kommen hier verschiedene Faktoren zusammen. Nicht alles ist auf Repression

zurückzuführen. Das Wegfallen einiger größerer Gruppen wie der „Antifa Klein-Paris“ oder „the future is unwritten“ hat genauso dazu beigetragen wie die Corona-Pandemie. Auch die sexualisierte Gewalt innerhalb der Szene (bspw. im Kontext des Festivals „Monis Rache“ oder die Täterschaften im Zusammenhang des Antifa Ost-Verfahrens) haben politische Zusammenhänge in Leipzig nachhaltig zerrüttet und Rückzüge befeuert. Ebenso der leider „normale“ Generationenwechsel und die damit einhergehende andere Schwerpunktsetzung im (politischen) Leben, veränderte Praxisformen, der Rückzug ins Private, Lohnarbeit oder (sub-)kulturelle Arbeit. Gründe für Umorientierungen oder Rückzug gibt es viele, auch in Abwesenheit von Repression.

Der Punkt, den wir dennoch stark machen möchten, ist, dass einem nicht immer bewusst sein muss, dass Repression auch dann wirkt, wenn man selbst nicht direkt betroffen ist. Nicht selten verbleibt ihre Auswirkung im Unbewussten. Das Müde werden, zu wissen, dass Repression einen immer treffen kann, selbst wenn die eigene Praxis vermeintlich unverdächtig ist, muss als ein Aspekt mitreflektiert werden, der zu o.g. Umorientierungen, bzw. zum Rückzug führen kann. Denn natürlich haben auch Leute in der radikalen Linken etwas zu verlieren. Auch Menschen, die unmittelbar von Repression betroffen sind, ziehen sich nicht selten zurück — sicherlich oft unfreiwillig als Konsequenz ihrer Lage. Fakt bleibt: Repression lähmt. Sie lähmt nicht nur Betroffene, die ihre Füße still halten, sondern auch darüber hinaus. Solidaritätsarbeit spannt unzählige Menschen ein und verlangt ihnen viel ab. Dass wir gezwungen sind, uns mit Repression zu beschäftigen, ist eines der vornehmlichen Ziele selbiger. Es fehlen dadurch die Ressourcen für andere Kämpfe. Repression will, dass wir vereinzeln und dass wir uns zurückziehen. Sie will unsere Kämpfe erschweren und dass wir von zukünftigen Aktivitäten absehen (müs-

sen). Und es gelingt ihr. Leider.

Normalisierung der Repression

Mit jeder weiteren Hausdurchsuchung der letzten Jahre hatte sich Gewöhnung eingesetzt. Die einen nahmen es schulterzuckend zur Kenntnis, die anderen spulten die gelernten Parolen ab. Wieder andere verloren sich in affekthaften Aktionismus. Wenn wir von Hausdurchsuchungen lasen und das nicht mehr viel mit uns machte; wenn nach einem SEK-Einsatz in der „linken Hochburg Leipzig“ nur 150 Menschen auf die Straße gingen; wenn eine Debatte über die unübersehbaren Auswirkungen und den Umgang mit Repression lange ausblieb, dann mussten wir uns eingestehen, dass wir uns im Angesicht permanenter Repression an den Zustand gewöhnt hatten. In dem knappen Jahr, was seit der Veröffentlichung unserer Broschüre verging und der aktualisierten Version, die ihr gerade lest, können wir positive Veränderung im Umgang mit der Repression wahrnehmen. Dazu am Ende mehr.

Die Resignation speist(e) sich vor allem aus der kollektiven Überforderung der Szene, die gegenüber dem Druck kaum einen Ausgleich bieten oder die Folgen auffangen kann. Entsprechend zieht die Repression den nächsten gewünschten Effekt nach sich: Überforderung und das passive Arrangieren mit ihr. Wir glauben, wir würden als radikale Linke gut daran tun, uns diesbezüglich nicht zu belügen. Wir wollen dem Staat zeigen, dass er sich an uns die Zähne ausbeißt, aber das tut er gerade nicht (mehr). Daher sollten wir uns eingestehen, dass die staatlichen Angriffe uns zu schaffen machen. Und wir sollten darüber diskutieren, wie ein Umgang damit aussehen kann, jenseits routinierter und reflexionsferner Affekthandlungen.

Repression erfordert (präventive) Auseinandersetzung

Repression wird von vielen nicht mehr als logische Folge linksradikaler Politik diskutiert und verstanden. Dabei speist sie sich doch aus dem Gewaltmonopol und Herrschaftsanspruch des Staates und dem linken Antagonismus dazu. Umso ohnmächtiger fühlen wir uns, wenn wir permanent von ihr getroffen werden, aber eine präventive Auseinandersetzung mit Repression eher die Ausnahme, als die Regel ist.

Eine präventive Auseinandersetzung mit Repression dient nicht nur dem eigenen Schutz. Bleibt sie aus, kann das auch für andere gefährlich werden. Wenn Repression eine*n trifft, löst das verständliche Ängste bei Betroffenen aus. Dem Druck standzuhalten, kann einer*einem einiges abverlangen. Deswegen können stabile soziale Umfelder, die diesen Druck auffangen, eine wichtige Stütze sein, genauso wie ein gefestigter politischer Standpunkt, von dem aus ihm begegnet wird. Staatliche Verfolgungsbehörden zielen mit ihrer Repression auch darauf ab, uns zu brechen.

Es gibt Fälle bei denen das auch funktioniert. Sicher, Repression ist für uns nicht kontrollierbar. Und dennoch: Zwar gibt es einerseits Praxisformen, die kriminalisiert sind, sehr wahrscheinlich Ermittlungen nach sich ziehen und dementsprechend die Verantwortung zum Eigen- wie Fremdschutz erfordern, sich mit (möglicher) Repression zu beschäftigen. Andererseits kann Repression eine*n allein schon deswegen treffen, da man als „linksex-trem“ gilt. Unabhängig davon, was die eigene Praxis konkret ist, muss sich letztendlich immer auch vor dem Hintergrund ihrer potentiell nach sich ziehenden Repression mit dieser beschäftigt werden. Nicht zufällig knicken Leute genau dann ein, wenn sie Repression nie ausreichend ernst genommen haben, sich

aber plötzlich mit ihr konfrontiert sehen und versuchen, im Anschluss den Preis für sich möglichst gering zu halten — im Zweifel auf die Kosten ihrer (ehemaligen) Genoss*innen oder einer politischen Prozessführung.

Repression ist Gewalt und wirkt auf die Psyche

Repression hinterlässt nicht nur Spuren bei uns als antifaschistischer Bewegung, sondern auch bei Individuen. Vor einiger Zeit veröffentlichte eine Person, die von einer Hausdurchsuchung betroffen war, einen Text über die emotionalen Folgen.¹ Wir begrüßen den Text, da er thematisiert, was oft nicht öffentlich gemacht wird. Während es im Zuge neuer Männlichkeitsentwürfe teils en vogue ist, sich Schwäche einzugestehen, ist die antifaschistische Bewegung trotzdem von klassisch männlichen Attributen dominiert.

Folgerichtig muss Schwäche unterdrückt und abgespalten werden. Man(n) will seinen Genoss*innen gegenüber kämpferisch und „tough“ sein und auch dem Staat gegenüber nicht preisgeben, dass Repression natürlich was mit einem macht. Die Repressionsbehörden wissen das, auch wenn wir es nicht öffentlich machen. Ihr Vorgehen ist davon bestimmt einzuschüchtern, Angst zu verbreiten und Macht zu demonstrieren. Wir verlieren also nichts, wenn wir darüber reden.

Im Gegenteil, wir können über das Artikulieren von Verwundbarkeit und Schwäche wieder Stärke und Verbundenheit entwickeln. Als Bewegung, in Freund*innenschaften und Polit-Strukturen. Wir wissen doch um die psychischen Folgen bei unseren Genoss*innen nach Razzien oder anderen Formen der Repression wie Observationen, DNA-Entnahmen, Festnahmen, Telekommunikationsüberwachung etc.

1 <https://knack.news/3614>

Einige Bewohner*innen des Hauses in Connewitz, das vom SEK gestürmt wurde, schreiben: „Auch wenn andere Hausdurchsuchungen vermeintlich glimpflicher ablaufen als bei uns, sind diese immer ein massiver Eingriff in unsere engsten und privatesten Rückzugsräume.“

Nehmt die Vorfälle also nicht auf die ‚leichte Schulter‘, sondern unterstützt euch gegenseitig: Fragt einander, was ihr braucht und sprecht in einem vertrauten Rahmen über das Erlebte.“ Denn klar gehen die Bullen am Tag der Durchsuchung wieder raus, doch die vielen Eindrücke und beklemmenden Gefühle bleiben.

Neben diesen Erfahrungen gibt es noch weitere Arten, wie sich Repression im Alltag auf Einzelne auswirken kann. Menschen, die sich nach dem Verlassen des Hauses dreimal umsehen, ob sie nicht doch (wieder) eine Observation erkennen können. Genoss*innen, denen DNA abgenommen wurde, die teils über Jahre in Unwissenheit verbleiben, ob als Folge noch etwas auf sie zukommt oder nicht. Personen, die bei Geräuschen am Morgen hochschrecken, noch Wochen nach einer Razzia und sich gegenüber ihrem Zuhause erst wieder eine Sicherheit erarbeiten müssen. Betroffene von Repression, die Kontrollzwänge entwickeln, weil sie sich mit mehrjährigen Verfahren konfrontiert sehen, die permanent über ihnen kreisen, aber es sich ihrer Kontrolle und ihrem Wissen entzieht, was mit ihnen passiert. Die Cops wissen das, genau das ist Teil ihrer Repression.

Wenn wir nicht darüber reden, dann ist das keine Stärke, sondern schwächt uns nur. Wir lassen Genoss*innen mit den Folgen von Repression allein und können keine Handlungssicherheit im Angesicht der Repression erlangen.

Wie also weiter?

Wenn wir darüber reden wollen, wie individuelle oder kollektive Antworten aussehen können, müssen die vorausgegangenen Überlegungen zur beabsichtigten und tatsächlichen Wirkung von Repression, wie auch die ihr zugrundeliegenden politischen Kräfteverhältnisse, der Ausgangspunkt sein.

Wir dürfen dabei die Perspektive nicht über Bord werfen, dass wir als radikale Linke in unserem momentanen Zustand weit davon entfernt sind verändernd in die Verhältnisse einzugreifen. Viele Probleme, mit denen wir uns konfrontiert sehen, werden wir nicht durch die Szene selbst lösen können. Angesichts dessen müssen wir schauen, was wir uns gegenseitig geben können und voneinander brauchen, um weiter linksradikale Politik machen zu können und wie wir unserer Isolation entgegenwirken können.

Es gibt keinen Masterplan oder die Antwort auf die Repressionslage. Wir sollten uns diese auch nicht herbeisehnen. Denn, die Einsicht in unsere missliche Lage ist überhaupt erst die Voraussetzung dafür, nicht weitere Enttäuschung zu produzieren. In aller Kürze wollen wir ein paar Aspekte aufgreifen, die für sich genommen jeweils weiter zu diskutieren und um weitere zu ergänzen wären.

Öffentlichkeitsarbeit: Repressionsschläge und die Kriminalisierung unserer Kämpfe sollten immer eigene Veröffentlichungen nach sich ziehen, die auch jenseits der Szene-Plattformen zu finden sind. Beispielsweise könnte nach Razzien im unmittelbaren Wohnumfeld der Polizeieinsatzes mittels Flyern in Briefkästen aufgegriffen und eingeordnet werden.

Unsere Isolation überwinden wir dann, wenn es uns gelingt Solidaritätserfahrungen über die Szene-Identität hinaus aufzubauen.

Solidaritätsarbeit für Gefangene und ihre Umfeldler: Bundesweit und darüber hinaus sitzen Antifaschist*innen in Haft, es ist damit zu rechnen, dass weitere folgen werden. Setzt euch damit auseinander, wie ihr Inhaftierte, ihre Umfeldler oder auch Familien unterstützen könnt. Ein guter Ansatzpunkt um sich diesem Thema zu nähern kann z.B. die Lektüre der Broschüre „Wege durch den Knast“ sein.²

Prävention: Es gibt unzählige spannende Debattenbeiträge über Repression, die (zu) wenig Beachtung finden. Kramt sie heraus und verbreitet sie in euren Umfeldern. Beschäftigt euch als Einzelpersonen, wie auch in euren Gruppen und Zusammenhängen präventiv mit Fragen von Repression: Was sind Ängste, was können wir gemeinsam auffangen, wo liegen gefährliche Schwachstellen, welche Vorkehrungen können wir treffen, um im Fall der Fälle besser vorbereitet zu sein? Ein Bewusstsein über Repression, ihre Konsequenzen und (individuelle) Ängste kann Sicherheit geben.

Raus aus der Vereinzelung! Aber wie?

Im vorletzten Jahr gab es den Versuch mit einer Demonstrationsreihe „Alle zusammen gegen ihre Repression — Wir kämpfen weiter“ eine kollektive Antwort auf die Repression zu finden, sowie die staatlichen Gewaltmaßnahmen in die Öffentlichkeit zu tragen. Ernüchternd wurde damals resümiert: „Zusammengefasst muss der neue Versuch mit der anhaltenden Repression in Leipzig ein Umgang zu finden als eher gescheitert betrachtet werden. Auch wenn wir einige empowernde kollektive Momente erlebten, war es nicht möglich unseren Widerstand gegen die Repression zu verstetigen und unsere Kämpfe produktiv zu verbinden.“

Als positive Tendenz der letzten Monate ist

² https://www.assoziation-a.de/buch/Wege_durch_den_Knast

zu erwähnen, dass es (wieder) vermehrt zu Kundgebungen, bzw. Ansammlungen an den Orten der Hausdurchsuchungen kommt. Daran sollten wir festhalten und weiter ausbauen. Je mehr Leute zusammenkommen, desto ressourcenaufwendiger wird der Einsatz für die Polizei, die es zudem hasst, bei ihrer Arbeit beobachtet zu werden.

Seit dem Erscheinen unseres Textes im Mai 2023 zur Repressionslage in Leipzig haben sich Umgangsweisen mit der Situation verändert. Entsprechend positiv begrüßen wir den anstehenden Antirepressionskongress, die weitere Antirepressionsbroschüre, unterschiedliche Debattenbeiträge, Diskussionsanstöße bspw. des „Arbeitskreis Untergrund“, öffentliche Solidaritätskampagnen, wie die von BASC (Budapest Antifascist Solidarity Committee) gegen die Auslieferung der betroffenen Genoss*innen im Budapest-Verfahren oder unsere „stronger together“-Kampagne

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass die Repressionswelle maßgeblich in einem Zeitraum begann, der von der Corona-Pandemie geprägt war. Während der pandemischen Hochphase waren wir stärker isoliert und vereinzelt. Umso unvorbereiteter hat sie uns getroffen und viele der Nachwirkungen merken wir erst jetzt.

Politische Arbeit ist in dieser Zeit zurückgegangen, bzw. hat unter anderen Voraussetzungen stattfinden müssen. Vernetzungen und Kontakte, genauso wie Vertrauen untereinander, sind verloren gegangen, schlicht weil wir uns für längere Zeit aus den Augen verloren haben. All das wieder aufzubauen braucht seine Zeit. Umso schöner zu merken, dass dies gerade Stück für Stück wieder passiert. Gerade Momente der Solidarität entgegen staatlicher Repression können bestärkend für einander sein.

Fazit:

„Dennoch sollte sich [aus all dem] keine Resignation ergeben, sondern die Suche nach neuen Antworten und solidarischen Reaktionen, denn eines ist der linken Szene in Leipzig noch länger gewiss, eine weiterhin hohe Repression des Staates. Dieser werden wir nur gemeinsam begegnen können. Dementsprechend wäre es jetzt eine gemeinsame Aufgabe der radikalen Linken in dieser Stadt, Wege zu finden auch kontinuierlich und gemeinsam daran zu arbeiten, [...] wieder selbstbestimmt kollektive Momente zu schaffen.“

Diesen Worten aus dem Resümee der Demonstrationsreihe „Alle zusammen gegen ihre Repression — Wir kämpfen weiter“ wollen wir uns anschließen. Natürlich haben auch wir (noch) keine Antworten auf die im Text aufgeworfenen Fragen gefunden. Wir wollen sie aber finden. Starten wir eine gemeinsame Suchbewegung.

Und verlieren wir dabei weder unsere Freund*innen noch uns selbst aus dem Blick. Tapfer, unverzagt, lächelnd — trotz alledem.



So toll die Aktion auch gewesen
sein mag: wer dabei war, geht
niemanden was an. Schützt euch
und eure Strukturen!

COOL CATS
NEVER CLAIM
#FAME



ermittlungsausschuss.eu

ÜBER DIE BEDEUTUNG DER AKTUELLEN REPRESSION GEGEN ANTIFASCHIST*INNEN

Eine Reaktion auf den Debattenbeitrag von [k]appa hat alea • antifaschistisch & autonom im Juni 2024 geschrieben¹

Spätestens seit dem Antifa Ost-Verfahren und der öffentlichen Fahndung nach Antifaschist*innen, die sich an militanten Aktionen gegen Nazis beim Tag der Ehre in Budapest beteiligt haben sollen, scheint sich der Eindruck zu verbreiten: Die Repression gegen die antifaschistische Bewegung wächst, sie nimmt zu; Antifaschismus im Allgemeinen wird immer weiter kriminalisiert. Statt in der aktuellen Lage, wo sich der Faschismus europaweit auf dem Vormarsch befindet, dem Antifaschismus die Bahn frei zu machen, wendet sich die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland gegen die radikale Linke und dämonisiert den Antifaschismus.

Dies, so die landläufige Meinung, ist ein Ausdruck einer politischen Bewegung nach rechts, verursacht von der Bedrohung durch den Rechtspopulismus. Anstatt rechter Propaganda, nach der „Antifaschisten die wahren Faschisten“ seien, etwas entgegenzusetzen, wird dieser Propaganda durch den Staat ein repressiver Ausdruck verliehen. In dieser Situation finden wir uns als Antifaschist*innen von zwei Seiten bedroht: durch die Nazis einerseits und durch staatliche Repression andererseits.

Neben der Konfrontation mit Nazis steht ein weiteres wichtiges Betätigungsfeld ins Haus: die Beschäftigung mit Repression, wie nicht zuletzt in einer 19-seitigen Broschüre der Gruppe „Kappa“ aus Leipzig stark gemacht wurde, die dann gekürzt auch im September 2023 im Antifa Infoblatt veröffentlicht wurde.

Das Thema ist also von allgemeinem Interesse über Leipzig hinaus. So schrieb auch redical (m) zum Leipziger Kessel an „Tag X“: „Militante antifaschistische Praxis und jede Solidarität mit dieser, sollte staatlicherseits gnadenlos unterbunden werden.“ Dabei sollten, so sind sich diejenigen, die sich an der Repression gegen antifaschistische Strukturen abarbeiten, sicher, ja nicht linke und antifaschistische Strukturen das Problem sein, sondern die Faschisten; der Staat begeht also einen Fehler.

Natürlich sind wir auch der Auffassung, dass die Faschisten das Problem sind und nicht wir, aber trotzdem wollen wir die geschilderte Perspektive kritisch beleuchten. Dabei geht es nicht darum, die Bedeutung von Repression herunterzuspielen, sondern vielmehr darum, den Blick zu schärfen und das Verständnis

¹ <https://alea-le.org>

darüber zu erhöhen, wieso es aktuell zu mehr Repression kommt.

1.) Alles wird überall immer beschissener — Die Repression nimmt zu

Antifa Ost-Verfahren, Budapest, „Tag X“, Hausdurchsuchungen, 129er Verfahren: es lässt sich gar nicht leugnen, dass es aktuell viel Repression gegen antifaschistische Strukturen gibt. Es ist wohl schon eine ganze Weile her, dass so viele Antifas zeitgleich im Knast saßen und eine Fahndung wie zuletzt nach Johann G., dem so etwas wie eine Anführerrolle hinsichtlich der „Hammerbande“ zugesprochen wird, hat es wohl zuvor auf diese Weise für aktive Antifaschist*innen noch gar nicht gegeben.

Wieso ist das so? Die gängige Antwort lautet, dies sei eine Folge der Diskursverschiebung nach rechts durch AfD und CDU. So zum Beispiel auch in der oben schon erwähnten Broschüre von Kappa: „Die notwendige Legitimation für das Vorgehen der Repressionsbehörden liefert eine allgemein geteilte ‚... aber der Linksextremismus‘ — Linie, die insbesondere von der rechtskonservativen CDU-Regierung in Sachsen konsequent geführt wird. Diese wird nicht müde zum Kampf gegen ‚Linksextreme‘ aufzurufen“.

Damit ist natürlich schon etwas gesagt, aber noch lange nicht alles, zumal ja die Frage sich aufdrängt, wieso die CDU den Repressionsorganen eine „notwendige Legitimation“ liefern muss. Wenn wir diesem Gedanken folgen, so müsste ja ohne diese „notwendige Legitimation“ die Repression dann ebenso notwendig ausbleiben oder eben viel schwächer ausfallen, soll heißen: die Repressionsorgane würden von sich aus keinen solchen

Verfolgungseifer an den Tag legen, wie sie ihn zuletzt gezeigt haben. Auch hierin ist ein Teil richtig: Repression und Verfolgung durch die Behörden richtet sich nicht nur einfach nach dem reinen Gesetzestext, sondern richtet sich ebenso nach so etwas wie der gesellschaftlichen Stimmung, die sich nach Kappa im „gesamtgesellschaftlichen Antikommunismus, der sich im Hass auf alles Linke und Emanzipatorische äußert“ zeigt.

Die Frage ist aber damit nur erneut verlagert, denn: Wieso kommt es zu dieser gesellschaftlichen Stimmung? Hierfür liefert aktuell jedes x-beliebige Nachrichtenportal eine Antwort: Schuld daran ist die AfD und sie kann das unter anderem, weil sie die sozialen Medien so geschickt zu nutzen weiß.

Aber in diesem Denken steckt schon der Antikommunismus, den Kappa moniert. Denn hier wird der gesellschaftliche Zustand von den gesellschaftlichen Bedingungen abgekoppelt. Es wird gesagt, dass irgendjemand (in diesem Fall AfD und CDU) den gesellschaftlichen Zustand erzeugen kann und zwar durch trickreiche Meinungsmanipulation und dass die gesellschaftlichen Bedingungen die Folge sind von einem subjektiven Anliegen, zu dem sich schlechte Menschen aus schlechten Gründen entscheiden. Es verkennt, dass die gesellschaftlichen Bedingungen eben nicht willkürlich, also von den Subjekten frei entscheidbar sind, sondern sich wesentlich aus den materiellen Bedingungen und Produktionsverhältnissen ergeben.

Für unsere Frage nach „wieso nimmt die Repression zu?“ bedeutet dies, dass die Repression nicht wegen irgendwelchen Hetzern zunimmt, sondern weil die Gesellschaft dabei ist, in eine krisenhafte Phase einzutreten. Das führt aber nicht dazu, dass sich Repression insbesondere gegen Linke steigert, sondern dazu, dass die Repression im Allgemeinen ansteigt. Dies ist auch ein Phänomen, dass wir

beobachten können: Nicht nur gegen Antifaschist*innen hat die Repression zugenommen, sondern gegen alle Gruppierungen und Strömungen in der Gesellschaft, die in ihren jeweiligen spezifischen Bereichen Gründe haben, sich nicht an die Gesetze zu halten, um die eigenen Interessen zu verfolgen. So hat beispielsweise ebenfalls die Repression gegen Nazistrukturen zugenommen und eine Reihe von ihnen in die Untersuchungshaft befördert, wie auch die Repression gegen „Clans“, „Islamisten“ oder „Kriminelle Ausländer“ im Allgemeinen zugenommen hat.

Hierzu ist es sinnvoll, sich vor Augen zu führen, dass nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion eine für Europa und die USA stabile (d.h. profitable) Phase eintrat, in welcher die Repression insgesamt zunächst abgenommen hat, insbesondere gegenüber linken und antifaschistischen Strukturen. Diese hatten ihre Bedrohlichkeit mit dem Ende des Staatskommunismus erst einmal verloren und konnten hinsichtlich ihrer progressiven und gesellschaftlich nützlichen Aspekte abgeschöpft werden.

2.) Hinter der Maske der Feind — Der staatliche Antifaschismus

Repression gegen linke Bewegungen hat in der bundesdeutschen Geschichte eine Tradition. Nach dem Ende des Nationalsozialismus war es eine Melange aus alten Nazis und Vertreter*innen des bürgerlichen Westens, die — wenn auch aus unterschiedlichen Motiven — gegen linke und vor allem linksradikale Strukturen mobil machten. Diese wurden als verlängerter Arm Moskaus betrachtet und als solcher ebenso wie die Sowjetunion bekämpft. Das deutlichste Beispiel hierfür war neben dem sog. Radikalenerlass von 1972 schon das

KPD-Verbot 1956, welches begründet wurde mit der Absicht der KPD, das Grundgesetz abzuschaffen und eine Diktatur des Proletariats nach den Vorstellungen des Marxismus-Leninismus errichten zu wollen.

Dies änderte sich deutlich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion. So äußerte sich die damalige Verfassungsrichterin Jutta Limbach bezüglich des KPD-Verbots, dass diese nach dem Zusammenbruch nicht mehr zu verbieten wäre. Ein weiteres Beispiel für ein Abnehmen der Repression ist der Umgang mit den Mitgliedern der Gruppe Ralf Förster: diese war eine paramilitärische Gruppe innerhalb der DKP, die auf Betreiben der SED aufgebaut wurde, um im Kriegsfall Sabotageakte u.ä. vornehmen zu können. Zwar wurden nach deren Bekanntwerden einige Mitglieder angeklagt, aber alle gingen trotz einer paramilitärischen Ausbildung für Sprengstoffanschläge u.ä. durch die NVA straffrei aus, z.T. wurden die Verfahren gegen Zahlung einer Geldbuße von 1.500 bis 5.000 DM eingestellt.

Kurz gesagt: Der Staat der BRD fühlte sich selbst von gut ausgebildeten Kommunist:innen nicht mehr bedroht, spätestens nach der Auflösungserklärung der RAF nahm das staatliche Verfolgungsinteresse bezüglich linker Strukturen deutlich ab. Und nicht nur das: Nachdem im Oktober 2000 ein Brandanschlag auf eine Düsseldorfer Synagoge verübt worden war, rief der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder den „Aufstand der Anständigen“ aus und machte den Kampf gegen den Rechtsextremismus zur staatlich finanzierten Angelegenheit.

Daran änderte sich auch nichts, als bekannt wurde, dass der Anschlag von einem Marokkaner und einem Palästinenser begangen worden war, die Rache für einen im Gazastreifen umgekommenen Jungen hatten nehmen wollen. Vielmehr wurde daran festgehalten, dass der Kampf gegen rechts Teil der deut-

schen Staatsräson sei. Dies bedeutete einen deutlichen Wandel des Verhältnisses zwischen dem autonomen, d.h. nicht an staatliche oder andere Strukturen angekoppelten Antifaschismus und dem Staat.

Waren noch die 1990er Jahre insbesondere davon geprägt, dass die Gefahr und Bedeutung von Nazis durch den Staat heruntergespielt wurden und der Kampf gegen sie wesentlich durch autonome Antifaschist*innen aller Art geführt werden musste, übernahm ab den 2000ern der Staat in Teilen selbst diese Aufgabe (u.a. durch das Fördern der Beratungsstellen für Opfer von rechtsextremer Gewalt, in die nicht wenige autonome Antifaschist*innen wechselten, um sich ihre politische Arbeit bezahlen zu lassen) und versuchte die damals noch für rechte Organisation bedeutungsstarke NPD durch ein Verbot zu zerschlagen.

Diese beiden Entwicklungen sind es, die dazu beitragen, dass die Strafverfolgung gegenüber Antifaschist*innen abnahm, nachdem man sie zuvor als Teil einer — ob tatsächlichen oder nur behaupteten — kommunistischen Bedrohung gesehen hatte, die zu bekämpfen war. Die letzten Ausläufer dieser Politik waren zu sehen, als die Pegida-Bewegung zustandekam und Gerhard Schröder aus dem Off den Aufruf nach einem „Aufstand der Anständigen“ wiederholte.

Dabei war die Übernahme antifaschistischen Engagements als Teil der Staatsräson nicht ohne Einschränkungen möglich: So wurde die finanzielle Förderung und auch Anstellung in bezahlte Arbeitsstellen gekoppelt an eine Erklärung der Verfassungstreue sowie dem Verzicht auf Gewalt; Antifaschismus wurde nur so lange als legitim betrachtet, wie er in der Öffentlichkeit als gewaltfrei darstellbar blieb. Das bedeutete nicht, dass dies auch tatsächlich so sein musste, aber es bedeutete, dass mindestens die Selbstdarstellung daran gekoppelt

wurde. So waren auch die Diskussionen in der Vorbereitung antifaschistischer Großereignisse immer davon geprägt, wie offensiv mit der Absicht, die Nazis anzugreifen, umgegangen werden konnte. Gerade in Hinblick auf Großmobilisierungen wurde weniger der Spruch „Nazis angreifen“ für die Mobilisierung genutzt, sondern von Blockaden oder Sabotage gesprochen, was dem damals allgemeinen Sprachgebrauch nach ausreichte, um eine ausreichende Friedfertigkeit zu signalisieren.

Das verband sich ohnehin gut mit der fehlenden Perspektive linker Bewegungen in Hinblick auf eine revolutionäre Veränderung der gesellschaftlichen Lage. Die Anpassung an einen staatstreuen Jargon korrespondierte mit der Einrichtung in den Verhältnissen, die bis auf Weiteres unabänderlich erschienen, insbesondere nachdem in der Folge der tödlichen Schüsse auf Carlo Giuliani bei den militanten Auseinandersetzungen anlässlich des Treffens der G8 in Genua, welche das Ende der Globalisierungsbewegung einläuteten, die wesentlich als große und internationale Hoffnungsträgerin nach dem Ende der Sowjetunion galt. Nach ihrem Ende schien die Welt auch aus einer linken Perspektive zwar immer noch in einem falschen, aber nichtsdestotrotz stabilen Zustand eingetreten zu sein, der wesentlich durch eine sich ungestört entfaltende Globalisierung geprägt gewesen war.

3.) Goldene Türme — Das Ende der Globalisierung

Wie es aber allgemein bekannt sein dürfte, verlief diese Entwicklung anders, als die Apologeten des Kapitalismus dies gerne gehabt hätten. Vielmehr kam die Globalisierung aus vielerlei Gründen ins Stocken, die hier auszuführen den Rahmen sprengen würde. Für die erneute Zunahme der Repression fokussieren

wir uns hier auf ein paar dafür wesentliche Aspekte.

Dass die Globalisierung ins Stocken kam, zeigte sich nicht nur jüngst in aller Deutlichkeit mit dem Einbrechen der Lieferketten im Rahmen der Corona-Pandemie. Zuvor kam es bereits für den hier diskutierten Aspekt zu wichtigen Veränderungen: selbst Länder aus dem von der Globalisierung eigentlich profitierenden Europa wurden plötzlich von den negativen und wirtschaftlich destruktiven Auswirkungen getroffen, wie etwa Spanien, Italien und vor allem Griechenland.

Die sog. Eurokrise und der daraufhin eingeschlagene Kurs der Austeritätspolitik innerhalb der Eurozone kann als einer der augenscheinlichsten Wendepunkte in der „Erfolgsgeschichte Globalisierung“ nach 1990 angesehen werden. In der Folge wuchs die Jugendarbeitslosigkeit auf ein Rekordniveau an und brachte insbesondere in Griechenland eine neue widerständige Aufstandsbewegung in Gang, die sich auch in anderen Ländern Europas zeigte und international in linken Kreisen positiv aufgenommen wurde.

Neben einem Brechen widerständiger Regionen zwecks Unterstützung der lokalen Strukturen und Befriedigung des eigenen Wunsches, an Revolten teilzunehmen, verbreitete sich hieraus eine neue Bereitschaft, auch in den eigentlich als stabil geltenden Ländern, wie eben auch Deutschland, zur offen staatsfeindlichen Politik zurückzukehren und sich verstärkt auf anarchistische und andere rebellische Theorien zu fokussieren.

Der im vorangegangenen Abschnitt beschriebene Frieden mit den Verhältnissen wurde in Teilen wieder aufgekündigt. Und auch wenn Deutschland bis heute wirtschaftlich weitestgehend unbeschadet durch die meisten der aktuellen Krisen gekommen ist, so zeigt sich doch der gesellschaftliche Friede erschüttert,

im Gesamtverhältnis, aber auch im Verhältnis zwischen Staat und einer linken Bewegung, aber, und das ist wichtig: insbesondere einer linken Bewegung, die das Gewaltmonopol des Staates nicht mehr anerkennt.

4.) Was juckt es die Eiche, wenn sich die Sau an ihr kratzt — Das Gewaltmonopol

Aus dem bisher Erläuterten sollte deutlich geworden sein, dass der Staat umso toleranter ist, je sicherer und gefestigter er ist. Geht es dem Staat gut, ist die Opposition unbedeutend, dann wird der Opposition, auch der außerparlamentarischen, einiges an Freiheit zugestanden. Gegenüber Dissidenz, abweichendem Verhalten und Subkultur schaltet er auf „akzeptierende Sozialarbeit“; diejenigen, die nicht recht dazupassen wollen, sollen durch wohlwollendes Gewährenlassen an den Staat herangeführt werden.

Das bedeutet auch, dass ein bloßes Aufkündigen des Friedens mit dem Staat noch gar keine große Reaktion hervorruft. Dies geschieht erst in dem Moment, wo der Staat sich seiner selbst (aus tatsächlichen oder eingebildeten Gründen) nicht mehr sicher ist, er also eben nicht mehr fest steht wie eine Eiche. Kommt es aber dazu, dass die Gesellschaft in eine krisenhafte Phase eintritt, reagiert der Staat deutlich weniger milde. Er muss sich im Angesicht der Krise mit seinem Gewaltmonopol behaupten und reagiert feindseliger auf ein Infragestellen dessen. Ist dies der Fall, endet die Toleranz gegenüber Abweichungen von der Norm. Auf ein theoretisches Infragestellen des Gewaltmonopols wird mit Einschränkungen der Meinungsfreiheit reagiert, auf ein praktisches Infragestellen mit Repression.

Es ist aber eben erst im Moment der Krise über-

haupt so, dass der Staat das Gewaltmonopol braucht. Der Staat hat seine wesentliche Funktion darin, dass er die Gesellschaft kompetent steuert, d.h. Krisen abwendet oder an ihnen vorbeiführt. In dem Maße, wie er diese Qualität verliert, muss er den Mangel an Kompetenz, Krisen zu vermeiden, durch Repression und Unterdrückung konkurrierender Strömungen wettmachen. Denn für die Fähigkeiten Krisen zu vermeiden, ist der Staat auf gesellschaftliche Ressourcen angewiesen. Werden diese ihm entzogen, etwa weil das Vertrauen der Gesellschaft in den Staat schwindet, verliert der Staat weitere Kompetenzen, die er zum Bewältigen der Krise braucht und seine Macht beginnt zu erodieren.

Das bedeutet, dass da, wo es nicht mehr gelingt, durch Einschmeicheln die gesellschaftliche Zuarbeit zu festigen, vor allem hart gegen die vorgegangen wird, die die Feindschaft durch Wort und Tat ausdrücken, insbesondere da, wo sie einen tatsächlichen staatlichen Mangel aufdecken und berühren können. Zugleich schafft ab einem bestimmten Punkt dies der Staat nicht mehr alleine, er ist auf die Unterstützung durch die Gesellschaft angewiesen. Bezüglich des linksradikalen Antifaschismus bringt das den Staat in eine schwierige Lage.

5.) Den Teufel mit dem Beelzebub I — Mit allen gegen alle

Der linksradikale Antifaschismus ist ein Problem für den Staat, aber insbesondere da, wo er die Feindschaft mit dem Staat durch Wort und Tat signalisiert. Da, wo er dies nicht tut, ist er kein Problem, im Gegenteil: akzeptiert er die führende Rolle des Staates im Kampf gegen rechts, wird der Antifaschismus sogar explizit begrüßt und sogar eingefordert, wie zuletzt in den bundesweiten Massenmobilisierungen

gegen die AfD deutlich zu sehen war. Bei diesen wurden sich liebgewonnene Parolen durch die bürgerliche Mitte angeeignet, wie etwa „alle zusammen gegen den Faschismus“, aber es bedeutet eben etwas ganz anderes, wenn dies nicht mehr als Ruf der Sammlung linksradikaler Kräfte gegen den faschistischen Feind gerufen wird, sondern als Forderung an alle Demokrat*innen, sich gegenüber der AfD zu sammeln. „Alle zusammen“ ist hier ja auch immer mit dem stummen Verweis auf das Grundgesetz versehen, dass sich zwar alle zusammen versammeln sollen, aber eben friedlich und ohne Waffen; ausgeschlossen aus dem „alle“ bleiben eben alle, die militant agieren oder dies zumindest bejahen. Denn ein Bündnis mit denen, die den Staat bedrohen, erscheint im Anblick des Versuchs, Feinde des Staates zu bekämpfen, als wolle man den Teufel mit dem Beelzebub austreiben.

Umgekehrt bedient sich der Staat auch derer, die sich von rechts mobilisieren lassen, um gegen den militanten Antifaschismus Stellung zu beziehen. Dies zwar weniger auf der Straße, umso mehr aber auf der inhaltlichen Ebene. Rechte Hetze gegen den Antifaschismus wird insbesondere da adaptiert, wo er taugt, militanten Antifaschismus und überhaupt militant und staatsfeindlich agierende linksradikale Bewegung zu diskreditieren; ähnliches gilt da, wo es darum geht, migrantisches Dissidententum zu kriminalisieren und den Kampf dagegen moralisch zu entlasten.

Tatsächlich ist dies aber nicht, wie es erscheint, eine Einflussnahme von rechts auf den Staat; auch lässt der Staat sich nicht von rechts instrumentalisieren oder verfolgt die gleichen Ziele wie der faschistische Feind, sondern er gebraucht diesen, um seine zahlreichen Gegner:innen im Moment der Krise abwehren zu können. Hierfür ist jedes Bündnis und jeder Pakt recht, immer so weit, wie er für den eigenen Machterhalt tauglich und zugleich ungefährlich ist. In rechten Kreisen mag hierüber

zwar kein wesentliches Bewusstsein bestehen, aber im Rahmen einer pragmatischen Schläue wird dies trotzdem antizipiert, was sich darin zeigt, dass rechte Agitatoren gegenüber der Exekutive immer sprechen, als ob sie Kreide gefressen hätten und nie vergessen, sich bei den Schlägern des Staates zu bedanken, ungeachtet der Frage, ob man sich zuvor oder in der Folge selbst mit ihnen anlegt. Gerade dieser Umstand zeugt davon, dass die neue Rechte sehr viel Wert darauf legt, dem Staat und auch der Gesellschaft gegenüber eben gerade nicht als Feind zu erscheinen und eben andersherum gerade daran zu arbeiten, dass die radikale Linke als ein solcher Feind erscheint.

Es ist also wichtig, sich in Bezug auf Repression klarzumachen, dass der Staat nicht wegen eines Rechtsrucks repressiver gegen Antifas vorgeht, sondern dass er sich aufgrund einer Schwächephase in Anbetracht zahlreicher gesellschaftlicher Probleme gegen seine erklärten und tatsächlichen Feinde behaupten muss und je nach Feind einen passenden Bündnispartner wählt, der ihn mit der ihm fehlenden Kraft und den fehlenden Ressourcen ausstatten kann. Repression richtet sich aktuell eben in alle Richtungen verstärkt, wie ja nicht zuletzt zu sehen ist darin, mit welchem Tamtam gegen die AfD mobilisiert wird.

Ob ein Feind der bürgerliche Demokratie dabei links, rechts, islamistisch oder irgendetwas anderes ist, spielt keine wesentliche Rolle.

6.) Den Teufel mit dem Beelzebub II — Standpunkt klären

Die radikale Linke und der linksradikale Antifaschismus müssen sich in der aktuellen Lage auch selbst mit einer ähnlichen Frage beschäftigen: Will man mit Gesellschaft und

Staat gegen den Faschismus vorgehen oder will man den Kampf weiter gegen die Wurzeln des Faschismus führen und also in der Opposition gegen den Staat verweilen?

Hierzu ist es unabdingbar, sich klarer über die Ursachen des Faschismus zu werden und seine Ursachen erkennen und verstehen lernen, ebenso zu verstehen, dass nicht die Faschisten die Ursache für den Faschismus sind, sondern eine bestimmte gesellschaftliche Lage den Faschismus erstarken lässt. Es ist unausweichlich zu erkennen, dass die Ursache für mehr Repression gegen militante Antifaschist*innen auf die Intensität der gesellschaftlichen Krise hinweist. Hier ist eben das, was als Rechtsruck interpretiert wird, nicht die Ursache für mehr Repression, sondern vielmehr ist mehr Repression Ausdruck einer Schwächung staatlicher Macht.

Darüber hinaus muss man verstehen, dass ein „Es wird der Kampf gegen den Antifaschismus geführt, getroffen hat es wenige, aber gemeint sind wir alle“ zwar als Propaganda taugt, aber nicht der Wirklichkeit entspricht: vielmehr wird Antifaschismus sogar gesellschaftlich und staatlich gewürdigt, wenn er sich klar zum Gewaltmonopol des Staates bekennt. Dass dies der Fall ist, zeigt sich auch darin, dass ja gerade rechte Verschwörungsaufdecker ein Bündnis zwischen „der Antifa“ und „der Regierung“ wittern, ein Bündnis, was nicht imaginiert, sondern unter den genannten Bedingungen durchaus möglich ist. Die Zeit jedenfalls, wo man mit seinem Radikalismus kokettieren konnte, ohne sich dafür Ärger einzuhandeln, ist vorbei.

Es stellt sich die Frage, ob man den gesellschaftlichen Status Quo verteidigen und erhalten will oder ob man die Schwäche des Staates nutzen will, um eine andere gesellschaftliche Ordnung zu etablieren. Sollte die Entscheidung für Ersteres fallen, dann ist dies zwangsläufig mit einem (und sei es nur vor-

getäuschten) Anerkennen des staatlichen Gewaltmonopols verbunden.

Fällt sie für Zweiteres, dann ist ein ernstgemeintes Klagen über Repression wohl fehl am Platz. Klagen mag dann noch für Propaganda taugen, alles andere ist selbstgereehte Selbsttäuschung.

7.) Alles ist ernst — Zum Umgang mit Repression

„Die Repression wirkt, reden wir darüber“. Das ist natürlich ein richtiger Satz, denn Repression wirkt und es ist sicherlich irgendwie hilfreich darüber zu reden.

Aber eines muss man sich doch sehr klar machen: Reden wird die Wirksamkeit von Repression nicht mindern, auch nicht, dass sie auf die Psyche wirkt, auf den Freund*innenkreis, auf die politische Praxis und was nicht sonst noch im Text von Kappa aufgelistet wurde. Das ist die Wirkung von Repression und das bleibt sie auch, egal wieviele Worte wir darüber verlieren. Reden und reflektieren kann daran nichts ändern. Und es ist auch nicht möglich, einen Zustand herzustellen, wo Repression nicht auf einen wirkt, außer, man schafft es, sich vollkommen abzustumpfen oder mit einem so starken Bild aufzuladen, dass man den Eindruck hat, in den vollkommenen und endlosen Kampf einzutreten, wo selbst noch das Leben im Knast einen nicht zu brechen vermag, wo die politische Praxis die Antwort auf alles ist und es abseits des Kampfes nichts mehr gibt, wo also die Abwesenheit des Kampfes, das Erlöschen der Handlungsfähigkeit schwerer wiegt, als zum Ziel staatlicher Repression zu werden.

Das nennt man im Allgemeinen Ideologie und sie hat ein Problem, nämlich, dass sie notwen-

dig unwahr ist und wer sie predigt, lobt das Unrecht.

Ein Gespräch über Repression sollte demgegenüber gerade von Ideologien befreien, damit alle wissen, worauf sie sich einlassen. Dabei ist es von besonderer Wichtigkeit, dass es eine Sache in Deutschland aktuell noch nicht gibt: Eine institutionalisierte und staatlich organisierte Verfolgung Unschuldiger. Wem die Repression zu gefährlich ist, der sollte sich von bestimmten Arten der Praxis fernhalten. Und alle sollten Abstand davon nehmen, dieses irgendwie zu diskreditieren oder schwach zu machen, weil es genau dieses Verhalten ist, was dazu führt, dass Menschen sich zu etwas hinreißen lassen, was über ihr Limit geht und wenn dann die Repression zuschlägt, dann ist es einfach alles zu viel.

Des Weiteren sollten sich alle klarmachen, dass die Zeit, wo einem allerlei durchgelassen wird, vorbei ist. Die sich beispielsweise in Leipzig ausweitende und vielfach auch bejubelte militante Praxis der letzten Jahre, wird nun stärker verfolgt. Vielleicht kommt eine Zeit, in der sich viele insgeheim fragten, wo denn eigentlich die Bullen bleiben nochmal wieder, vielleicht aber auch nicht. Diese und andere Entwicklungen werden sich daran orientieren, welchen Verlauf die Krisen nehmen und nicht daran, wie unsere Einstellung oder schwärmerische Vorstellung darüber ist. Aktuell ist die Lage so: Die Anspannung innerhalb von Staat und Gesellschaft ist hoch, auch für kleinere Vergehen gibt es Strafen. Laxheit und Unvorsicht können einem schnell Probleme bringen, deswegen ist es unabdingbar, sich darüber zu informieren, wie die Rechtslage ist und wie sie derzeit ausgeschöpft wird. Nur das sollte als Praxis gewählt werden, mit dessen Konsequenzen man leben kann — dafür ist es Voraussetzung, diese zu kennen.

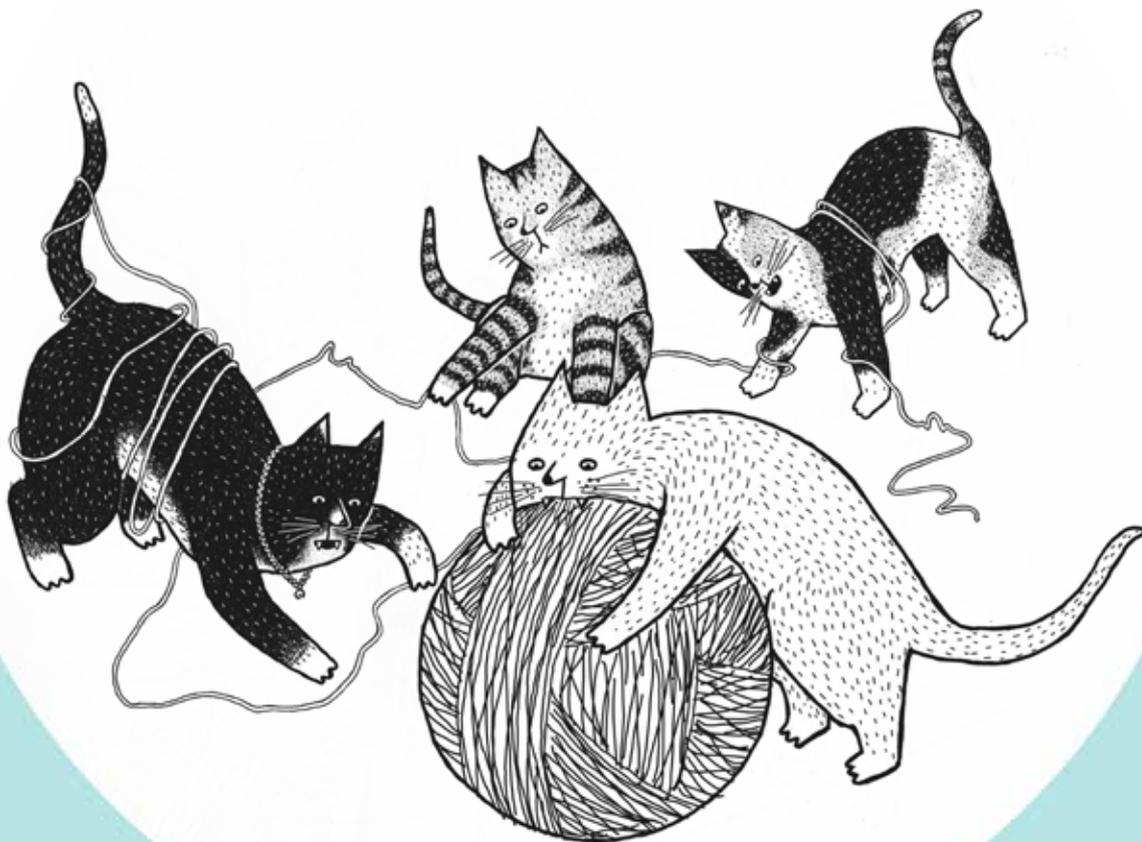
Abstand sollte genommen werden von einer Haltung: Wie können wir immer weiter ma-

chen, wie bleiben wir handlungsfähig? Damit werden einige Fragen übersprungen, unter anderem die, ob es gerade sinnvolle Handlungen gibt und wie diese aussehen.

Und noch ein Letztes zum Darüber-Reden: die Welt ist ein übler, gefährlicher und düsterer Ort, nur ein Schleier vermag dies zu verdecken. In Anbetracht dieses Schleiers mag man sich täuschen lassen und das macht uns naiv; Repression reißt uns hinter den Schleier. Wenn Reden darauf abzielt, dass man wieder in den Bereich zurückkehrt, wo man sich wohlfühlen kann und so tut, als ob man das Schlechte nicht mehr kennt, dann ist das Reden falsches Geschwätz. Reden können wir nur, wenn wir hinter den Schleier blicken und nur wer sich an das Scheußliche herantraut, was hinter dem Schleier liegt, kann die Fähigkeit entwickeln, es zu verändern.

Die Welt, die gegen den Faschismus verteidigt werden kann, muss erst noch werden.





COOL CATS ALWAYS ACT IN SOLIDARITY

Wir sind viele. Strategien und Aktionsformen mögen uns unterscheiden - aber wir stehen trotzdem solidarisch zusammen! Im Kampf für ein gutes Leben für alle / gegen Unterdrückung, Rassismus, Faschismus, Kapitalismus, Sexismus, G20, NATO, RWE, Google, Abschiebungen, Knast, usw....

5 THESEN ZU HAUSDURCHSUCHUNGEN IN LEIPZIG

Die letzten Jahre haben wir als „Rassismus tötet!“ - Leipzig viele Hausdurchsuchungen begleitet. Unsere politischen Beobachtungen haben wir in fünf Thesen und einem Diskussionsbeitrag zusammen gefasst.

#1 Hausdurchsuchungen sind Repressionsmittel

Hausdurchsuchungen dienen nicht der Beweissicherung, sondern zielen auf die Verletzung der Privatsphäre betroffener Personen und deren Umfeld ab.

Vor allem wird dies deutlich, wenn wiederholt Hausdurchsuchungen in den gleichen Wohnungen innerhalb kurzer Zeit stattfinden. Alltagsgegenstände werden zu Beweismitteln erklärt. Es geht nicht um vermeintlich konkrete Straftaten, sondern um das Eindringen in den privaten Wohnraum und somit das Brechen der Person, sowie ihrem politischen Wirken.

#2 Hausdurchsuchungen als Mittel zur Vereinzelung

In der Häufigkeit von Hausdurchsuchungen der letzten Jahre, sehen wir eine Taktik der Zermürbung von Personen und Strukturen durch Cops und Staatsanwaltschaft. Zum einen wird die Ausnahmesituation für die Betroffenen durch die Masse der HDs zu einer Alltäglichkeit für die Szene, auf die nicht mehr adäquat reagiert wird. Außerdem werden immer weitere Bedrohungsszenarien aufgebaut, Menschen haben Sorge, dass auch gegen sie ermittelt werden könnte und ziehen sich deshalb von Betroffenen zurück.

Dadurch entsteht eine Leerstelle, in der die staatliche Taktik aufgeht. Von Repression betroffene Personen werden immer weiter in einen Zustand der Vereinzelung getrieben, auch wenn Repression nur im Kollektiv begegnet werden kann. Auch über Lügen der Cops im Bezug auf die Gründe der HD kommt diese Vereinzelung zu Stande, wenn zum Beispiel geglaubt wird, dass es sich nicht um eine politisch motivierte Maßnahme, sondern um Ermittlung beispielsweise zum Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz handelt, fehlt die direkte und langfristige Solidarität mit den Betroffenen. Sie stehen während der HD und auch im Nachhinein oft alleine da.

#3 Hausdurchsuchungen als Demonstration von staatlicher Macht

Durch das Anwenden von rabiaten Mitteln wie dem Auframmen oder Aufschließen von Türen, Fixieren von Menschen auf dem Boden, der Verwüstung ganzer Wohnungen und vieles mehr, wird gezeigt: Ein Appell an die Rechtstaatlichkeit der Ermittlungsbehörden ist vergeblich, wenn der Staatsapparat es will, findet sich immer ein Grund für eine HD (eine Vielzahl an HDs wurden im Nachgang als rechtswidrig bewertet). Auffällig ist, dass sich häufig nicht auf „Beweismittel“ mit Bezug auf die konkreten Vorwürfe beschränkt wird, sondern durch Durchsuchung alles Mögliche eingepackt und ausgewertet wird, womit weitere Straftaten konstruiert werden. Somit werden neue Anlässe geschaffen, um erneut wieder zu kommen. In jeder Wohnung und gegen jede Person lassen sich „Beweise“ für vermeintliche Straftaten finden um Ermittlungen zu begründen. Antifaschist*innen werden bewusst in den Fokus gerückt.

#4 Hausdurchsuchungen als Karriere-Sprungbrett im Staatsdienst

Immer wieder ist zu beobachten, wie Staatsanwält*innen sich übereifrig in die Verfolgung von Antifaschist*innen stürzen. Es scheint, dass dies in Justizkreisen für die Karriere förderlich ist. Auch Cops welche, aus politischer Überzeugung, Macht und Willkür gegenüber Linken demonstrieren, erhalten bei ihren Kolleg*innen dafür Anerkennung.

HDs gegen Linke dienen nicht dem Schutz der bürgerlichen Gesellschaft, sondern folgen politischen Interessen von Vertreter*innen von Behörden und zielen auf die Zerschlagung einer linken und widerständigen Bewegung, an denen für die Allgemeinheit ein Exempel statuiert wird.

#5 Hausdurchsuchungen als öffentliche Mobilmachung/Mobilisierung gegen die Antifaschist*innen

Immer wieder wurden in der Vergangenheit Pressevertreter*innen zu HDs mitgenommen. Dies hat einen politischen Zweck: Die Repressionsbehörden haben ein „Bedrohungsszenario“ unter Kontrolle und bestimmen den öffentlichen Diskurs. In der Mehrheitsgesellschaft wird Antifaschismus als gefährlich und ablehnenswert gebrandmarkt. Staatliche Maßnahmen wirken auf die, die das staatliche Gewaltmonopol nicht anzweifeln, so, als wären sie notwendig. Die Polizei wird schon nicht ohne Grund massive Gewalt gegen Menschen ausüben, so der Tenor, nein, diese müssen hochgradig gefährlich sein.

FAZIT UND DISKUSSIONSBEITRAG: WAS BRAUCHEN BETROFFENE? WO KÖNNEN HANDLUNGSRÄUME ZURÜCK EROBERT WERDEN?

Fazit: Betroffene benötigen unsere Solidarität

Wenn wir in den Interviews fragten, was die Betroffenen im Nachgang als hilfreich erachtet haben, sagten alle, dass es sich gut angefühlt hat, wenn sie wussten, dass solidarische Menschen vor Ort sind. Die Situation der HD ist viel unerträglicher für die betroffene Person, wenn niemand da ist. Auch ein zwar gut gemeintes „in Ruhe lassen“ nach den Geschehnissen, wird von den Personen eher als meidend wahrgenommen.

Daher traut euch die Personen direkt anzusprechen und fragt direkt, was passiert ist und was sie als Unterstützung benötigen. Spekuliert und tratscht nicht. Und glaubt nicht den Cops!

Was wir leider immer wieder beobachtet haben, ist, dass trotz aller Texte die davor warnen, es immer noch vorkommt, dass Aussagen oder Gerüchten auch seitens der Cops, z.B. es gehe „nur“ um BTM oder um „Fußball“, geglaubt wird und es dann auch nicht als „meine“ Angelegenheit betrachtet wird. Das selektive Verständnis von Solidarität ist in unseren Augen ein Problem und eine Gefahr,

in erster Linie für Betroffene. Unserer Meinung nach ist während einer Hausdurchsuchung ein schlechter Zeitpunkt, darüber zu diskutieren, wer Solidarität erfährt und wer nicht.

Es gibt oft erst im Nachgang von Repression, auch gegenüber Menschen, die vielleicht als problematisch eingeschätzt werden, eine Auseinandersetzung darüber, wann Solidarität entzogen wird. Wir finden es unerlässlich, über problematisches Verhalten zu sprechen, jedoch sollten wir dies vorher und unabhängig von Repression zum Thema machen.

Diskussion

Solidarität braucht keine Gegenleistung. Viele HDs und viele Verfahren bedeuten, neben den persönlichen Konsequenzen für Betroffene, vor allem eins: hohe Kosten.

An der Fülle von Soli-Bars, Soli-Parties und Spendengläsern an gefühlt jeder Tresenecke können wir alle sehen, dass es gerade in Zeiten von immer weiter um sich greifender Repression, Geld braucht. Dazu gehören nicht nur die immer öfter und immer höheren Prozesskosten, sondern schon viel früher die materiellen Schäden, die Repression mit sich

bringt. Die zerstörte Haus- oder Wohnungstür, beschlagnahmte Technik, sämtliche Schuhe aus der Wohnung und auch Kleidung müssen ersetzt werden. Mit diesen Kosten dürfen wir Betroffene nicht alleine lassen. Vielmehr müssen wir uns bewusst machen, dass politische Praxis Geld braucht. Davor, währenddessen und leider oft auch danach.

Wenn die Repressionsorgane in unserem direkten Umfeld zuschlagen, wird uns bewusst, wie teuer dies werden kann. Oft sind es aber eben hauptsächlich private oder Soli-Initiativen / Gruppen und die Betroffenen selbst, die sich überlegen müssen, wie die Kosten der Repression gedeckt und Soli-Aktionen umgesetzt werden können. Darin sehen wir einen weiteren Punkt, der Vereinzelung von Repression Betroffenen, die dann auch noch mit weiteren Personen in ähnlichen Lagen um die Mittel und das Wohlwollen konkurrieren müssen. Welche Soli-Bar wird besser besucht, welcher Fall ist bekannter und hat mehr Aufmerksamkeit. Dabei bleiben Betroffene und Soli-Strukturen auf der Strecke.

Dass dem nicht so sein darf, müsste allen auf rationaler Ebene klar sein. Deshalb finden wir, dass wir neue Perspektiven auf Soli-Gelder entwickeln müssen. Weshalb erwarten wir Gegenleistungen wie T-Shirts, Parties oder Getränke für unsere materielle Solidarität? Wieso organisieren wir diese erst, wenn die Repression zugeschlagen hat, wenn wir uns doch dessen bewusst sind, dass es direkt danach schon diese Gelder braucht? Wieso überlegen wir, welchem Soli-Zweck wir finanziell unterstützen wollen, anstatt generell und direkt solidarisch mit Betroffenen zu sein?

Auch wenn wir selbst keine allumfassende Lösung für die finanziellen Probleme, die Repression für Antifaschist*innen mit sich bringt, haben, sind wir doch der Meinung, dass es einige Ansätze gibt, die mindestens breit diskutiert werden sollten.

Zum einen halten wir es für eine Möglichkeit, beständige Soli-Töpfe zu etablieren, in die regelmäßig und nicht fallgebunden von breiten Teilen der Szene eingezahlt wird, um beispielsweise Technik, Kleidung oder Türen nach einer Hausdurchsuchung ersetzen zu können, ohne dabei finanziell ins Schwimmen zu geraten. Schon geringe Beiträge können, wenn sie von vielen Menschen regelmäßig geleistet werden, einen großen Unterschied für Betroffene machen und ihnen in der traumatisierenden Situation einen Teil der Last abnehmen.

Auch müssen wir Wege finden, ganz salopp gesagt, nicht nur den eigenen Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen. Solidarität untereinander ist wichtig. Trotzdem halten wir es für sinnvoll, auch Geld außerhalb der „Szene“ zu akquirieren. Soli-Parties oder Bars sind häufig „interne“ Angelegenheiten an szeneartigen Orten. Warum versuchen wir nicht, diese auch in andere gesellschaftliche Kontexte zu tragen? Generell viel besuchte Clubs, Parks, Bars oder Veranstaltungen, bei denen auch eher unpolitische Leute anzutreffen sind, bieten neue Möglichkeiten, Gelder zu sammeln. Sie kommen dann zwar nicht aus einem solidarischen Gefühl heraus, dennoch fließt das Geld in Soli-Strukturen und kommt politischen Anliegen zu Gute.

Geld ist für von Repression Betroffene notwendig, egal ob wir die Betroffenen selbst kennen oder nicht.



GLOSSAR

Folgendes Glossar ist aus der im Vorwort genannten Broschüre von NIKA Bremen übernommen¹

Erkennungsdienstliche Behandlung

Eine erkennungsdienstliche Behandlung („ED-Behandlung“ oder „ED-Maßnahme“) gem. § 81b StPO ist die Erfassung von personenbezogenen und biometrischen Daten einer Person durch die Polizei. Erkennungsdienstliche Maßnahmen nach § 81b StPO können grundsätzlich auch von der Polizei angeordnet werden. Erkennungsdienstliche Maßnahmen sind z.B.:

- Anfertigung von Fotos
- Messung von Größe und Gewicht
- Abnahme von Fingerabdrücken
- Erfassung von besonderen körperlichen Merkmalen wie Narben, Muttermalen, Tätowierungen

Wichtig: Für DNA-Entnahmen ist immer ein richterlicher Beschluss nötig. Feststellung von Name, Wohnort, Alter bzw. Geburtsdatum fallen nicht unter diese Maßnahmen. Ebenso wenig DNA-Entnahmen. DNA-Entnahmen müssen durch eine*n Richter*in angeordnet werden und sollten zu keinem Zeitpunkt freiwillig abgegeben werden. Es besteht seitens der Beschuldigten keine Pflicht an einer ED-Behandlung aktiv mitzuwirken. Insofern sollten weder Schrift- noch Sprachproben abgegeben und auch nicht unterschrieben werden.

Stattdessen sollte man vom Aussageverweigerungsrecht Gebrauch machen. Sperren sich die Betroffenen allerdings gegen diese Maßnahmen, ist die Polizei berechtigt Zwang einzusetzen. Hier droht ggf. eine weitere Anzeige wegen Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte. Grundsätzlich muss zwischen zwei verschiedenen Formen der ED-Behandlung unterschieden werden: der repressiven, sich also auf eine konkrete Straftat beziehenden und der präventiven zur sog. Gefahrenabwehr. Zusätzlich besteht aber auch die Möglichkeit, dass für ein Strafverfahren durch die ED-Behandlung gewonnene Erkenntnis für die kommende Gefahr „umgewidmet“ werden. Also eine langfristige Speicherung erfolgt. Gegen die Maßnahmen bestehen Rechtsmittel. Bei der präventiven ED-Behandlung führt das Rechtsmittel sogar dazu, dass die Maßnahme erst einmal nicht durchgeführt werden darf. Auch bei der repressiven ED-Behandlung kann mit Rechtsmitteln ggf. erreicht werden, dass die Behörden die Entscheidung des Gerichts abwarten müssen. In jedem Fall ist es bei einer ED-Behandlung ratsam, direkt Rechtsanwält*innen, die Rote Hilfe oder den Ermittlungsausschuss zu kontaktieren.

„Gefahr im Verzug“ bei Hausdurchsuchungen

Hausdurchsuchungen unterliegen dem so genannten Richtervorbehalt d.h., sie können

¹ https://www.nationalismusistkeinealternative.net/wp-content/uploads/2022/03/Hausdurchsuchungen-Bremen_Nika_2022-1.pdf

grundsätzlich nur durch ein*e Richter*in angeordnet werden. Dasselbe gilt für körperliche Untersuchungen von Beschuldigten und Zeug*innen sowie für die Beschlagnahmung von Gegenständen. Besteht die Gefahr, dass bis zum Vorliegen der richterlichen Anordnung sämtliche Beweismittel vernichtet worden sind, spricht man von „Gefahr im Verzug“. In diesem Fall kann die Durchsuchung ohne richterlichen Beschluss durchgeführt werden.

Generell wird der Begriff der Gefahr im Verzug in Bezug auf Hausdurchsuchungen eng ausgelegt. „Gefahr im Verzug muss mit Tatsachen begründet werden, die auf den Einzelfall bezogen sind. Reine Spekulationen, hypothetische Erwägungen oder lediglich auf kriminalistische Alltagserfahrung gestützte, fallunabhängige Vermutungen reichen nicht aus.“, heißt es dazu in einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 2001. Und weiter: „Eine wirksame gerichtliche Nachprüfung der Annahme von *Gefahr im Verzug* setzt voraus, dass sowohl das Ergebnis als auch die Grundlagen der Entscheidung in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang mit der Durchsuchungsmaßnahme in den Ermittlungsakten dargelegt werden.“ In der Praxis kommt es immer wieder vor, dass die Polizei Durchsuchungen unter Umgehung des Richtervorbehalts und unter Berufung auf die Gefahr im Verzug durchführt. Betroffene besitzen so erst im Nachgang die Möglichkeit die Durchsuchung gerichtlich prüfen zu lassen.

Legendierter Vorwand

Auch „legendierte Kontrolle“ genannt. Hierunter sind Maßnahmen wie etwa Durchsuchungen oder Personenkontrollen zu verstehen, die unter einem Vorwand stattfinden. Beispielsweise eine allgemeine Verkehrskontrolle, wenn die Polizei annimmt, der*die Fahrer*in

ist im Besitz eines gestohlenen PKW. Die Maßnahmen werden auf das Gefahrenabwehrrecht gestützt und sind somit Präventivmaßnahmen. Es muss also keine konkrete Straftat vorliegen. Diese Kontrollen führen in der Regel zu so genannten „vorgetäuschten Zufallsfunden“, dienen Identitätsfeststellungen oder anderen Erkenntnisgewinnen. Dieses Vorgehen entspringt der kriminal taktischen Erwägung, dass durch ein strafprozessuales Vorgehen die Betroffenen Kenntnisse über eben jenes geführte Strafverfahren erlangen und dadurch laufende Ermittlungen gefährdet würden. Oder anders: Die Polizei will mit diesem Vorwand Informationen und Beweise sammeln ohne die betroffenen Personen über Ermittlungen in Kenntnis zu setzen. Der Bundesgerichtshof hat 2017 in einem Urteil legendierte Polizeikontrollen grundsätzlich für rechtmäßig erklärt. Allerdings gibt es trotzdem Ausnahmefälle bei denen derlei Kontrollen rechtswidrig sind.

Mitwirkungspflicht

Zwar besteht die rechtliche Verpflichtung, eine Hausdurchsuchung zu dulden, es besteht aber keine Verpflichtung zur Mithilfe bei der Durchsuchung. Weder muss über den Aufbewahrungsort gesuchter Gegenstände Auskunft gegeben werden, noch müssen diese mitgesucht oder gar vorgelegt werden. Das gilt auch für Passwörter. Grundsätzlich besitzen Betroffene das Recht eine*n Anwalt*in zur Durchsuchung hinzuzuziehen. Auf den Versuch, diese*n zu erreichen, sollten Betroffene auch bestehen. Insbesondere erweist es sich hierbei als praktisch einen Festnetzanschluss zu nutzen, damit für den Anruf nicht das eigene Handy entsperrt werden muss.

GEGEN REPRESSION IN LEIPZIG

Solltet ihr Ärger mit Repressionsbehörden haben, wendet euch an den Leipziger Ermittlungsausschuss und die Rote Hilfe.

Alle Informationen und Kontaktmöglichkeiten findet ihr auf:

<https://antirepression.noblogs.org>

Die Emotionale Erste Hilfe-Gruppe Out of Action kämpft gegen die Effekte von Gewalt und Repression und für einen offenen, solidarischen Umgang miteinander.

Auch in Leipzig gibt es eine Ortsgruppe:

<https://outofaction.blackblogs.org>



...how you gonna come

Wir hoffen, dass die unterschiedlichen Beiträge und (persönlichen) Perspektiven von Betroffenen der Repression in dieser Broschüre zu einem Austausch anregen. Wir haben versucht aus den Texten einige Thesen abzuleiten, über die wir gerne in die Diskussion kommen würden.

Nicht nur mit den Autor*innen auf möglichen Veranstaltungen, sondern auch mit euch als Leser*innen der Broschüre. Wir freuen uns daher, wenn ihr weitere Beiträge verfasst und auf die hier gesammelten Texte eingeht.

Kommt dazu gerne auf uns zu oder organisiert eigene Veranstaltungen.

Mail: hd_broschuere_le@riseup.net

Download: <https://www.rassismus-toetet-leipzig.org>

Wir denken es bedarf eines gemeinsamen Umgang mit der Repression in Leipzig, nur so können wir uns gegenseitig unterstützen und linke Strukturen gegen die Angriffe verteidigen. Die Repression zielt auf Einzelne und kleinere Zusammenhänge und hofft auf Rückzug und Zerschlagung linker Bewegung, wir können dieser nur Gemeinsam und solidarisch trotzen.

IMPRESSUM

Alle Rechte an den Abbildungen und den Artikeln liegen bei den Autor*innen. Nicht in allen Fällen können die Urheber*innen der verwendeten Abbildungen ermittelt werden. Wir bitten darum sich ggf. bei uns zu melden.

Der Inhalt namentlich gekennzeichnete Artikel spiegelt nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider.

Eigentumsvorbehalt:

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum des Absenders, bis sie der*dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre der*dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit Begründung der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Broschüre nur teilweise ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur diese, dem Absender mit Begründung der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Herausgegeben im Frühjahr 2025





**RASSISMUS
TÖTET!**
Leipzig

2025